



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



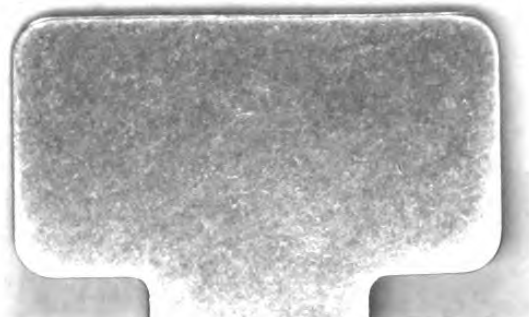
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



FIEDLER COLLECTION



Fiedler ADDS. III A. 27



1



GEDICHTE

VON

K A R L R E I N H A R D .

NEUE AUSGABE.

A L T O N A .

BEI JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.

1 8 1 9 .



V O R R E D E.

Die erste Sammlung meiner Gedichte, mit Melodien von Hiller, Naumann, Schulz und Schwencke, zwei Bändchen, erschien zu Göttingen, 1794. 12. Eine andere, mit Melodien von Forkel und Naumann, zu Münster, 1803. 12. Jene auch, so weit ihr Inhalt für den Gesang geeignet war, mit Musik von Schwencke in einer wiederholten Auflage, zwei Bände, zu Hamburg und Leipzig, 1795. Fol. — Diese neue Ausgabe wurde schon vor zwei Jahren angekündigt, nicht gar lange nachher geschlossen, und in der Handschrift abgeliefert. Aber eine unangenehme Verlegenheit, welche gegen die anfängliche Berechnung durch den Abgang des nöthigen Papiers entstand, verzögerte bis jetzt die Vollendung des Abdruckes.

Ich habe nur den kleineren Theil meiner Gedichte aus den vorigen Sammlungen nach einer strengen Wahl hier wieder ausgestellt, und wenige ohne bedeutende Veränderungen, die hoffentlich für Verbesserungen gelten werden. Mit gleicher Strenge

glaubte ich gegen die bisher nur in Zeitschriften oder einzeln bekannt gewordenen, so wie gegen die überall noch nicht gedruckten verfahren zu müssen. Ich war diese Sorgfalt nicht allein der freundlichen Nachsicht schuldig, welche meine Versuche in ihrer ersten ungebildeteren Form sich erwarben, Sie wurde schon durch die gesteigerten Forderungen des eigenen, mit den Jahren gereiften Geschmacksurtheils gebothen. Die meisten meiner Lieder fallen in eine frühe und heitere Jugend-Periode. Der Ernst des späteren Lebens hatte das Seinige dabei zu thun. Die genaue Ordnung nach der Zeitfolge mag übrigens minder für das Publicum, wohl aber für den Verfasser ein Interesse haben.

Was nun dieser bescheidene Band von meinen poetischen Arbeiten nicht aufgenommen hat, betrachte ich fernerhin nicht mehr als mein. Und was er enthält, — vielleicht dennoch zu viel, — erkenne ich in keiner anderen Gestalt an, als in welcher ich es, immerfort meinem kritischen Vermögen misstrauend, den Lesern jetzt vorlege.

Altona, am 21. April, 1819.

KARL REINHARD.

V E R Z E I C H N I S S
D E R P R Ä N U M E R A N T E N.

Seine Majestät, der König Frederik VI. von Dänemark. 10 Ex.

Ihre Majestät, die Königin Marie Sophie Friederike von Dänemark. 3 Ex.

Ihre Königliche Hoheit, die Kronprinzessin Karoline von Dänemark.

Seine Königliche Hoheit, der Großherzog Georg von Mecklenburg - Strelitz.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Herr Karl, Landgraf zu Hessen - Cassel, General - Feldmarschall, Statthalter in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, u. s. w. in Schleswig.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Herr Friedrich Wilhelm Paul Leopold, Herzog zu Schleswig - Holstein - Sonderburg - Beck, General - Major und Commandeur des Oldenburgischen Infanterie - Regiments, u. s. w. in Rendsburg.

Ihre Hochfürstliche Durchlaucht, die Prinzessin Juliane Luise Amalie von Hessen - Cassel, Äbtissin des adeligen Klosters in Itzehoe.

Herr Ältermann Friedrich Abegg in Bremen.

— Kaufmann Georg Ludwig Abegg in Bremen.

Herr Senator Andresen in Flensburg.
— F. Arps in Tremsbüttel

Frau B. in Altona.

Herr Karl Bajanus in St. Petersburg. 2 Ex.

- Senator Baur in Altona.
- Kaufmann G. F. Baur in Altona.
- Candidat de la Belle in Hamburg.
- Kammer-Assessor Benzler in Wernigerode.
- H. Beth in St. Petersburg.
- H. Beth in St. Petersburg.

Die Bibliothek des Museums in Altona.

Seine Excellenz, Herr geheimer Conferenz-Rath
Graf von Blücher-Altona, Ober-Präsident,
Großkreuz des Danebrog-Ordens und Dane-
brogs-Mann, in Altona. 2 Ex.

Herr Regierungs-Rath Blum in Wernigerode.

- G. B. Bockendahl in Altona.
- Hofrath Bode in Wernigerode.
- Hofrath Bouterwek in Göttingen.
- Senator Doctor Brandenburg in Rostock.
- Kaufmann Mart. Breyhan in Altona.

Seine Excellenz, Herr geheimer Conferenz-Rath
Freiherr von Brockdorff, Canzler des Hol-
stein-Lauenburgischen Obergerichts, Groß-
kreuz des Danebrog-Ordens und Danebrogs-
Mann, in Glückstadt.

Herr J. Brouwer in St. Petersburg.

- L. Brouwer in St. Petersburg.
- Magazin-Controlleur Brusky in Wesel.

Frau Majorinn von Bülow in Rendsburg,

Herr Etats-Rath und Obergerichts-Rath Busch
in Glückstadt.

Herr W. H. Cohrs in Altona.

- Professor Conz in Tübingen.
- Pastor F. Crull in Bentwisch.

Herr Adjudant Dannenberg in Hamburg.

- Oberst-Lieutenant Delius in Hamburg. 2 Ex.
- Kaufmann J. Ch. Donner in Altona.
- Kammerherr von Döring in Kiel.
- Pastor Dräseke in Bremen.
- Postmeister Dreist in Wesel.

Frau Kammerräthinn Drewes in Rendsburg,

Herr Steuerschreiber Eggers in Altona.

- Kaufmann am Ende in Hamburg.
- Ingenieur Engel in Dargun.
- J. M. Evers in Altona.
- Major und Ritter von Ewald in Altona.
- Rittmeister und Ritter von Ewald, Erbherr auf Sophienhof.

Herr Conferenz-Rath Feldmann, Vice - Canzler des Holstein-Lauenburgischen Obergerichts und Land-Canzler, Ritter des Danebrog-Ordens, in Glückstadt.

- Justiz-Commissär Felfs in Danzig.
- Doctor Fromm in Altona.
- Pastor Funk, Ritter des Danebrog-Ordens, in Altona.

Herr Conferenz-Rath Gähler, Commandeur des Danebrog-Ordens, in Altona.

- Ober-Präsidial-Secretär Gähler in Altona.
- Resident von Gerstenberg in Altona.

Herr Etats - Rath Gottschalk, Ritter des Danebrog-
Ordens, in Ratzeburg.

- Assistenz - Rath Gottschalk in Ballenstedt.
- Kaufmann David Grabenhorst in Bremen.
- Jasp. J. de Groot in St. Petersburg.
- Stadt - Secretär von Gusmann in Altona.

Madame B. H. in Altona.

Mademoiselle C. D. H. in Hamburg.

Herr Forstmeister von Hagen in Ilsenburg.

- Justiz - Rath von Halem in Eutin.
- Joh. Aug. Herm. Hammel in Hamburg.
- Consistorial - Rath und Professor Hartmann in Rostock.
- J. Heimburger in St. Petersburg.
- Kaufmann Joh. Friedr. Hein in Danzig.
- Karl Marcus Heise in Rohlstorf.
- Hof - Kammerrath Hellwig in Mannheim. 2 Ex.
- Kammerherr von Hennings, Administrator der Grafschaft Rantzau, Ritter des Danebrog-Ordens, in Rantzau.
- Doctor Henop in Altona.
- Baron von Hertefeld auf Aspel in Wesel.

Frau B. Hertz in Hamburg.

Herr Kaufmann J. M. Hertz in Altona.

- geheimer Medicinal - Rath Hieronymi in Neu-Strelitz. 3 Ex.
- Pastor Hillefeld in Siebenbäumen.

Fräulein Charlotte von Hobe in Neu - Strelitz.

Herr Makler Holzschue in Rostock.

Mademoiselle Hornemann in Altona.

Herr Horst in Rendsburg.

Herr Obergerichts-Advocat Jacobsen in Altona.

- F. Jacobson in St. Petersburg.
- Zolleinnehmer Jäger in Wesel.
- Doctor Jensen in Altona.
- Friedr. Aug. Jercho in Hamburg.
- Obergerichts-Advocat Jessen in Altona. 3 Ex.
- General-Chirurgus und Professor Ritter J. W. Josephi in Rostock.
- Proviant-Meister Jung in Danzig.
- Cantor Jungclaussen in Altona.
- Consistorial-Rath und Professor Justi in Marburg.

Herr Kaufmann Joh. Alex. Kalle in Wesel.

- P. Karäkin in St. Petersburg.
- Senator Doctor Karsten in Rostock.
- Baron N. M. von Kassanzi in Wien.
- Bank-Director Kifs in Altona.
- Professor Klaussen in Altona.
- M. Kleinwort in Altona.
- Hofrath Klimm in Rudolstadt.
- P. H. Köpken in Bremen.
- Buchhändler Korte Jessen in Flensburg.
- Consistorial-Rath und Professor Kosegarten in Greifswald.
- K. Krafft in St. Petersburg. 14 Ex.
- Kaufmann Kraus in Altona.
- geheimer Hofrath Krieger in Halberstadt.

Frau Charlotte Kulenkamp, geb. Platzmann, in Bremen.

Mademoiselle Auguste Lanckenau in Altona.

Herr Justiz-Rath Langheim, Ritter des Danebrog-Ordens, in Rendsburg.

Herr Hargesvoigt Langheim in Fleckebye.

- Kammerherr und Oberster von Lasson, General-Quartier-Meister-Lieutenant, Ritter des Danebrog-Ordens, in Schleswig.
- J. C. Lau in Altona.
- Conferenz-Rath Lawätz, Ritter des Danebrog-Ordens und Danebrog-Mann, in Neumühlen.
- Justiz-Rath Lawätz in Altona.
- Agent Lawätz in Altona.
- geheimer Commerzien-Rath Levenhagen in Rostock.
- Kammerjunker von Levetzau in Altona.

Frau Liebrecht in Nienstedten.

Herr Senator von der Lippe in Möllen.

- Apotheker von der Lippe in Möllen.
- Lohse, Lehrer der Mathematik, in Altona.

Madame Markmann in Billwerder.

Herr J. Martiensen in London.

- Kanzelley-Rath von Maydel in Rostock.
- M. R. Mechlenburg in Flensburg.
- Kaufmann Meiners in Altona.
- Kaufmann C. B. Meyer in Rostock.
- F. Meyer in St. Petersburg.
- Kaufmann E. Michaelis in Hamburg.
- Kaufmann J. H. C. Michaelis in Rostock.
- Karl Michelsen zu Rastorff in Mecklenburg. 2 Ex.
- Kaufmann G. E. Möller in Altona.

Seine Excellenz, Herr geheimer Conferenz-Rath Graf von Moltke, Dom-Dechant zu Lübeck, Großkreuz des Danebrog-Ordens, in Altona.
2 Ex.

Herr Buchhalter H. A. Moores in Danzig.

Herr Justiz-Rath von Muck in Hamburg.

- Kaufmann B. Müller in Wesel.
- Ch. H. Müller in Altona.
- Kaufmann H. Muyschel in Danzig.

Mademoiselle J. N. in Altona.

Herr Rath Nauwerck in Neu-Strelitz.

Seine Excellenz, Herr Staats-Minister von Oertzen
in Neu-Strelitz.

Herr Landrath von Oertzen auf Roggow.

- Magazin-Controllleur Opitz in Wesel.
- Kaufmann Osthoff in Wesel.

Herr Kämmerer-Secretär Paepke in Rostock.

Seine Excellenz, Herr Staats-Minister von Pentz
in Neu-Strelitz.

Herr R. D. B. Peters in Altona.

- Hofrath G. Peuker in St. Petersburg. 2 Ex.
- Syndicus Doctor Plate in Eutin.
- Kaufmann Poppe in Wesel.
- Obergerichts-Rath von Prangen in Glückstadt.

Mademoiselle H. R. in Altona.

Herr R. Radeleff in Altona.

- Obergerichts-Advocat Rahtgen in Altona. 2 Ex.
- Kammerherr Graf von Rantzau, Großkreuz
des Danebrog-Ordens und Ritter des Jo-
hanniter-Ordens, in Breitenburg. 2 Ex.
- General-Lotto-Administrator Rasch in Altona.
- Kaufmann Reck in Altona.

Mademoiselle Charlotte Reimer in Altona.

Frau Reichskammergerichts-Assessorinn von Rein-
hard in Wetzlar.

Herr Major und Commandeur von Reinhard in
Frankenstein in Schlesien.

- Karl von Reinhard, Fähnrich im Königlichen
Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam.

Mademoiselle Betty Rengstorff in Hamburg.

Herr Pastor Rohdantz in Möllen.

- Senator Rohde in Möllen.
- Etats-Rath und Obergerichts-Rath von Rönne,
Ritter des Danebrog-Ordens, in Glückstadt.
- Kaufmann H. Roscher in Altona.
- Karl Rosenius in St. Petersburg.
- Pastor Rudolph in Möllen.

Herr Oberst - Lieutenant von Saint - Jullien in
Heidelberg.

- Kammerherr und Oberst-Lieutenant von Scheel,
Ritter des Danebrog-Ordens, in Itzehoe.
- Justitiarius J. H. Scheel in Itzehoe.
- Obergerichts-Advocat K. F. Scheel in Itzehoe.
- Makler R. J. Schiff in Altona.
- Kaufmann H. J. Schiff in Altona.
- Etats-Rath und Obergerichts-Rath von Schi-
rach in Glückstadt.
- Proviant-Meister Schlarbaum in Wesel.
- General - Superintendent Dr. Schlegel in
Harburg.
- Notarius und Procurator Schleppegrell in Al-
tona. IO Ex.
- Doctor Schmeisser in Altona.
- Obergerichts-Advocat Schmid in Altona.
- Kaufmann M. H. Schmidt in Altona.
- Schloß- und Garnison - Prediger Schmidt,
Ritter des Danebrog-Ordens, in Glückstadt.

Herr Joh. Conr. Schnelle in Altona.

Die Schul-Bibliothek in Wolfenbüttel.

Herr A. Schultze in St. Petersburg. 3 Ex.

— Obergerichts-Rath, Kammerjunker Seestern-Pauly in Glücksadt.

— von Sehstedt in St. Petersburg.

— Ober-Justiz-Rath Seidensticker in Hannover.

— Criminal-Rath Skerle in Danzig.

— N. Smith in Altona.

Die Societät in Rostock.

Seine Excellenz, Herr geheimer Rath und Minister Reichsgraf von Soden, Groß-Prior des St. Joachim's-Ordens und Ritter mehrerer Orden, in Nürnberg.

Herr Baron von Spilcker in Stade.

— Stadt-Secretär Sprewitz in Möllen.

— Hofprediger Starke in Ballenstedt.

Frau Doctorinn Steinheim in Altona.

Herr Jean Steinmetz in Altona.

— Doctor Stintzing in Altona.

— General-Lotto-Cassirer Storjohann in Altona.

— Legations-Rath Stöver, Ritter des Wasa-Ordens, in Hamburg.

— Ober-Appellations-Rath Baron von Strombeck in Wolfenbüttel.

Herr Consul Karl Tesche in St. Petersburg.

— Hofrath und Bürgermeister Trotsche in Güstrow

Herr K. H. Vafsmer in St. Petersburg.

— H. Veit in St. Petersburg.

— L. Veit in St. Petersburg.

— M. Veit in St. Petersburg.

— M. Vofs, Vorsteher eines Erziehungs-Instituts, in Altona.

Herr Graf von Wackerbarth in Hamburg. 3 Ex.

- H. M. Waitz in Altona.
- Kaufmann Abraham Wall in Altona.
- Kaufmann Jsaak Wall in Altona.
- George Walloth in St. Petersburg. 3 Ex.
- Kammerherr und Hof-Jägermeister von Warnstedt, Commandeur des Danebrog-Ordens, in Altona.
- Landrath von Wedderkopp in Eutin.

Frau Gräfinn von Wedel in Loge in Ostfriesland.

Herr Landschafts-Secretär Wendt in Ratzeburg.

- Ober-Post-Director Wernich, Ritter des Eisernen Kreuzes und des St. Wladimir-Ordens, in Danzig.
- Bürgermeister Westermann in Wesel.
- Major von Wiechmann in Altona.
- Senator Wiechmann in Rostock.
- Ober-Forstmeister von Wildungen in Marburg.
- Pastor Witt in Nienstedten.
- Kaufmann N. H. Witte in Rostock.
- K. D. Wittmack in Altona.
- General Graf Demetrius De Wuits in Hamburg. 2 Ex.

Frau Ober-Forstmeisterinn von Zastrow, geb. von Wallmoden, in Altona.

Herr Doctor Zastrow in Rostock.

I N H A L T.

G E D I C H T E.

Frühlingslied.	Seite	3
Helmstädt, 1782.		
Erinnerung.	—	6
Helmstädt, am 1. Mai, 1782.		
Trinklied im Frühlinge.	—	6
Helmstädt, 1783.		
Über Alles die Liebe.	—	7
Helmstädt, am 25. März, 1784.		
Im Mai.	—	9
Helmstädt, 1784.		
Grablied.	—	10
Helmstädt, im Mai, 1784.		
Lebenslied.	—	12
Helmstädt, am 25. Julius, 1784.		
Die Sommernacht.	—	14
Helmstädt, am 20. August, 1784.		
Brautlied. Im Herbste gesungen.	—	17
Helmstädt, am 16. November, 1784.		
Lohn der Tugend.	—	19
Helmstädt, am 1. Januar, 1785.		
Mailied.	—	22
Helmstädt, 1785.		
Maiseufzer.	—	24
Helmstädt, 1785.		
An Blandino.	—	26
Helmstädt, am 13. December, 1785.		
An die Muse. Nach Horaz'ens 26. Ode des 1. Buches.	—	27
Helmstädt, 1785.		

Vorsichtige Liebe.	Seite 29
Helmstädt, 1785.	
Der Zufriedene.	— 30
Helmstädt, 1785.	
Der Traum der Mainacht.	— 31
Helmstädt, 1786.	
An Emma. Am Abend, als sie sang.	— 37
Helmstädt, 1786.	
An ein Herbstlüftchen.	— 39
Helmstädt, 1786.	
An den Erbprinzen von Braun- schweig, Karl Georg August. Bei dessen Besuche der Julius-Karl's Univer- sität zu Helmstädt, am 29. Junius, 1787.	—
Im Nahmen der Studierenden.	— 40
Helmstädt, im Junius, 1787.	
An Heinrich Philipp Konrad Henke. Bei Übernahme des akademischen Prorecto- rats zu Helmstädt, am 2. Januar, 1788.	—
Im Nahmen seiner Zuhörer.	— 43
Helmstädt, im Januar, 1788.	
Wiedersehen und Trennung. An meine Schwester Sophie.	— 46
Helmstädt, am 30. Junius, 1788.	
Die Wahrheit. An Heinrich Philipp Kon- rad Henke.	— 50
Helmstädt, am 18. December, 1788.	
An Laura.	— 53
Helmstädt, am 10. Mai, 1789.	
Abschied von Helmstädt	— 59
Auf der Reise, am 16. November, 1789.	
Der erste Kufs.	— 64
Ilsenburg, am 5. September, 1790.	
An eine Rose.	— 66
Ilsenburg, am 12. September, 1790.	
An Elisa. Als sie glaubte, dafs ich sie ver- gessen könnte.	— 67
Schlofs Wernigerode, am 20. Sep- tember, 1790.	

An die Ilse. Sonett.	Seite 69
Schloß Wernigerode, am 9. October, 1790.	
Man liebt nur Ein Mahl. Triolett. —	70
Halberstadt, am 7. November. 1790.	
Der offene Himmel. An Elisa. Sonett. —	71
Schloß Wernigerode, am 11. November, 1790.	
An Elisa. —	72
Ilsenburg, am 23. December, 1790.	
An Maria. Von Samuel Johnson. Aus dem Lateinischen. —	73
1790.	
Das höchste Gut. Triolett. . . . —	74
Halberstadt, am 11. Februar, 1791.	
An Elisa. Triolett. —	75
Halberstadt, am 12. Februar, 1791.	
An Gleim. Sonett. —	76
Halberstadt, am 2. Aprill, 1791.	
Mein Mädchen. —	77
Schloß Wernigerode, am 22. Aprill, 1791.	
Die Eine. Sonett. —	79
Schloß Wernigerode, im Aprill, 1791.	
An Hippolyta. —	80
Walbeck, bei Helmstädt, am 1. Mai, 1791.	
Trennung. Sonett. —	84
Schloß Wernigerode, am 21. Mai, 1791.	
Wiederschen. Sonett. —	85
Schloß Wernigerode, am 21. Mai, 1791.	
An Stella. Von Platon. Aus der Griechischen Anthologie. —	86
Schloß Wernigerode, im Julius, 1791.	
Die Rückkehr auf das Land. . . —	87
Ilsenburg, am 20. August, 1791.	
Lied für Mädchen. —	93
Ilsenburg, am 31. August, 1791.	

Auf dem Brocken.	Seite 95
Am 8. September, 1791.	
An die Entfernte. Auf dem Brocken.	— 96
Am 8. September, 1791.	
Der Abend. An Elisa.	— 97
Ilsenburg, am 15. September, 1791.	
Trost an Elisa. Madrigal.	— 99
Ilsenburg, am 16. September, 1791.	
Fragen an Elisa.	— 100
Halberstadt, am 16. October, 1791.	
An meine Freunde. Triolett.	— 101
Halberstadt, am 22. October, 1791.	
Threnodie am Grabe Johann Gottfried Richter's.	— 102
Halberstadt, am 2. November, 1791.	
Der Tanz.	— 107
Ilsenburg, am 5. December, 1791.	
An Elisa. Nach der Trennung.	— 109
Helmstädt, am 13. Januar, 1792.	
An Lina. Nach einem Balle.	— 117
Helmstädt, am 27. Februar, 1792.	
An Sophron.	— 119
Göttingen, am 26. April, 1792.	
An die Gespielinn.	— 120
Göttingen, am 16. Mai, 1792.	
An Venus. Ein Epithalarium.	— 122
Göttingen, am 7. Junius, 1792.	
An die Blöde.	— 125
Göttingen, am 12. August, 1792.	
Der bescheidene Liebhaber.	— 126
Göttingen, am 20. August, 1792.	
An Karla. Sonett.	— 128
Göttingen, am 26. Januar, 1793.	
Entschlufs. Sonett.	— 129
Göttingen, am 5. April, 1793.	
An die Töchter des Harzes.	— 130
Göttingen, am 27. Mai, 1793.	

Trauer.	Seite	137
Göttingen, am 6. November, 1793.		
Das Grab meines Vaters.	—	138
Göttingen, am 23. December, 1793.		
Der Abschied.	—	141
Göttingen, am 13. April, 1794.		
An Sophie. Madrigal.	—	144
Göttingen, am 29. Junius, 1794.		
Wechseliebe.	—	145
Göttingen, im August, 1794.		
Grabschrift für Bürger, den Herausgeber der Poetischen Blumenlese.	—	147
Göttingen, im September, 1794.		
Beständigkeit. Triolett.	—	148
Göttingen, am 14. März, 1795.		
Entschuldigung der Schäferin- nen. Triolett.	—	149
Göttingen, am 14. März, 1795.		
Eifersucht.	—	150
Göttingen, am 15. März, 1795.		
Das Bündniß.	—	151
Göttingen, am 9. August, 1795.		
Inscription in eine Linde.	—	152
Göttingen, am 9. August, 1795.		
Trennung. An Luise.	—	153
Göttingen, am 17. Junius, 1796.		
An den Prinzen von Groß-Bri- tannien, Adolph Friedrich. Bei dessen Anwesenheit in Göttingen am 22. Junius, 1796. Im Nahmen der Ballgesellschaft.	—	154
Göttingen, am 21. Junius, 1796.		
Wasser und Wein.	—	156
Göttingen, am 4. Julius, 1796.		
Wirkung des Weins.	—	157
Göttingen, am 10. Julius, 1796.		
Treue.	—	158
Göttingen, am 12. Julius, 1797.		
An eine Blumenhändlerinn. Aus der Griechischen Anthologie.	—	160
Göttingen, am 29. August, 1797.		

Amor. Aus der Griechischen Anthologie. Seite	161
Göttingen, am 29. August, 1797.	
Der Traum.	— 162
Göttingen, am 14. Julius, 1798.	
An Betty. Madrigal.	— 166
Göttingen, am 15. Julius, 1798.	
Der Schwur.	— 167
Göttingen, am 1. August, 1798.	
Amaryllis.	— 168
Göttingen, im September, 1799.	
Letzter Wunsch.	— 169
Göttingen, am 17. Aprill, 1800.	
Frühling und Liebe. Von Sadi.	
Aus dem Persischen.	— 170
Göttingen, 1800.	
Der Liebende an seine Kerze.	
Aus dem Arabischen.	— 172
Göttingen, 1800.	
Das Traumbild. Von Jami. Aus dem	
Persischen.	— 173
Göttingen, 1800.	
Schicksal der Liebe. Aus dem In-	
dischen.	— 175
Göttingen, 1800.	
Weinlied. Von Hafiz. Aus dem Per-	
sischen.	— 176
Göttingen, 1800.	
Neues Leben.	— 178
Göttingen, am 18. Mai, 1801.	
An Molly. Bei Überreichung eines	
Apfels.	— 182
Göttingen, am 6. Junius, 1802.	
Andenken.	— 183
Göttingen, am 7. Junius, 1802.	
Lebewohl.	— 184
Göttingen, am 10. Junius, 1802.	
Die Narzissen.	— 185
Göttingen, am 10. Junius, 1802.	
Nachruf.	— 186
Göttingen, am 3. Julius, 1802.	
Der Liebe Wünsche. Von Rafia'ad-	
din. Aus dem Persischen.	— 187
Göttingen, am 24. Februar, 1803.	

Rath. Von Saieb. Aus dem Persischen.	Seite 189
Göttingen, am 15. März, 1803.	
Der schönste Spiegel. Aus dem	
Indischen.	— 190
Göttingen, am 15. März, 1803.	
Der kleine Musgrav. Nach dem	
Alt-Englischen.	— 191
Göttingen, am 17. März, 1803.	
Des Amtmanns Tochter. Nach dem	
Alt-Englischen.	— 197
Göttingen, am 31. März, 1803.	
Die Veilchen.	— 200
Göttingen, am 13. Julius, 1803.	
An Molly,	— 201
Göttingen, am 15. Julius, 1803.	
An Ismenens Mund.	— 202
Göttingen, am 16. Julius, 1803.	
An Lyde. Als sie mir einen Kufs in	
einem Briefe schickte.	— 203
Göttingen, am 23. Julius, 1803.	
An Sophie.	— 204
Göttingen, am 24. Julius, 1803.	
Daphne an ihre Laube.	— 205
Göttingen, am 27. Julius, 1803.	
An Elise. Über die Ähnlichkeit ihres	
Bildnisses.	— 206
Göttingen, am 30. Julius, 1803.	
Ungeduld.	— 207
Göttingen, am 31. Julius, 1803.	
Der Castrat.	— 208
Göttingen, am 13. August, 1803.	
An Sidonia. An ihrem Geburtstage.	— 209
Göttingen, am 10. August, 1805.	
An Molly.	— 210
Göttingen, am 19. August, 1806.	
An einen Einsiedler.	— 211
Göttingen, am 19. August, 1806.	
Dorinde's Bildniss.	— 212
Ratzeburg, am 12. December,	
1793.	
Lyndor an Marie.	— 213
Ratzeburg, am 17. August, 1809.	

An einen Freund. Bei der Entfernung seiner Geliebten.	Seite 215
Ratzeburg, am 28. Mai, 1810.	
Unbestand.	— 217
Hamburg, 1811.	
Macht der Schönheit.	— 218
Hamburg, 1811.	
Gewalt der Liebe.	— 219
Hamburg, 1811.	
Orpheus.	— 220
Hamburg, 1812.	
An Serena.	— 221
Altona, am 27. November, 1812.	
An Henriette Hendel-Schütz, geb. Schüler. Auf ein Stammbuchsblatt.	— 222
Altona, am 19. Junius, 1813.	
Prolog zu Öhlenschläger's Axel und Walburg. Zur Feier des Geburtsfestes der Königin Marie Sophie Friederike von Dänemark auf dem Theater in Altona gesprochen am 28. October, 1813.	— 225
Altona, im October, 1813.	
Prolog. Bei Gelegenheit einer Vorstellung zum Besten der vertriebenen Hamburger auf dem Theater in Altona gesprochen am 5. Januar, 1814.	— 228
Altona, im Januar, 1814.	
An Albrecht's Sarge. Bei seiner Gedächtnisfeier auf dem Theater in Altona gesprochen am 19. März, 1814.	— 232
Altona, im März, 1814.	
Prolog. Bei der Eröffnung der Sommervorstellungen auf dem Theater in Altona gesprochen am 12. April, 1814.	— 236
Altona, im April, 1814.	
Prolog. Am Geburtsfeste der Königin Marie Sophie Friederike von Dänemark auf dem Theater in Altona gesprochen am 28. October, 1814.	— 239
Altona, im October, 1814.	

- An Friedrich Ludwig Grafen
von Moltke. Seite 242
Altona, am 27. März, 1815.
- Anrede an den König Frederik
den Sechsten von Dänemark.
Bei dessen Rückkehr aus Wien auf
dem Theater in Altona gehalten am
23. Mai, 1815. — 243
Altona, im Mai, 1815.
- Prolog. Am Vorabende des Krönungs-
und Salbungs-Festes und der fünf und
zwanzigjährigen Gedächtnisfeier der
Vermählung des Königs Frederik des
Sechsten und der Königin Marie So-
phie Friederike von Dänemark auf dem
Theater in Altona gesprochen am 30.
Julius, 1815. — 245
Altona, im Julius, 1815.
- An Sophie Agnes Gräfinn von
Moltke, geb. Gräfinn von
Luckner. Bei Übersendung einer
Rose an ihrem Geburtstage. — 248
Altona, am 11. October, 1815.
- Anrede an den Fürsten Blücher
von Wahlstadt. Auf dem Theater in
Altona gehalten am 14. September, 1816. — 249
Altona, am 14. September, 1816.
- An meinen Sohn. — 251
Altona, am 5. März, 1817.
- An den König Frederik den
Sechsten und die Königin
Marie Sophie Friederike von
Dänemark. Bei ihrer Anwesenheit
in Ratzeburg von den Töchtern ge-
treuer Bürger überreicht am 15. Au-
gust, 1817. — 252
Altona, im August, 1817.
- Inschrift an einem Triumph-
bogen. Dem Könige Frederik dem
Sechsten, der Königin Marie Sophie
Friederike, der Kronprinzessin Ka-
roline und der Prinzessin Wilhelmine

Marie von Dänemark zu ihrer Ankunft in Altona, am 19. August, 1817. . .	Seite 254
Altona, im August, 1817.	
An den König Frederik den Sechsten und die Königin Marie Sophie Friederike von Dänemark. Bei ihrer Ankunft in Altona dem Könige nebst einem Ei- chenkranze, der Königin nebst einem Blumenkranze von jungen Frauenzim- mern überreicht am 19. August, 1817.	— 255
Altona, im August, 1817.	
An die Kronprinzessin Karo- line von Dänemark. Bei ihrer Ankunft in Altona nebst einem Ro- senkranze von jungen Frauenzimmern überreicht am 19. August, 1817. . .	— 256
Altona, im August, 1817.	
An die Prinzessin Wilhelmine Marie von Dänemark. Bei ihrer Ankunft in Altona nebst einem Vergifs- meinnicht-Kranze von jungen Frauen- zimmern überreicht am 19. August, 1817.	— 257
Altona, im August, 1817.	
An die Königin Marie Sophie Friederike von Dänemark. Bei ihrer Anwesenheit in Altona von der Tochter eines Freundes nebst einem Korbe mit Blumen überreicht am 19. August, 1817.	— 258
Altona, im August, 1817.	
Prolog. Bei der Anwesenheit des Kö- nigs Frederik des Sechsten, der Köni- gin Marie Sophie Friederike, der Kronprinzessin Karoline und der Prin- zessin Wilhelmine Marie von Däne- mark auf dem Theater in Altona ge- sprochen am 20. August, 1817. . .	— 260
Altona, im August, 1817.	
Sonst und Jetzt.	— 263
Altona, am 7. November, 1817.	
ANMERKUNGEN.	— 265

G E D I C H T E.



FRÜHLINGSLIED.

Der Frühling schwebt
In's Thal herab.
Das All belebt
Sein Zauberstab.

Er bringt zurück
Die holde Zeit
Voll Lieb' und Glück,
Voll Süßigkeit.

Er schmückt mit Grün
Sich seinen Pfad;
Violen blühen,
Wo er sich naht.

Das Feld wird wach,
Der Hain wird laut,
Wo sich ihr Dach
Die Treue baut.

Der ganze Raum
Ist Harmonie
Ein jeder Baum
Ist Melodie.

Der Nachtigall
Gesang erschallt
Am Wasserfall,
Im Lindenwald.

Und was sie singt,
Was hell durch Flur
Und Hain erklingt,
Ist Liebe nur.

ERINNERUNG.

Hier, wo im Erlenschatten
Die Amseln Nester hatten,
Der Drossel Lied erscholl,
Wo wir zum Quell uns bückten
Und Merdelblümchen pflückten,
Hier war mir sonst so wohl!

Nun sitz' ich hier und klage
Am schönsten Maientage,
Mit meinem Gram allein,
Und grab' in jede Stelle,
In jeden Baum am Quelle
Ein Kreuz für Jenny ein.

TRINKLIED IM FRÜHLINGE.

Der Lenz erscheint, und Lieb' und Lust
Verkünden ihn in jeder Brust,
Ziehn jauchzend ihm entgegen.
Und Thal und Höhn
Schmückt er so schön,
Zu lauter Blumenwegen.

Seht, wie die Blumen unsrer Flur
So hell, gleich einer Perlenschnur,
Im Abendthau blinken,
Wie sie den Duft
Der Frühlingsluft
Aus goldnen Kelchen trinken.

Kommt auf den Wiesenplan, und freut
Euch auch der süßen Maienzeit
In unsern Rebenlauben.
Auf, Freunde, trinkt!
Der Lenzmond winkt
Schon wieder jungen Trauben.

ÜBER ALLES DIE LIEBE,

Τίς δε βίος, τί δε τέρπνον ατερ χρυσῆς Αφροδίτης.

MIMNERMOS.

Glücklich, wem die stille Freude
 Heiliger Natur genügt:
 Seht, wie rings ihm Kränze blühen,
 Wie ihm Lenz und Maiflur glühen,
 Wie der Himmel vor ihm liegt!

Glücklich, wer den Pfad der Tugend
 Reinen Herzens niederwallt:
 Unschuldsvoll die Lust genießet,
 Die auf jeder Flur ihm spriesset,
 Ihm aus jedem Hain erschallt!

Glücklich, wer den Gang des Ruhmes
 Sichern Schrittes kommt und geht:
 Sein Gedächtniß schwindet nimmer;
 Ewig strahlt des Kranzes Schimmer,
 Der in seinen Locken weht!

Glücklich, wen die süße Freiheit
Rettet von des Drängers Spott:
Keinem Kaiser darf er weichen;
Göttern ist er zu vergleichen;
Selber ist er schon ein Gott!

Glücklich, glücklich, wem die Freundschaft
Ihre Hand der Treue gibt:
Wen ein Freund durch's Leben leitet,
Wie sein Genius begleitet,
Und auf nun und ewig liebt!

Aber glücklich, drei Mahl glücklich,
Wen die Liebe glücklich macht!
Alles Heil hat er empfahen;
Alle Seligkeiten nahen
Ihm bei Tage, wie bei Nacht!

I M M A I.

Kühler wehn die Abendlüfte,
Von dem Hauch der Wiesendüfte
Und der Äpfelblüthen schwer.
Leise Zephyrschwärme kräuseln
Diese Wellen. Linden säuseln
Schaurig über mir daher.

Einsam lausch' ich, Philomele,
Deiner Klage; meine Seele
Spricht die Klagelieder nach.
Seufzest du nach der Geliebten?
Fliehe! Wecke dem Betrübten
Nicht die eignen Schmerzen wach!

G R A B L I E D.

Nimm in Jenny's Kämmerlein,
Stilles, kühles Grab, mich ein,
Wo kein Schmerz den Schlaf ihr stört,
Wo mein Klagen sie nicht hört.
Gib bei ihr, du liebes Grab,
Mir ein kleines Plätzchen ab.

Sehnend blick' ich um mich her,
Finde nirgend Freude mehr.
Traurig schleicht der März und Mai
Und die Rosenzeit vorbei.
Meinen Frühling sah ich fliehn;
Meine Rose früh verblühen.

Herz an Herz saß ich mit ihr
Oft am Silberquelle hier,
Wo im Antlitz der Natur
Sie den Liebesbund beschwor.
Weinend sitz' ich nun allein
Hier am öden Blumenrain.

Dieser Baum, der früh und spät
Uns Erquickung zugeweht,
Streuet seinen Blüthenduft
Nun auf eine Todtengruft,
Sieht in seinem Schatten nun
Mich allein mit Thränen ruhn.

Fromme Seelen, weint mit mir
An dem Grabeshügel hier.
Thränen sind es, was mir blieb.
Und die Thränen sind mir lieb.
Denn in ihnen nur allein
Find' ich Lindrung meiner Pein.

Aber bald erscheint der Tag,
Der die Thränen trocknen mag,
Der zur Freude für und für,
Jenny, mich vereint mit dir.
Süßre Thränen fließen dann,
Als ich jetzt sie weinen kam.

LEBENSLIED.

Schnell, wie Felsenquellen, fließen
Unsers Lebens Lenze hin.
Darum will ich sie genießen
In der Jugendzeit Beginn.

Tausend Blümchen blühn verborgen,
Die des Wandrers Fufs zerknickt.
Jüngling, suche sie am Morgen,
Eh' der Mittag sie erstickt!

Ja, ich will die Blumen pflücken,
Die am Pilgerwege stehn;
Mit den schönsten Ida schmücken;
So mit ihr durch's Leben gehn.

Selig will ich ihr zur Seiten
In den Rosentagen seyn,
Mit Gesange sie begleiten,
Und ihr Harf' und Freiheit weihn.

Bis man unter jene Linden,
Von ihr selber aufgepflegt,
Dort in jenen Schattengründen
Ihren Staub zu Blumen legt.

Meine ersten Seufzer wehen
Dann von ihrem Grab' empor.
Aus dem Thau der Thränen gehen
Neue Blumen ihr hervor.

Bis nach ausgeweinten Klagen,
Nach durchwachter Leidensnacht,
Nach den trüben Kummertagen
Nun auch mir die Ruhe lacht.

Und in Ida's Schlummerkammer
Dann auch mich ihr Engel bringt.
Welche Wonne nach dem Jammer,
Wann uns Eine Gruft umschlingt!

Bis mich Gott in Edens Hainen
Der Verlassnen wiedergibt,
Wo Getrennte sich vereinen,
Wo die Liebe ewig liebt.

 DIE SOMMERNACHT.

— v — vv — — vv — vv

— v — vv — — vv — vv

— v — vv — v

— v — vv — vv

Duftend hauchte die Nacht über den Rasen hin;
 Silbern blinkte der Mond zwischen den Blüthen her,
 Und der Nachtigall Lieder
 Schwebten leiser das Thal entlang.

An der Liebenden Brust sang sie das Schlummerlied.
 Und die Liebende both, zärtlicher Lieder Preis,
 Tausend trauliche Küsse
 Süßverlangend dem Gatten dar.

Und ich seufzte voll Neid jeglichem Kusse nach;
 Wandte traurig mich ab; sehnte mich ungeliebt;
 Weinte heimlich, und barg mich
 Tief in's Dunkel des Buchenhains. —

Schatten schwanden und Nacht. Über des Waldes
Rand

Stieg die Sonne herauf. Einsam und stillbetäubt
Fand im Thau mich ihr Schimmer,
Und die mildere Thräne rann.

Tausend Kehlen des Hains sangen den Morgen-
gruß;
Jedes Blümchen der Flur opferte seinen Duft.
Nur die trauernde Seele
Hellte freundlich der Tag mir nicht. —

Auf dem Gipfel des Baums, welcher mir Schatten
gab,
Girrt' ein Täubchen das Ach ihrer verlassnen Brust.
Und ihr Girren war Liebe,
Und ihr Sehnen, geliebt zu seyn.

Weinend schwieg sie. Da flog, brünstiger Liebe
voll,
Der Ersehnte ihr zu. Schnell war der Bund gemacht,
Und der Ast, der sie wiegte,
Wurde ihnen zum Hochzeitbett.

Ahndend sah ich ihr Glück. „Siehe, es lacht
vielleicht,
Die dich liebet, dir bald; suche und finde sie!“
Also sprach ich, und kehrte
Froh der seligen Hoffnung heim.

BRAUTLIED.

Im Herbste gesungen.

Wann im jungen Lenz die Blume
Aus der vollen Knospe strebt,
Wann des Maimonds Rosenflügel
Duftig über Thal und Hügel,
Über Wald und Wiese schwebt;

Wann das Mondlicht mit den Sternen
Freundlich durch die Zweige blinkt,
Wann der Hauch der Frühlingslüfte
Und das Wehn der Maiendüfte
In des Blüthbaums Kühle winkt:

Dann ist's schön auf Gottes Erde! —
Schöner über Berg und Thal
Schwebt der Vollmond, süßer flötet
Philomele, goldner röthet
Sich der Hain im Abendstrahl,

Und der Himmel strömt hernieder,
Wann den Jüngling durch den Hain,
Wann das Mädchen durch die Fluren
Liebe führt auf Rosenspuren
Wonniglich bei Mondenschein!

Seht, und diese Herbstesblümchen,
Die der Sturm vorüberflog,
Die zum Kranz der Lieb' ich winde,
Duften wie die Blümchen linde,
Die der West dem Mai erzog.

Und die Engel Gottes schauen
Segnend euch am Brautaltar,
Singen euch die Hochzeitlieder,
Schweben ungesehn hernieder,
Bringen selbst den Kranz euch dar!

LOHN DER TUGEND.

Triumph ihm und Frieden,
Der muthig den Pfad
Der Tugend hienieden
Schon frühe betrat!

Viel sehnten und strebten
Den Wallpfad hinauf,
Und wankten und bebten
Schon mitten im Lauf.

Wohl Dornen umwinden
Den einsamen Weg.
Wie Nebel entschwinden
Uns Spuren und Steg.

Es leuchtet nicht immer
Mit freundlichem Strahl
Des Sonnenlichts Schimmer
Dem Waller durch's Thal.

Doch näher am Ziele,
Da winkt ihm der Lohn,
Da wehet die Kühle
Der Heimath ihm schon.

Da biethet ihm Rosen
Bei Dornen die Flur,
Und schmeichelnd umkosen
Ihm Weste die Spur.

Wohl Lenze beginnen
Voll Licht und voll Pracht, ←
Und Jahre verrinnen
In ewige Nacht.

Lafs Sonnen verglühn,
Lafs Welten vergehn!
Wohl Thaten umblühn
Ihn jugendlich schön.

Auf lachenden Wegen
Geleiten sie ihn
Den Thalen entgegen,
Die nimmer verblühn.

Da flimmert, da funkelt
Ein heiliges Licht,
Das dämmert und dunkelt
Äonenlang nicht!

Da finden als Brüder,
Im Engeltgewand,
Die Lieben sich wieder,
Die Tugend verband.

Da grünen ihm Kronen
Im himmlischen Duft,
Dem Treuen zu lohnen
Hoch über der Gruft.

Es schwebet dem Frommen
Das Morgenlied zu:
„Willkommen, willkommen
Im Lande der Ruh'!

Begrüßt ihn mit Psalmen
Und Harfengetön,
Lafst ewige Palmen
Ihm Kühlungen wehn!“

M A I L I E D.

Lämmer springen
Um den Quell.
Vögel singen
Süß und hell.

Durch die Auen
Spielt der Bach
Kleinen blauen
Blümchen nach.

Flöten schallen
Silberrein,
Und verhallen
Durch den Hain.

Alle Wesen
Athmen frei,
Sind genesen
Durch den Mai.

Und erheben
Amor's Zeit
Durch ein Leben,
Ihm geweiht.

Herzen tauschen
Ihre Qual.
Küsse rauschen
Ohne Zahl.

Unter Rosen
Tief versteckt,
Wird das Kosen
Nicht entdeckt.

MAISEUFZER.

**Die Schwalbe singt;
Der Wald erklingt;
Vom Anger dringt
Der Lerchen Chor
Voll Dank empor.**

**Und überall,
Am Wasserfall,
Vom Wiederhall
Rauscht Spiel und Tanz
Bei Mondenglanz.**

**Was lebt, das freut
Sich dieser Zeit
Voll Süßigkeit,
Liebt ungestört,
Und liebt erhört.**

Mir Armen nur
Schmückt die Natur
Den Hain, die Flur,
Der Berge Höhn
Vergebens schön,

Ich irr' allein
Bei Mondenschein
Im Eichenhain,
Wo Gram die Nacht
Mit mir durchwacht.

AN BLANDINO.

Oft hat mich die Muse, die Treue,
In heiligen Stunden der Weihe
In Armen der Liebe gewiegt.
Ich löst' ihr die Zone, wir raubten
Die Gaben Cythere'ns, und glaubten
Dem Taumel, von Liebe besiegt.

Sie hat mich zum Liebling erkoren;
Ich habe ihr Treue geschworen,
Auf ewig ihr Buhle zu seyn.
Sie hat mich die Lieder gelehret,
Die staunend das Echo gehöret,
Mit Wohllust die Flur und der Hain.

Ich raubt' ihr im Wonnegenusse
Der Liebe, beim schwelgenden Kusse
Diess Kränzchen zum Liebegewinn.
Draus nimm du, der mir vor Allen,
Den Nahen und Fernen, gefallen,
Diess Blümchen Vergifsmeinnicht hin.

AN DIE MUSE.

Nach Horaz'ens 26. Ode des I. Buches.

Ich liebe Ton und Lieder;
Die Muse liebt mich wieder,
Reicht mir die Saiten her.
Ich gebe Furcht und Klagen
Den Winden, sie zu tragen
Fern über Land und Meer.

Ob Krieg sey, oder Frieden,
Das störte nie den Müden
Im Traum der Frühlingsnacht.
Er träumt von andern Kriegen,
Von Amor's schönen Siegen,
Und seiner Waffenmacht.

O Muse, die an hellen
Umblühten Wasserfällen
Den jungen Lenz gebar,
Lafs deiner Schwestern Tänze,
Und winde Blumenkränze
In meiner Daphne Haar,

Durch dich erklingt die Leyer
Mit neuem Jugendfeuer
Zum Preis der Schäferinn,
Durch dich sing' ich der Schönen
Mit neuen Lobestönen,
Du Liederköniginn!

VORSICHTIGE LIEBE.

Verschwiegner Schatten dieser Gründe,
Von meiner Zärtlichkeit erfüllt,
Geliebter Hain, wo mir Selinde
Des Herzens heisse Sehnsucht stillt,
Wann wir dem Glück der Jugendfeste
In deinem Heiligthum uns weihn,
So schliesse dichter deine Äste,
Und hüll' uns jedem Auge ein.

DER ZUFRIEDENE.

Wenn mich mein Röschen liebet,
So bin ich wohlgemuth;
Und Mancher ist betrübet
Bei allem Geld und Gut.

Und hätt' ich große Haufen
Von Perlen und von Gold,
So könnt' ich Kronen kaufen,
Doch nicht der Liebe Sold!

Was hülf's mir armen Zecher,
Säfs' ich bei'm Austernmahl,
Bei'm Weinbekränzten Becher,
Und stürb' in Liebesqual?

Den Schatz der ganzen Erde
Nehm' ich nicht für mein Glück:
Mein Hüttchen, meine Herde,
Und Röschen's Liebesblick!

DER TRAUM DER MAINACHT.

Des Maimonds Fülle

Umfing so rein
In hehrer Stille
Den Blüthenhain.

Von Nachtigallen

Wurd' allgemach
Ein Chor in allen
Gebüschchen wach.

Es schwamm so milde,
So licht und blau
Das Lenzgefilde
Im Abendthau.

Und jeder Hügel,
Und jeder Strauch
Stand in dem Spiegel
Des Baches auch.

Die Sterne schienen
So klar am Hag,
Wo ich im Grünen
Voll Kummer lag.

Mit meinem Kummer
Allein, allein. —
Da wiegt' in Schlummer
Die Nacht mich ein.

Und hauchte Frieden
Und süße Ruh'
Dem Lebensmüden
Mitleidig zu.

Der Schlummer drückte
Mein Auge kaum,
Ach! da entzückte
Mich hold ein Traum.

Ich ging am hellen
Verschwieggen Bach
Den Silberwellen
Durch Blumen nach.

Ein Meer von Düften
Und Blüthenthau
Umflöß die Triften,
Die Frühlingsau.

Bei'm wonnelauten
Naturgesang
Wallt' ich im trauten
Gebüsch entlang,

Das unsre Spiele
So oft belauscht,
Und Duft und Kühle
Uns zugerauscht.

Und nun die Töne
Der Klage hört,
Seit Jenny's Schöne
Der Tod zerstört.

Ich fand die Stelle,
Wo ich so oft
Bei Mondenhelle
Auf sie gehofft.

Hier lag im Golde
Des Abends, tief
Im Hain, die Holde
Am Quell, und schlief.

Ich eilte näher,
Beschämt, herbei,
Dafs ich nicht eher,
Als sie, hier sey.

Die Weste spielten
Um das Gewand
Der Unschuld, kühlten
Der Wangen Brand.

Ihr Busen strahlte,
Nur halb verhüllt,
Hervor und mahlte
Der Jugend Bild.

In langen Zügen
Trank ich die Lust,
Berauscht zu liegen
An ihrer Brust.

„O, welch Entzücken,
Wann nun die Pracht
Von ihren Blicken
Mir wieder lacht!“

Doch, ach! noch immer
Hielt tiefe Ruh'
Voll Neid den Schimmer
Der Augen zu.

Ich ging verstohlen
Den Bach hinan,
Zerriss Violon
Und Majoran.

Und warf sie zagend
Ihr in's Gesicht.
Sie seufzte klagend,
Und merkt' es nicht.

Nun drückt' ich bange
Zum Morgengruß
Auf ihre Wange
Den Liebekuß.

Da blickte wieder
So hell und klar
Auf mich hernieder
Ihr Augenpaar.

Die Huldinn lachte
So freundlich nie.
Und ich — erwachte
Zu früh, zu früh!

Warum, o Liebe,
Warum zerrann
Der Traum? Er hübe
Ein Daseyn an.

A N E M M A.

Am Abend, als sie sang.

Späte Nachtigallen schlugen
Durch das Waldgebüsch herein,
Und die Abendlüfte trugen
Den Gesang durch Flur und Hain.

Alles schwieg, die Triften schwiegen
Und der Nachtigall Gesang,
Als mit leisen Odemzügen
Deines Liedes Ton erklang.

Jeder helle Laut entschwebte
Wie ein Segen deiner Brust;
Jedes holde Wort durchbebte
Mich mit Schauern süßer Lust.

Ha! dein Auge, Mädchen, weinte,
Als dein Lied von Liebe sprach.
Sage, wen die Thräne meinte,
Die der Augen Glanz durchbrach?

Darf ich kühn dem Blicke trauen,
Der auf mich mit Lächeln sank,
Als ich sie von deinem blauen,
Großen Auge lechzend trank?

Ach! das Lied von deinem Munde
Hallte tief in's Herz hinein.
Ewig soll mir diese Stunde,
Und dies Lächeln heilig seyn!

AN EIN HERBSTLÜFTCHEN.

Liebliches Lüftchen, woher
Über das Stoppelfeld,
Süß und duftig dein Odem,
Wie von tausend
Küssen der Maienflur?

Ha! ich ahnd' es;
Du sahest
Emma am Ufer des Okar,
Ihre glühende Wange
Sinnig und stillbetrübt
Auf ihren Schwanenarm gebeugt,
Und raubtest des rosigen Mundes
Heimlichen Seufzer.

Kehrst du zurück, so sag' ihr:
Ich fand im Dunkel
Des schaurigen Elmes
Deinen Geliebten,
Sein Auge in Thränen,
Und deinen Nahmen auf seinen Lippen.

AN DEN ERBPRINZEN VON BRAUNSCHWEIG,
KARL GEORG AUGUST.

Bei dessen Besuche der Julius - Karls' - Universität
zu Helmstädt, am 29. Junius, 1787.

Im Nahmen der Studierenden.

—v—vv— —vv—vv
—v—vv— —vv—vv
—v—vv—v
—v—vv—vv

Von den Kehlen des Hains und der geschwägigern
Silberstimme des Bachs ahndungsvoll aufgeweckt,
Schwebt er lächelnd herüber,
Schön und festlich der Tage Tag.

Wem bekränzt sich dein Haupt, glänzend im Mor-
genthau,
Mit dem Schmucke der Flur? Sage, wem röthet
sich

Deine Wange so golden,
Liederherrlicher Wonnetag? —

Ha! er schmückt sich für dich, bräutlich im Kranz
der Flur.

Ha! es flammet für dich höher die Wange ihm,
Voll und heifs, wie die Liebe,
Die uns mächtig im Herzen glüht.

Mächtig glühet für dich, welchem mit Hochgefühl
Jeder Busen sich hebt, welchen dieß Jünglings-
Chor

Mit dem Jubel der Freude
Und mit Herzensschlag laut begrüßt!

Siehe, Julia beuth freudig die Kronen dar,
Welche Liebe dir wand. Lächle, Gesegneter,
Mit dem Blicke voll Milde
Auf die Gaben der Huldigung.

Und, o Wonne! es winkt Beifall dein Lächeln uns,
Und dein freundlicher Blick, freundlich, wie
Abendroth,

Wie das Lächeln der Muse,
Als ihr Kufs dir die Weihe gab.

Wie die Muse du liebst, liebet die Holde dich,
Streuet Rosen dir da, wo dich die Weisheit
führt,

Wo von jeglicher Lippe
Preis und Heil dir entgegen tönt.

An des Ocarus Strand duftet ihr Altar stets
Von den Blumen, die ihr sorgsam dein Fleiß
erzog;

In den Hallen des Auslands
Ist dein Opfer noch nicht verweht.

Siehe! schön ist der Lohn, schöner, als Kriegerruhm,
Den die Muse dir gibt, wann sie dein Silberhaupt
Einst am Ziel mit dem Kranze
Der Unsterblichen dir umschlingt.

In den offenen Arm eilet dein Vater dir,
Seinem Lieblinge, dann, wann die Unsterblichkeit
Zu der Vorwelt Heroen
Einst den Erben des Ruhms gesellt.

AN
HEINRICH PHILIPP KONRAD HENKE.

Bei Übernahme des akademischen Prorektorats zu
Helmstädt, am 2. Januar, 1788.

Im Nahmen seiner Zuhörer,

v—v—v —vv—vv
 v—v—v —vv—vv
 v—v—v—v—v
 —vv—vv—v—v

Voll tiefer Ahndung harrten die Jünglinge,
 In deren Busen „Vater“ dein Nahme glüht,
 Als du, der Weise aus des Weisen
 Hand, der Gerechtigkeit Zepter nahmest.

In ihrem Busen tobte die Freude laut,
 Wie Wogendrängen; ihre Empfindung rang,
 Triumphgesang für dich zu werden.
 Aber Verstummen und Preis war eins nur.

Da blickte lächelnd Julia auf uns her,
Von ihren Lippen schwebten, wie Haingesang,
Die Worte süßser Milde nieder,
Welche der Jünglinge Herz besiegten:

„Die goldnen Tage kehren von neuen euch;
Ein schöner Morgen gehet euch segnend auf.
Ihr blühet hoch und herrlich fürder
Unter den Schattungen seiner Weisheit!

Er wird noch lange, was er euch lehrte, thun.
Er wandelt sichern Schrittes die Bahn des Ruhms.
Und wie ihn jetzt die Mitwelt liebet,
Wird er die Ehre der Enkel werden.

Und, groß durch ihn, erhebe ich stolz das Haupt
Vor meinen Schwestern kühner und weit voran.
Defs bleibt mein Dank; ich bringe einst den
Kranz der Unsterblichkeit ihm entgegen.

Was sinnet ihr auf Lieder und Preis für ihn,
Die ihn nicht ehren? Herrlicher, lauter spricht
Sein Tugendleben, als Gesänge;
Ewiger lebt er durch Red' und Thaten.

Nur dann erst dankt ihr würdig dem Würdigen,
Wenn ihr die Pfade achtet, die er euch zeigt,
Wenn ihr, geliebt und groß, wie er die
Wonne der Edeln zu werden strebet!“ —

Die Göttinn schwieg. Wir staunten einander an,
Und standen lang' in stummer Betrachtung da;
Bis unser Auge deutend sprach, was
Tief uns im innersten Herzen lebte:

„Ihr Deutschen Söhne, wehret der Thräne nicht,
Die euch im Auge zittert! Sie redet laut
Die Wonne aus, wie Flammenzungen,
Dafs wir ihn lieben und lieben werden!

Durch Lieder laßt uns nimmer sein Lob erhöh'n.
Ihm nachzustreben, werde der Dank für ihn;
Und ob von Tausenden nur Einer
Muthig der Palme, wie er, sich freue!“

WIEDERSEHEN UND TRENNUNG.**AN MEINE SCHWESTER SOPHIE.**

Deinen Seufzern, deinem Arm entrissen,
Hat mein Schmerz den jungen Tag geweckt,
Der auf fremder Flur mit heißen Küssen
Deine thränennasse Wange deckt.

Sehnend sucht mein Blick dich auf der Heide;
Deinen Nahmen ruf' ich überall.
Nirgends find' ich dich in deinem Leide;
Nur vom Felsen spricht der Wiederhall.

Schweigt, ihr Stimmen von den Bergen; höret,
Wald und Fluren, meiner Trauer zu.
Huldigt meiner Liebe Schmerzen; störet
Nicht die Grabeslieder meiner Ruh'! —

Sieben Lenze sahn dein Unschuldleben,
Grüßten dich im mütterlichen Schoofs;
Ach! da wandest du dich schon mit Beben
Aus den Armen deiner Lieben los.

Eilf Mahl hörten wir seitdem die Lieder,
Die der Mai auf unsrer Flur gebar ;
Eilf Mahl sank das Laub am Bache nieder,
Welcher Zeuge meiner Thränen war.

All der Thränen, ach ! um dich vergossen,
All der Klagen, die , von dir getrennt,
In die Saiten meiner Harfe flossen,
Die allein das Weh des Herzens kennt. —

Wie der Trost von eines Engels Munde
Ist der Traum vom Wiederfinden süß,
Ha ! wann kommst du , hergesehnte Stunde,
Wann mit dir der Stern , der uns verlief ?

Endlich kam sie. Ihres Kommens freute
Hoch sich jeder Pulsschlag der Natur,
Jeder Sänger , jedes Blümchen weihte
Diesen Tag zum Fest auf unsrer Flur.

Ihm will ich vor allen schönen Tagen,
Wann er wiederkehret , Blumen streun,
Er soll , unentweiht von meinen Klagen,
Schön und groß in meinen Liedern seyn.

O, wie schlug dir jede Brust entgegen!
Wie sich Alles jubelnd an dich hing!
O Entzücken, als der fromme Segen
Eines edeln Vaters dich empfing! —

Aber reicht das Schicksal guten Seelen
Nie den Freudenbecher ungetrübt?
Musste unter uns die Eine fehlen,
Welche dich so heifs und treu geliebt?

Musstest du im Heiligthum der Schatten,
Die am Grabe unsrer Mutter wehn,
Ach, der Frühverlornen! mit dem Gatten,
Mit der Tochter händeringend stehn?

O! du hättest sie, wie uns, erfreuet,
Ihren reinen, stillen Himmelssinn,
Und ihr Daseyn hätte sich erneuet
In dem Kusse einer Enkelinn.

Doch, ich schweige. Hehre Ruhe schwebe
Um der Guten heil'gen Schlummerort,
Und im Herzen aller Edeln lebe
Sie als Urbild jeder Tugend fort! —

Was das Leben Süßes hat, enteilet;
Unser Glück gehört der raschen Zeit.
Nur das Bittere, nur das Schwere weilet;
Unser Leiden nur hat Ewigkeit.

Schöne Tage flohen, wie Minuten,
Schön in Eintracht und Beisammenseyn,
Und schon fühl' ich neue Wunden bluten,
Und ich bin verlassen und allein!

Aber ewig soll das Bild der Stunden,
Die im reinsten Zärtlichkeitsgenuß
Wie ein Traum der Frühlingsnacht verschwunden,
Mich geleiten als mein Genius! —

Die ich mehr, als meinen Frieden liebe,
Die auch fern mein treues Herz umfängt,
Denke meiner, wann der Himmel trübe
Über meinem öden Leben hängt!

DIE WAHRHEIT.

AN HEINRICH PHILIPP KONRAD HENKE.

— v — vv — — vv — vv

— v — vv — — vv — vv

— v — vv — v

— v — vv — vv

Was ist Wahrheit? wo trennt Irrwahn und
 Wirklichkeit,
 Licht und Schattenwerk sich? Leben und Traum,
 wo sind
 Eure heiligen Marken,
 Eure Pole wo, Seyn und Schein?

Wo umarmet ihr euch, Wahrheit und Wahr-
 heitssinn?
 Wo begrüßet ihr, wo, Schwester und Bruder
 euch?
 Wo enthüllt ihr den Schleier,
 Von der Lüge euch umgehängt? —

Ha! wie brannte ich dir, Wahrheit, als Knabe schon.
Heifser fragt' ich nach dir, da ich ein Jüngling war.
Keine Antwort! Ich hörte
Schulgeschwätz und Kathederwahn.

Wahrheit, Wahrheit, wo höhnt Dummheit und
Schellenprunk
Deiner Priester dich nicht? Sage, wo find' ich dich?
Also fragten die Meister;
So der Jünger, — und kam zu dir.

Was ich suchte, und was segnend mein Pään rühmt,
Fand ich, Henke, bei dir, Wahrheit und Wahr-
heitssinn,
Wann ich glühend zu deinen
Füßen unter den Reihen saß.

„Göttinn, wie bist du schön; wie ist dein Kleid
so licht;
Wie dein Lächeln so süß; wie ist dein Ernst
so hehr;
Deine Töchter, wie sittig,
Deine Söhne so frei und groß!

Kann ich sterben für dich? — Darf ich es nicht, so laß,
Laß mein Leben ein Dienst deines Altares seyn,
Fremd unheiliger Menge,
Fern der eifernden Heuchlerzunft.“

So gelobt ich's ihr oft. Also gelobt' ich auch,
Zeug' es, Wahrheit, ich schwur ewigen Dank dir
dann,

Und mit ewiger Liebe
Wie die Wahrheit zu lieben dich!

Preis dir, Theurer, du hast, weise und liebevoll,
Mich die Höhen geführt, wo mir ihr Vorhof winkt.

Denn ihr Adyton selber
Sah dein Geniusauge nur.

A N L A U R A.

*Languir per lei è meglio,
Che gioir d' altra.*

Petrarca.

Darf mein Blick zum ew'gen Leben
Deiner Schönheit aus der Nacht
Der Verzweiflung sich erheben,
Die kein Hoffnungsstrahl durchlacht?
Darf ich's wagen, voll Vertrauen
Deiner Gnade, und voll Muth
Auf zu dir, hinauf zu schauen
In der Augen blaue Fluth?

Darf ich, wo im schönsten Bunde
Tausend Reitze Wunder thun,
Ungestraft auf deinem Munde
Mit der Liebe Wünschen ruhn?
Ruhn, wo um des Busens Fülle,
Den die Ahndung höher hebt,
Deiner Locken dunkle Hülle
Sich vergebens dichter webt?

Darf das kühne Lied dir sagen,
Was mein Herz in Seufzern bricht?
Darf es deinen Nahmen tragen,
Den dieß Herz nur leise spricht?
Dafs die Nachwelt spät erfahre,
Wie der Sänger trostlos stirbt,
Und das Mitleid ferner Jahre
Eine Thräne ihm erwirbt?

Nein, o Himmel, nein! Auf immer
Schleufst das Schicksal mir den Mund.
Meine Lippe thue nimmer
Meines Herzens Stimme kund!
Was ich fühle, zu verschweigen,
Bin ich immerdar verdammt,
Und es darf deß keiner Zeugen,
Was mein Innerstes durchflammt.

Ha! seit wann spricht mein Beginnen
Jeder lauten Warnung Hohn?
Ha! seit wann in allen Sinnen
Dieser irre Taumel schon?

Sind des Geistes reiche Blüten
Frevelnder Begierden Spiel?
Bringt so rasch und früh das Wüthen
Wilder Leidenschaft an's Ziel?

Sagt, wer ist er, der vom Staube
Seiner Niedrigkeit hinan
Hoch vermessen nach dem Raube
Einer Göttinn trachten kann?
Hält nicht Dädal's Sohn den Spiegel
Seines Falls ihm schreckend vor,
Höb' er mit verwegnem Flügel
Sich zum Sonnenthrone empor? —

Nein, ich darf es nicht bekennen,
Was an meinem Leben nagt!
Nein, ich darf das Wort nicht nennen,
Das mich laut vor dir verklagt!
Und du darfst das Wort nicht hören,
Das durch alle Welten klingt,
Das in hellen Wonne - Chören
Hin durch alle Zeiten schwingt.

Du, vor Tausenden zum Throne
Über Tausende erwählt,
Darfst nicht wissen, daß die Krone,
Welche Amor weiht, dir fehlt.
Dir zum Knecht bin ich berufen;
Und ich darf es nicht gestehn,
Was an deines Thrones Stufen
Meine Wünsche mehr erflehn.

Wie in tiefen Felsengründen
Ein verschloßnes Feuer glimmt,
Und dann schnell aus tausend Schlünden
Seine Bahn zum Äther nimmt:
So durchwühlen diese Flammen
Meines Herzens tiefsten Schacht.
Endlich stürzt der Bau zusammen,
Und die Gluth steigt aus der Nacht.

Sie durchbricht die letzten Schranken,
Die kein Gott zusammenhält;
Meine letzten Trümmer wanken,
Und der Aschenrest zerfällt.

Laura, Laura, ich bereue
Ein verlornes Leben nicht.
Laura, lebe wohl! Ich scheue
Nicht den Todesgang der Pflicht.

Ha! ich sinke! Ha, ich falle!
Ich vergesse, was ich litt.
Meine Freuden nehm' ich alle,
Mein Geheimniß nehm' ich mit.
Liebe wird mich nicht begraben,
Wo uns Liebe einst vereint.
Glücklich, deine Augen haben
Kein Erbarmen mir geweint!

Offen steht die enge Klause,
Und das große Todtenreich,
Hier in unsrer Mutter Hause,
Laura, macht der Tod uns gleich.
O, ich komme, o, ich neige
Mich voran die Nacht hinab.
Laura, folge mir, ich steige
Jauchzend in das Blumengrab.

Ach! wie selig wird der Müde
In der öden Kammer ruhn.
Welche Stille, welcher Friede
Nach dem langen Jammer nun.
Meine Sorgen, meine Klagen
Schlummern ewig mit mir ein,
All das Weh, das ich getragen,
All des kranken Herzens Pein.

Horch! es tönt zum letzten Mahle
Mir des Waldes Harmonie.
Horch! aus fernem Geisterthale
Ruft mich Schlummer - Melodie.
Ferner Donner hallt herüber,
Und der Wetterstimme Dräun;
Immer dämmernder und trüber
Hüllet mich das Dunkel ein.

ABSCHIED VON HELMSTÄDT.

Helmstädt, die mich gebar,
Die am Mutterbusen
Zwanzig selige, wonnige Lenze
Mich in Liebe gesäugt, gepflegt, geherzt, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Mit deinen friedlichen Hütten,
Mit deinen rosigen Töchtern,
Mit deinen Genius - Söhnen,
Mit deinen Hallen der Weisheit,
Mit deinen Tempeln der Freundschaft, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Du Erstgepriesner!
Du Mann voll Gott und Tugend,
Der du für Gott und Tugend
Den kühnen Jüngling entglühtest,
In deinen Silberlocken,

Mit deiner Seraphsmiene,
Mein Vater, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Du Schönste der Mädchen,
Von Helmstädt's Blüten die duftigste,
In ihrer Krone der helleste Demant,
In ihrem Halsschmuck die köstlichste Perle,
Die du mich liebest, wir finden
Uns wieder! Emma, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Du Helmstädt's Schutzgott,
Du Freude Julia's,
Du ihres Ruhmes Ägide,
Du Bildner meines Geistes,
Du, meines Herzens Liebling,
Mein Henke, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Lebt wohl,
Ihr Hallen der Weisheit!
Ich lerne fürder nicht Weisheit
Und Wahrheit zu euern Füßen,
Mein Beireis, Henke; ihr Theuern, —
Lebt wohl,
Ich lasse euch!

Leb wohl,
Du Tempel der Freundschaft,
Wo ich mit euch, ihr Lieben,
So oft an Harmonia's Altar
Im Allerheiligsten opferte!
Die ich euch liebe, ich nenne
Eure Nahmen vor Gott. —
Lebt wohl,
Ich lasse euch!

Lebt wohl,
Ihr heiligen Gräber;
Hier das Grab meiner Mutter,
Dort das Grab ihres Ämilius!
Ihr einsamen Hügel,

Ihr thauet
Nicht mehr von meinen Thränen. —
Lebt wohl,
Ich lasse euch!

Leb wohl,
Mein Vaterland, mit deinen freundlichen Auen!
Sieh', ich strecke die Arme
Sehnend nach dir, daß ich dich lassen muß,
Und deine freundlichen Auen.
Aber, mein süßes Vaterland, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl!
Schon hebet sich die Stirn
Hercynien's im Nebelkranze
Vor meinem Blick hinan.
Es breitet mir die Arme,
Mein neues Vaterland.
Und du, mein erstes, schönstes, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Mein süßes Vaterland!
Ich schwöre dir ewige Treue,
Ich schwöre, dich ewig zu lieben,
Ich schwöre, dein werth zu seyn!
Einst wird mit deinen Söhnen
In den Liedern der Enkel
Auch mein Name genannt.
Mein Vaterland,
Mein Vaterland, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

DER ERSTE KUSS.

Aus ehrfurchtvoller Ferne,
In still verschwiegener Ruh
Sahn uns die Abendsterne,
Mir und Elise'n, zu.

In Anmuth hingegossen,
Lag sie an meiner Brust.
Auf ihre Wange flossen
Die Thränen meiner Lust.

Ihr Athem hob die Hülle
Des vollen Busens kaum.
Sie träumt' in holder Stille
Der ersten Liebe Traum.

So lag sie da. Ich hörte,
Wie sanft das Herz ihr schlug.
Kein wilder Aufruhr störte
Der Pulse leisen Flug.

Ich küfste sie. Ich bebte ;
Mein Busen pochte schwer ;
Im Rausch, der mich belebte,
Schwand Alles um mich her.

Es tauschten in dem Kusse
Sich unsre Seelen um.
Und selig im Genusse
Blieb unsre Lippe stumm.

Das Herz nur sprach auf's neue
Der Liebe hohen Schwur ;
Und diesen Bund der Treue,
Ihn weihte die Natur.

AN EINE ROSE.

Späte Zierde des Gartens, du glühtest schöner
und röther,

Als Elisa dich brach, zwischen den Lilien
der Hand.

Als sie dich aber zum Purpur der Lippen und
Wangen emporhob,

O, wie schwanden so schnell Schönheit und
Röthe dahin!

AN ELISA.

Als sie glaubte, daß ich sie vergessen
könnte.

Wie könnt' ich, den Schwüren zum Hohn,
Dich, Schönste der Mädchen, vergessen,
Und dürfte doch kühn mich vermessen,
Zu fordern der Zärtlichkeit Lohn?

Wer Liebe und Treue verhieß,
Und wagt es, sie frevelnd zu brechen,
Den strafen, den Meineid zu rächen,
Die Himmlischen, die er verließ!

Kann Trennung den Seelenverein,
Den Frieden der Liebenden stören?
Wohl kann sie die Qualen vermehren;
Nicht hoffende Herzen entzwein!

Und bin ich denn wirklich dir fern?
Besucht nicht im mondlichen Schimmer
Mein Genius jetzo noch immer
Das Hüttchen der Liebe so gern?

Ja, Holde, mein Genius schwebt
Dir oftmahls mit heißem Verlangen
Entzückt um die rosigen Wangen,
Von Flammen der Sehnsucht belebt.

Bald flieget er dir an das Herz,
Und höret in liebenden Fragen,
In süßer Erwartung es schlagen,
Und süßer Erinnerung Schmerz.

Bald spielt er im lockigen Haar,
Und bald mit dem wehenden Bande
Am neidischen Busengewande;
Bald endet er kühner wohl gar.

Bald läßt er auf seidener Hand,
Und dann auf den Lippen sich nieder,
Und bringet sie alle dir wieder,
Die Küsse, die ich dir entwand.

Wohl kehret er wieder zurück.
Doch schneller, mit zärtlicher Reue,
Enteilt er, und suchet auf's neue
Bei dir das verlorene Glück!

AN DIE ILSE.**S o n e t t.**

Dahin, wo deine reinen Silberwellen,
O Ilsebach, mit süßem Sprudelklang
Das Thal, worin Elisa wohnt, entlang
In holden Zauber-Melodien quellen;

Da, wo zuerst an deinen Wasserfällen
Der Schönsten Blick allmächtig mich durchdrang,
Wo ich zuerst dir meine Hoffnung sang
Und meinen Schmerz an ihren Lieblingsstellen:

Dahin, o heil'ges Angedenken! trägt
Noch stündlich mich der Phantasien Flügel.
Dann seh' ich noch, wie deiner Welle Spiegel

Von meinen stillen Thränen sich bewegt,
Und wie sie froher an den Blumenhügel
Bei deinem Nahmen, o Elisa, schlägt.

MAN LIEBT NUR EIN MAHL.**T r i o l e t t .**

Ein Mahl, Ein Mahl liebt man nur.
Ein Mahl nur und für das Leben
Kann man treu sein Herz vergeben.
Ein Mahl, Ein Mahl liebt man nur!
Und zu Göttern nur erheben
Kann der ersten Liebe Schwur.
Ein Mahl, Ein Mahl liebt man nur,
Ein Mahl nur und für das Leben!

DER OFFENE HIMMEL.

AN ELISA.

S o n e t t.

O selig, wann mein Herz, von Lieb' erglühet,
Mit heißer Inbrunst an das deine fliegt,
Und, deine Brust an meine Brust geschmiegt
Mich rund, und fest dein Lilienarm umziehet;

Wann hoch entzückt mein trunknes Auge siehet,
Wie sich dein Busen auf und nieder wiegt,
Wie vor mir da der Rosengarten liegt,
Der weiß und roth auf deinen Wangen blühet:

Dann schwindet Alles rund um mich in Nacht;
Ich fühle, wie die Sinne mir vergehen,
Und glaube schon den schönen Tod zu sehen.

Schon fühl' ich mich zum neuen Seyn erwacht,
Und schaue hell den Himmel offen stehen,
Den Himmel, der in deinen Augen lacht!

AN ELISA.

Kannst du stolz und grausam es verhehlen,
Was für mich in deinem Herzen spricht?
Diesem Herzen, gönn' ihm, frei zu wählen,
Eh' das meine in Verzweiflung bricht!

Lafs zu deinen Füßen mich erscheinen,
Und in deinem Arm mich auferstehn!
Willst du länger schweigen, und mich weinen,
Willst du schweigen, und mich sterben sehn?

Hört' ich Ein Mahl nur ein Wort der Liebe,
Sagt' es Ein Mahl mir dein Zauberblick,
Ach, Elisa, selbst der Himmel bliebe
Dann für mich nicht mehr ein neues Glück!

Lafs der eiteln Hoheit ihre Ketten!
Sieh ein Wunder, das die Liebe schafft.
Denn ein Wort kann mich vom Tode retten.
Und dieß Wort hat nur durch dich die Kraft!

AN MARIA.
Von Samuel Johnson.

Aus dem Lateinischen.

Liebe zur Freiheit hast du mich gelehret, schöne
Maria.

Um ihr getreu zu seyn, schöne Maria, leb
wohl!

DAS HÖCHSTE GUT.**T r i o l e t t .**

Hätt' ich aller Götter Gaben,
Und Elisa fehlte mir,
Sagt, was könnt' ich Frohes haben?
Hätt' ich aller Götter Gaben,
Und die schönste nicht in ihr?
Bettelarm würd' ich begraben
Hätt' ich aller Götter Gaben,
Und Elisa fehlte mir!

A N E L I S A.

T r i o l e t t.

Mädchen, gib mein Herz zurück,
Oder schenke mir das deine!
Kannst du sehen, wie ich weine:
Mädchen, gib mein Herz zurück!
Herz um Herz und Glück um Glück,
Oder Jeglichem das Seine!
Mädchen, gib mein Herz zurück,
Oder schenke mir das deine!

A N G L E I M.**S o n e t t.**

Schöne Tage fand ich noch geschrieben,
Als die Schicksalsgöttinn mir das Buch
Deines Lebens aus einander schlug,
Wo kein Blatt von Thaten leer geblieben.

Jeder Gute wird dich ferner lieben,
Der dir längst sein Herz entgegen trug,
Und der Undank hat nicht Muth genug,
Auch nur Eine Freude dir zu trüben.

Lange schmelzet noch dein Saitenklang
Wonnevoll das Herz der Deutschen Schönen,
Und entflammt die Brust den Heldensöhnen.

Glorreich , wie dein herrlichster Gesang,
Lebt dein Name in der Mitwelt Tagen,
Dafs sie stolz zur Ewigkeit ihn tragen.

MEIN MÄDCHEN.

Ich hab' ein Mädchen,
Es ist das schönste
Auf unsern Fluren;
Aber ich nenn' es euch nicht!

Ich lieb' ein Mädchen,
Es ist die Rose
In unserm Garten;
Aber ihr findet sie nicht!

Ich lieb' ein Mädchen,
Sein Nahme klinget
Süfs, wie Gesänge;
Aber ich sag' ihn euch nicht!

Ich lieb' ein Mädchen,
Es folgt den Hirschen
Kühn, wie Diane;
Aber ihr kennet sie nicht!

Ich bin verrathen!
Denn keinem Mädchen,
Als nur Elise'n,
Gleichen das freundliche Bild!

DIE EINE.**S o n e t t.**

In welcher Phantasie, in welchem Götterhain
Erschien das Ideal, von welchem Form und Leben
Die Meisterinn Natur an Laura's Bild vergeben,
Um hier Beweis, was sie dort oben kann, zu seyn?

Wo liefsen je im Waldgebüsch, am Wiesenrain
Ein Haar so golden und so zart die Nymphen
schweben?

Wo wallt die Brust, die so viel Tugenden erhe-
ben? —

Und Alles, Alles das zu meiner Todespein!

Der ist noch nicht zum Reitz der Götterwelt
verwöhnet,

Der sie nicht sah, der Augen holde Liebespracht,
Und wie ihr Lebensstrahl der Sonne Licht verhöhnet.

Er weiß nicht, wie die Liebe heilt und elend
macht,

Der es nicht weiß, wie süß ihr stiller Seufzer tönet,
Wie süß sie koset, und wie süß die Eine lacht!

AN HIPPOLYTA.

Hörst du auch so wunderschön
Dort die Nachtigallen schlagen,
Wie sie hier in frohen Tagen
Mit dem lieblichsten Getön
Und den süfsesten der Klagen
Diese Maienlust erhöh'n?

Horch, wie jubelt er empor!
Horch, es grüset dich der Chor
Unsrer tausend Nachtigallen!
Ihre Harmonieen schallen
Deinem Feste zu Gefallen
Durch die Blüthen fern und nah,
Gleich, als wärst du selber da!

O, daß du nicht auch hier bist,
Wo mein Herz dich still vermißt!
Heute nicht die Liebe singen,
Nicht die Sehnsucht rufen hörst,
Und allein die Freude störst,

Die so gern auf leichten Schwingen
Dir zu folgen willig bist.
O, daß du nicht auch hier bist!

Ha, wie schön ist diese Flur!
Welch ein Regen, Welch ein Weben,
Welch ein Schaffen, Welch ein Leben
Durch die Pulse der Natur!
O, wie ist auf jeder Spur,
Von des Maimonds Licht umflossen,
Jede Anmuth ausgegossen!
Und von dir bleibt Alles nur
Ungesehn und ungenossen. —

Ungenossen auch von mir,
Wann ich, Freundinn, mir gestehe:
Ach, es war einst schöner hier!
Alles, was ich hör' und sehe,
Jedes Plätzchen, wo ich gehe,
Mahnt mich an die Seligkeit
Heiliger Vergangenheit.
O, wie war ich zu beneiden
Hier in holder Einsamkeit
Einer süßen Jugendzeit,
Denn ich suchte noch nicht weit

Nach des Lebens stolzen Freuden.
Jedes Glücks hatt' ich genug;
Blutete noch nicht an Wunden,
Die die Welt dem Herzen schlug;
An dieß Thal war ich gebunden;
Meine Welt war diese Flur;
Und die große träumt' ich nur. —

In die Weite fortgezogen,
Liefs ich hier mein stilles Glück.
Ärmer kehrte ich zurück,
Und um jeden Wunsch betrogen.
Tief im Busen blieb der Schmerz;
Matt und krank erbebt mein Herz.
O, wie soll dieß Herz genesen? —
Lieblich ist mein Jugendtraum
In Arkadien gewesen.
Aber ich begann ihn kaum,
Da verschwand der schöne Traum!

Hier am stillen Allerstrand,
Wo mich sonst der junge Morgen
Neu erwacht zur Freude fand,
Hier verwein' ich meine Sorgen
An des trauten Baches Rand.

Mitleidsvoll rauscht er dazwischen,
Wann mein Klagelied erschallt.
Seine Silberwellen mischen
Zu den Thränen sich, um bald
Ihr Gedächtniß fortzutragen.
Nur die Echo wiederhallt,
Was ihr meine Seufzer sagen.

Aber dieser Tag ist dein!
Heute will ich fröhlich seyn,
Und mit Andern Blumen streun.
Ist mir doch der Trost geblieben,
Fremden Glückes mich zu freun! —
Morgen will ich nur allein
Meine Schatten wieder lieben.
Morgen will ich mich betrüben,
Dafs ich heute fröhlich war,
Einen schönen Tag im Jahr!

T R E N N U N G.**S o n e t t.**

Stunden dehnen sich zu Ewigkeiten,
Die mir sonst im Nu mit ihr entflohn.
Und die Sehnsucht und der Schmerz begleiten
Mich durch tausend Ewigkeiten schon!

O, wann kehren jene goldnen Zeiten,
Die mir wieder auf der Liebe Thron
Alle Opfer reicher Huld bereiten,
Und des treuen Dienstes neuen Lohn?

Süße Hoffnung, neu den Lohn zu finden,
Lafs mich fest um deinen Arm mich winden,
Und mit dir Minuten glücklich seyn!

Wiege du das Herz zum Frieden ein.
Lafs das Bild der Gegenwart verschwinden,
Und die Zukunft bleibe mir allein!

W I E D E R S E H E N .**S o n e t t .**

O süßer Wonnetraum vom Wiedersehen,
Verlaß der Freude schönes Feenland,
Umschmeichle meine Stirn, wie Frühlingswehen,
Und führe mich an jenes Baches Rand,

Wo meiner Liebe erstes, leises Flehen
Sich aus dem hochgeschwellten Busen wand,
Und ich zuerst es wagte, zu gestehen,
Was lang' und still für sie mein Herz empfand.

Dort laß mich ihr nach bittern Trennungstagen
Der Liebe thränenwerthes Mißgeschick,
Und meiner Seele heiße Schmerzen klagen.

Ich weiß, Elisa läßt mich nicht verzagen.
Ein Druck der Hand, ein himmelvoller Blick
Gibt mir den Muth, den sie mir nahm, zurück.

AN STELLA.

Von Platon.

Aus der Griechischen Anthologie.

Zu den Sternen blickst du, mein Stern. O, wär'
ich der Himmel,
Um mit tausend Paar Augen dich wieder
zu sehn!



DIE RÜCKKEHR AUF DAS LAND.

Also bin ich wieder da,
Wo ich einst die schönsten Stunden
Meines Frühlings schwinden sah;
Wo die Freude mich gefunden,
Und am Bache fern und nah
Tausend Kränze mir gewunden!

Also bin ich wieder hier,
Wo Natur und Liebe mir
Schwesterlich im Frühlingsgrünen
In verwandter Harmonie
Und mit jedem Reitz erschienen,
Wo mit lieblicher Magie
Mich an eine schöne Welt
Freier Dienst gefesselt hält!

Nach dem stillen Heimverlangen
Kehr' ich in das Paradies,
Das die Sehnsucht nie verließ;
Und es hat mich froh empfangen.
Froh kam ich zu dir zurück;

Und du biethest mir mein Glück,
Meine Harfe, meine Lieder,
Du, mein Eldorado, wieder.

Schön, wie sonst, lacht die Natur
Meinen Blicken hier entgegen.
Rings verfolg' ich ihre Spur,
Suche sie auf tausend Wegen
Durch die ganze Blumenflur.
Überall ist sie zu finden,
Wie sie wirkt und wie sie schafft,
Und in reicher Jugendkraft
Auf den Höhen, in den Gründen,
An den Ufern frischer Quellen,
Liebevoll um sie bemüht,
Ihre Kinder auferzieht,
Amaranth und Immortellen. —

Aber fried- und freudeleer,
Ohne Lust und ohne Leben
Ging' ich durch die Flur einher,
Blüthen nicht die Reitze mehr,
Die der Schöpfung Anmuth geben.
Öd' und traurig wär' es hier,
Winkte nicht Elisa mir!

Alle Schönheit wär' erstorben,
Aller Zauber dieser Flur!
Denn von ihr, der Holden, nur
Hat sie Licht und Glanz erworben.
Ihre Fülle bleibt sich gleich,
Was sie auch davon verschwendet.
Alles Andre macht sie reich,
Und ihr selbst wird nichts entwendet.

Hüllte gleich des Winters Trübe
Ewig diefs Gefilde ein,
Wahrlich! diefs Gefilde bliebe
Schön und anmuthsvoll allein.
Nur ein Lächeln ihrer Liebe,
Und es hätte Sonnenschein! —

Konnte sie dem Fremdling wehren,
Der sein Glück hier wiederfand,
Ihre Slaven zu vermehren?
Sein geliebtes Vaterland,
Jenen Himmel süßer Freuden,
Jedes traute Liebesband,
Alles will er ewig meiden
Um das Glück an ihrer Hand!
Von der Freundschaft weggenommen,

War er, fremd und unbekannt,
Unter Thränen hergekommen.
Seinen Gram hat sie verbannt,
Abgetrocknet seine Thränen,
Und gestillt sein banges Sehnen.
Was vermochte sie aus ihm,
Aus dem jungen Ungestüm,
Aus dem Wildfang nicht zu machen?
Scherze kann' er nur und Lachen.
Plötzlich wandelt sie ihn um,
Macht ihn ernst und macht ihn stumm.
Welch ein rasches Pulseschlagen,
Welches Toben, als er kam,
Welche Gluth in jenen Tagen!
O, wie wurd' er bald so zahm,
Als sie an das Herz ihn nahm!

Unter welcher Göttinn Bilde
Singt der Jünger des Apoll,
Ihrer hohen Wunder voll,
Euch das Urbild aller Milde?
Welchen Himmelsnahmen nennt
Er an diesen Dankaltären,
Wo der Heiligen zu Ehren
Die geweihte Flamme brennt?

Sagt, o sagt, wenn ihr ihn wist,
Welcher Name höher ist,
Welcher holder, süßer schalle,
Als der Götter Namen alle?

Nein, ihr wist den Namen nicht,
Der der Göttlichsten gebühret,
Keinen, der allein sie zieret,
Der von ihrer Allmacht spricht,
Der den Reichthum aller Gaben,
Aller Herrlichkeit ermist,
Wie sie selber hocherhaben,
Und bescheiden, wie sie ist! —

O, ihr Nam' ist überall!
Seines Zaubers süßer Schall,
Seines Wohllauts Wiederhall!
Hier am Quell im Lindenbaume
Flötet ihn die Nachtigall.
Dort im silberweißen Schaume
Rauschet ihn der Wasserfall.
In der Schöpfung weitem Raume
Hör' und seh' ich ihn allein.
Er erwecket mich vom Traume;
Wiegt zu neuen Träumen ein.

Hoch am hohen Äthersaume
Flammet er im Sternenschein.
Wonnevoll steigt er empor
In der Erde Lustgesange.
Ihn empfängt der Sphären Chor
Im verliebten Wiederklange.
Alle Harmonie der Saiten
Lispelt mir den Nahmen vor ;
Alle Wohllusttöne gleiten
Mit dem Nahmen in mein Ohr.
Alle Dichter aller Zungen
Von der Schönheit Gluth entbrannt,
Haben ihren Ruhm gesungen.
Aber Keinem ist's gelungen!
Denn von mir allein gekannt
Ist der Schönsten Heimathland,
Welcher ich zu Lieb' und Lohne
Nach des höchsten Ruhmes Klang,
Nach des höchsten Lobes Tone,
Nach der reichsten Ehrenkrone
Dennoch nur vergebens rang!

LIED FÜR MÄDCHEN.

Jahre kommen, Jahre schwinden,
Und der Jugend Traum entflieht,
Blumen, die wir heute finden,
Kränze, die wir heute binden,
Sind uns morgen schon verblüht!

Weisheit ist es, zu geniessen
Dieses Lebens süsse Zeit;
Thorheit wär' es, Schwestern, liesen
Wir ein Tröpfchen Zeit verfliesen
Ohne Scherz und Fröhlichkeit.

Lafst uns von einander lernen,
Wie man weise fröhlich lebt,
Diese Kunst, die in den Fernen
Über jenen lichten Sternen
Unser Daseyn noch erhebt!

In der Jugend Blumenjahren
Sinn und Herz der Unschuld weihn,
Herz und Sinn bei den Gefahren
Auf der Lebensbahn bewahren,
Und getreu der Tugend seyn ;

Aber doch auf Freude merken,
Und auf ihren Lockgesang ;
Sich zu allen guten Werken
Durch der Freude Segen stärken :
Das beglückt Äonen lang !

Jede von uns bleibe immer
Dieser Künste Meisterinn !
Tugendkränze welken nimmer,
Und der Freude heller Schimmer
Leuchtet ewig durch sie hin !

AUF DEM BROCKEN.

Wann wir am Fusse des Himmels und über dem
Haupte der Erde

Hoch auf Gebirgen stehn, sagt, was er-
hebt uns die Brust?

Ist es die heimliche Sehnsucht, näher den Göt-
tern zu kommen?

Oder ist es das Glück, ferner von Men-
schen zu seyn?

AN DIE ENTFERNTÉ.

Auf dem Brocken.

Hoch im Schoofse der Wolken gedenk' ich deiner voll Wehmuth;

Denn sie trennen mich weit, meine Geliebte, von dir.

Nimmer verlass' ich deinen Himmel um jenen dort oben.

Denn ich wäre von dir weiter, als jetzt, noch getrennt!

D E R A B E N D .**A N E L I S A .**

Durch die Kirschenblüthen schien
Luna's Silberglanz im Kühlen.
Ihre Liebesblicke fielen
Lächelnd auf das Wiesengrün.

Mädchen, weist du's noch? Ich ging
Wonnebebend dir zur Seiten,
Bis ich, stumm vor Seligkeiten,
Weinend dir am Busen hing.

Welch ein Glück an deiner Brust!
Welches Heil an deinem Munde!
Ach, Elisa, welche Stunde
Voll erhabner Götterlust!

Heimlich wurde uns vergönnt,
Aus des Paradieses Lauben
Früher den Genuß zu rauben,
Der uns ewig dort durchbrennt.

Aber schnell verschwand das Glück. —
Denn nach kurzer Götterweide
Nahm der Himmel seine Freude,
All sein Eigenthum zurück!

TROST AN ELISA.**M a d r i g a l.**

Nein, du darfst an meiner Seite,
Nein, du darfst nicht furchtsam seyn,
Wann ich heimlich und allein
Durch das Mühlenthal dich leite,
Und der Sterne Silberlicht
Und des Mondes Angesicht
Auf den Rasen, wo wir gehen,
Freundlich zu uns niedersehen.
Gib mir Küsse ohne Zahl;
Scheue nicht des Himmels Zeugen.
Schwöre mir noch tausend Mahl;
Mond und Sterne werden schweigen!

 FRAGEN AN ELISA.

— v v — v — v — v — v
 — v — v v — v — v — v
 — v — v — v v — v — v
 — v v — v

Denkest du meiner auch in stillen Stunden,
 Wann der Einsamkeit Dunkel dich umziehet,
 Wann vor deinen Blicken der Herbst die Blätter
 Traurig herabreißt?

Gehet dann auch das Bild der schönen Tage
 Deiner Seele vorüber, als wir sorglos
 Uns des Schattens freuten und seiner Kühle,
 Welche dahin sind?

Rinnet von deinen Wangen eine Thräne,
 Dafs die Schatten der Bäume nicht mehr grünen,
 Dafs die Frühlingsblüthen gewelkt sind, und die
 Blumen der Freude?

AN MEINE FREUNDE.

T r i o l e t t .

Welche Wonne, wann ich sterbe,
Und man gräbt mich friedlich ein!
O, wie ruhig werd' ich seyn;
Welche Wonne, wann ich sterbe!
Alles, was ich euch vererbe,
Ist das Glück, euch mit zu freun!
Welche Wonne, wann ich sterbe,
Und man gräbt mich friedlich ein!

T H R E N O D I E A M G R A B E
I O H A N N G O T T F R I E D R I C H T E R ' S

Ἱερον ὕπνου

Κοιμάται, θνησκείν μη λέγε τῆς ἀγαθῆς.

KALLIMACHOS.

So reisse denn aus meines Lebens Kranze
Auch diese Blum', o Todesengel, ab.
Zerkricke sie in ihrem Morgenglanze,
Und öffn' ihr nur dein schauerliches Grab.
Nun ist sie dein; an ihre Stelle pflanze
Mir Dornen meinen Lebensgang hinab.
Ich neide dir den Raub; es war die Lieblingsblume,
Mit Eifersucht gepflegt im Freundschaftsheiligthume.

Verzweifelnd hängt mein nächtlich trüber Blick,
In Bildern der Vergangenheit verloren,
An all den Freuden, die das Mißgeschick,
Seit meiner Wiege gegen mich verschworen,
Voll Wuth zerstört. Ich rufe sie zurück,
Und fühle mich zu Thränen nur geboren.
Die alten rinnen noch; hier fließen neue schon;
Hier ist ein neues Glück, ein neuer Traum, entflohn.

Getrennt sind nun der Freundschaft süsse Bande,
So schön noch jüngst in Harmonie vereint.
Geschieden ist er aus der Täuschung Lande,
Wo selten nur ein Traum so hold erscheint.
Hier liegt mein Freund. An seines Grabes Rande
Hat Liebe schon das Auge roth geweint.
Ihr Schmerz ist zu gerecht; versucht nicht, ihn zu
stören.

Ihr Kummer ist zu neu; sie kann auf Trost nicht
hören.

Ja, nennet laut der Herzen tiefe Pein!
Wer wollte hier der freien Thräne wehren?
Hier klaget nicht die Freundschaft nur allein.
Ich seh' umher der Edeln Schar sich mehren,
Die seinem Angedenken Opfer weihn,
Und ihren Blick voll Schmerz zum Himmel kehren.
Hier bringt die Dankbarkeit der Wehmuth reinen
Lohn;

Dort weint die Tugend selbst um ihren liebsten Sohn.

Der Weisheit Reitz und ihre Zaubertöne
Verkündigt euch nicht mehr sein treuer Mund;
Der Tugend Macht und ihre Himmelschöne
Wird fürder nicht durch seinen Wandel kund.

Dafs er euch früh zu ihrem Dienst gewöhne,
 Schlofs er der Weisheit und der Tugend Bund.
 Der frommen Diener viel hat er für sie erworben;
 Er hat für sie gelebt; er ist für sie gestorben.

Wenn wir ihn wahr, wenn wir ihn treu geliebt,
 So lafst uns heifs für Tugend ewig brennen!
 Den hohen Sinn, die Freuden, die sie gibt,
 Wie schön liefs sie sein Leidensblick erkennen!
 Sie lehrte ihn froh, schon längst im Kampf geübt,
 Sich von der Welt und ihrem Schimmer trennen.
 Nur um ihr auch den Muth der letzten Kraft zu
 weihn,
 Würd' er noch länger gern der stille Dulder seyn.

Zu früh ist er von uns hinweg gerissen;
 Zu früh ging er den öden Pfad voran.
 Wir lernten noch das Ziel von allem Wissen,
 Die Weisheit nicht, die alles dulden kann;
 Noch nicht von ihm die große Kunst, zu missen,
 Was unser Herz auf ewig lieb gewann.
 Wir ständen sonst nicht hier und suchten Trost
 vergebens,
 Voll Unmuth unsre Brust, voll Überdruß des
 Lebens.

Mir strahlt das Bild des Heldensinns erneut,
 Sein Göttermuth, des Leidens Last zu tragen.
 Noch seh' ich ihn, wie er sich weinend freut,
 Dafs einst uns andre Morgenröthen tagen.
 Des Schicksals Spruch, so streng' es auch gebeuth,
 Vernahm er still, und folgte ohne Zagen.
 Sein hoher Glaub' an Gott, der Leben hoffen läfst,
 Sein Glaub' an eine Welt der Ruh' stand felsens-
 fest. —

Du hast nun schon die Wahrheit aufgefunden,
 Der wir so oft mit Sehnsucht nachgespürt;
 Das Dunkel ist vor deinem Blick verschwunden,
 Worin sich tief des Forschers Geist verliert.
 Die Wahrheit hat in hoher Weihe Stunden
 Dich in ihr lichtiges Heiligthum geführt.
 Du kennst die Göttinn nun. Ich steh' in trüber
 Ferne,
 Und spähe trauervoll nach ihrem Flammensterne.

O sage mir, warum des Leids so viel
 Den Guten auf der Lebensbahn begleitet?
 Warum das Glück sein gauklerisches Spiel
 Aus unsrer Freude Trümmern sich bereitet?

Warum dich selbst so schnell, so schnell zum Ziel
Der stille Genius des Todes leitet?
Mit all dem Lebensmark, mit all der Geisteskraft,
Die Ewigkeiten denkt und Welt-Systeme schafft?

Wo wird, in welcher von den Götterwelten,
Dein heifser Durst nach Wissenschaft gestillt?
Wo fließt der Born, in welchen Sterngezelten,
Der auch für dich des Daseyns Wonne quillt?
Wo findest du, die Leiden zu vergelten,
Dein Ahnden und dein Schnen nun erfüllt?
Wo denkst du jetzt an mich, in welchen Myrten-
hainen,
Und winkst mir lächelnd zu, nicht hoffnungslos zu
weinen?

Wo wandelt jetzt dein fesselfreier Geist?
Wo rinnet dir des neuen Lebens Welle?
O rede, wie die junge Sonne heifst,
Wo dich mein Arm an einer Frühlingsquelle
Mit heil'ger Treue an den Busen reißt,
Mit neuer Gluth, mit ungestümer Schnelle;
Wo wir nach langer Nacht uns jauchzend wiedersehn,
Und ohne Thränen dann durch Ewigkeiten gehn?

DER TANZ.

Welch ein taumelndes Vergnügen,
Bei der hellen Kerzen Glanz
Sich im bunten Reihentanz
An des Mädchens Brust zu wiegen,
Arm in Armen sich zu liegen,
Und verschlungen gar und ganz,
Selig Eins dahin zu fliegen!

Erde, Mond und Sterne drehen
Sich mit jedem trunknen Sinn
Rund im Kreise wirbelnd hin!
Wo ist Raum, um still zu stehen?
Wo ist Maß und Ziel zu sehen?
Soll ich, kühne Tänzerinn,
In dem Rausche untergehen?

Welch ein Glühen, welch ein Heben,
Welch ein Regen neuer Lust!
Welch ein Toben Brust an Brust!
Schlag auf Schlag, dieß Wonneheben!
Götter, Götter, ah, wir schweben,
Keines Wechsels uns bewußt,
In ein andres Freudenleben!

Komm hinaus zur Nacht der Linden;
Sinke nieder auf das Moos.
Deine Brust ist athemlos;
Deine letzten Kräfte schwinden.
Her! ihr Lüfte aus den Gründen,
Kühlt Elise's heissen Schoofs!
Helft, die Schleifen aufzubinden!

AN ELISA.

Nach der Trennung.

Ach, wie konnt' ich dich verlassen,
Und dein Auge weinen sehn?
Ach, wie konnt' ich selbst mich hassen,
Und aus deinem Himmel gehn?
Ach, wie konnt' ich von dir scheiden,
Um den tausendfachen Tod
Der Verzweiflung zu leiden,
Den der Trennungskufs mir both?

Soll ich das Geschick verklagen,
Das zu ewig langem Gram
Und zu öden Trauertagen
Mich aus deinen Armen nahm?
Soll ich selber mich verdammen,
Dafs ich mich erschüttern liefs,
Als das Unglück seine Flammen
Über mich zusammenblies?

Welchen Frevel will es rächen?
Welche Schmach hab' ich geübt? —
War es wirklich ein Verbrechen,
Dafs ich dich zu sehr geliebt?
O, so bin ich wahrlich schuldig!
Meine Strafe war verdient!
Büfsen will ich dann geduldig,
Was der Götter Zorn versüht.

Stolz will ich den Blick erheben,
Auch geächtet und verbannt;
Muthig tragen noch das Leben;
Muthig ziehn in fernes Land.
Denn ich duld' um deinetwillen,
Weil dein Herz mir theurer war,
Als die Wünsche, die im Stillen
Eine fremde Brust gebar.

Nur verschwiegen lafs mich weinen,
Dafs ich dich so früh verlor,
Die ich einzig zu der Meinen
Mir aus einer Welt erkor,

Der ich lange treu geblieben,
Trotz der Andern Neid und List,
Nur berufen, dich zu lieben,
Wie du mir geboren bist!

Ach, ich kann ihr ja nicht wehren,
Sie nicht dämmen, diese Fluth
Heißer, glühend heißer Zähren,
Die auf jeder Zeile ruht,
Die aus immer frischen Quellen
Sich von meinem Herzen preßt,
Und in ungestümen Fällen
Meine blasse Wange näßt!

Rinnt, ihr traulichen Gefährten
Meines Kammers, immer neu,
Dem Gedächtniß der Entbehrten,
Der Ersehnten immer treu!
Ihr nur wißt, warum ich klage,
Und warum ich traurig bin.
Rinnt ihr Zähren! Denn die Tage
Meines Friedens sind dahin!

Ehmahls nahm ich euch zu Zeugen
Jenes Glücks, das ich verlief,
Wann das Übermaß mich schweigen,
Mich die Lust verstummen hieß.
Ehmahls durftet ihr um Freuden,
Deren Dauer ewig schien,
Mich um all die Wonnen neiden,
Die mich nun so grausam fliehn! —

Ach, wie waren jene Zeiten
Unermesslich freudenreich!
Alle Himmelsseligkeiten
Machten mich den Göttern gleich!
Als ich bei dir leben konnte,
Als ich Liebe dir gestand,
Mich in deinen Blicken sonnte,
Und dein Auge lächelnd fand.

Hin, ach! hin sind jene Zeiten,
Als ich ging und als ich kam,
Und den Thron an deiner Seiten,
Kaum verlassen, wieder nahm.

Als ich zu verschmachten glaubte,
Wann ein trüber Tag verfloss,
Der mich deinen Armen raubte,
Der dein Eden mir verschloss.

Und nun miss' ich schon so lange
Deine süsse Gegenwart;
Und nun hab' ich schon so bange
Meine Tage durchgeharrt!
Und wann soll mein Jammer enden,
Schweigen meiner Klage Ton?
Wann nehm' ich aus deinen Händen
Der geprüften Liebe Lohn?

Fern von deinem Angesichte
Wird mein Daseyn hingeweint,
Wo kein Strahl von jenem Lichte
Deiner Herrlichkeit mir scheint.
Wo mich Alles sonst erfreute,
Folgen meine Schmerzen mir.
Irrend schweif' ich in die Weite,
Ach! und such' umsonst nach dir.

Deines Herzens fromme Milde,
Deines Geistes heller Strahl
Lächeln nicht auf diefs Gefilde,
Leuchten nicht in dieses Thal.
Nirgends find' ich solche Güte,
Solcher Schönheit reiche Pracht,
Solcher Anmuth holde Blüthe,
Welche deinen Fluren lacht.

Ha, das Glück, das ich verloren,
Gibt kein Wechsel mir zurück!
Ernste Mächte, seyd beschworen,
Gönnet mir mein erstes Glück!
Alles Gut und alle Habe,
Was kein Traum so schön ersann,
Alles hatt' ich, was vom Grabe
Noch die Todten rufen kann! —

Die Erinnerung des Glückes
Blieb mir Armen nur allein.
Sie soll jedes Augenblickes
Freundliche Genossinn seyn.

Innig wird sie mich umfassen,
Schmeichelnd mir zur Seite gehn ;
Und mein Sehnen, mein Verlangen,
Meinen Wunsch wird sie verstehn.

Sie verstreue manche Blume
Auf den dornenvollen Pfad,
Den ich fern von dir zum Ruhme,
Um dein werth zu seyn, betrat.
Sie nimmt mich an ihre Rechte,
Die geliebte Trösterinn,
Und geleitet durch die Nächte
Meiner Zukunft mich dahin. —

Bis es endlich mir gelungen,
Bis mein heifser Durst gestillt,
Bis ich kühn den Preis errungen,
Der mit Muth die Brust erfüllt !
Bis ich dann im Kranz der Ehre,
Erster, sel'ger Hoffnung voll,
Dir zu Füßen wiederkehre, —
Theures Mädchen, lebe wohl !

Lebe wohl! Der Bund der Treue
Überdaure diese Zeit!
Ich gelobe dir auf's neue
Opfer der Beständigkeit.
Tausend mögen mehr gefallen,
Schöner, reicher, weiser seyn,
Aber treuer soll von Allen
Keiner dir ein Leben weihn!

A N L I N A .
Nach einem Balle.

Du schwangst dich zauberisch im Kreise,
Und jedes Auge folgte nach,
Und mancher Busen seufzte leise
Ein tiefes, halb ersticktes Ach!

Von deiner Reitze Macht gebunden,
Vor deiner Schönheit stolzem Blick
Stand jedes Mädchen überwunden,
Blieb huldigend der Neid zurück.

Und alle Jünglingsherzen flogen
In deine süfse Allgewalt,
Magnetisch von dir angezogen,
Von deiner Graziengestalt.

Bald sah ich von den Mädchen allen
Nur dich, die Königin, allein;
Bald wünscht' ich dir nur zu gefallen,
Und deines Blickes werth zu seyn.

Nur deine Tritte sah ich schweben,
Wie Frühlingsathem rein und leicht;
Nur dann fühlt' ich ein stilles Beben,
Wann du mir deine Hand gereicht.

Der Himmel schien herab zu steigen,
Denn alles Irdische verschwand,
Als ich mich selbst im bunten Reigen
An deinem Arme taumelnd wand!

 A N S O P H R O N .

—vv—v—v—v—v

—v—vv—v—v—v

—v—v—vv—v—v

—vv—v

Einzig und einsam wär' ich in den Welten
 Ohne dich, mein erwählter Freund, gewesen,
 Hätte nie mich selbst in des Andern Seele
 Wiedergefunden!

Einen verlorren Morgen hätt' ich auf der
 Weiten Erde gesucht umsonst nach Liebe,
 Und am Mittag wär' ich nun ohne Thränen
 Wieder geschieden.

Alle Gestirne, alle Sonnen, alle
 Räume hätt' ich nach dir, nach dir durchspähet,
 Und von Gott Vernichtung gefordert, wärst du
 Nirgends gewesen!

AN DIE GESPIELINN.

Von allen Mädchen unsrer Flur,
Von allen, die ich kenne,
Liegt keins mir so, wie du, im Sinn,
Ist keins, bei dem ich lieber bin,
Und das ich lieber nenne.

Und keinem möchte ich so gern,
Als dir, nun auch gefallen.
O, wüßt' ich doch, du wärest mir gut,
Ich trüge wohl mit frohem Muth
Den Neid und Haß von allen.

Wo ist ein Mädchen noch, wie du,
So freundlich und bescheiden?
Blickst du so hold und süß mich an,
Ja, Mädchen, ja, ich weinte dann
Oft gern vor lauter Freuden!

Ich könnte Tag' und Jahre lang
An deiner Seite stehen,
Und an dem dunkeln Lockenhaar
Und deinem hellen Augenpaar
Doch nimmer satt mich sehen.

Ich könnte bis in Ewigkeit
Dein süßes Reden hören,
Und horchte sorgsam immerfort,
Dafs meine Sinne ja kein Wort,
Auch noch so klein, verlören.

O, dürft' ich täglich bei dir seyn,
Und immer um dich leben,
Ich wollte alles Glücks Genufs
Um deinen Blick, um deinen Kufs,
Um deine Liebe geben.

A N V E N U S.
E i n E p i t h a l a m i u m.

Göttinn, aus dem Meer geboren,
Froh umtanzet von den Horen,
Venus Amathusia,
Komm aus Cypern's Rosenwäldern,
Komm aus Paphos Myrtenfeldern,
Sey dem heil'gen Bunde nah!

Schweb' in deinem Muschelwagen,
Von dem Taubenpaar getragen,
Zu dem Fest der holden Braut.
Schöner ist zu deiner Ehre
Dir auf Gnidus und Cythere
Nimmer ein Altar gebaut!

Wähle selbst die Blumenkränze,
Die vom schwelgerischen Lenze
Flora's reiner Schoofs gebar.

Schlinge sie zu süßen Ketten,
Streue sie zu Wohllustbetten
Für das junge Liebespaar.

Winde du die Myrtenkrone
Zu dem lang' ersehnten Lohne
In die blonden Locken ihr,
Um das Bündniß der Getreuen
Für die Ewigkeit zu weihen,
Und zu neuem Ruhme dir!

Komm, o komm in deiner Schöne,
Im Geleite deiner Söhne,
Der Gefährten deiner Macht,
Mit dem Zepter milder Güte,
Mit dem Stab von Lilienblüthe,
In des Himmels ganzer Pracht!

Nimm die Glücklichen zu Zeugen!
Alles laß vor ihr sich beugen,
Vor des Tages Königin!
Alles folge ihren Blicken;
Alles theile das Entzücken
Deiner jüngsten Priesterinn!

Aber, daß aus deinem Reiche
Nicht der goldne Friede weiche
Und der langen Eintracht Glück,
O, so höre noch die Bitte,
Göttinn, laß aus unsrer Mitte
Deine Grazien zurück!

Daß sie nicht in Neid entbrennen,
Wenn sie diese Reitze kennen,
Wenn sie diese Schönheit sehn,
Oder deinen Himmelstagen
Und dem Dienst bei dir entsagen,
Um den Wettstreit zu bestehn!

AN DIE BLÖDE.

Sorglos wagt' ich einst, zu schwören:
Keines Mädchens Zauberwort,
All ihr Kosen soll hinfort
Nicht mein freies Herz bethören!

Braucht' es mehr, als dich zu sehen?
Eines Blickes braucht' es nur,
Und es war um meinen Schwur
Und mein freies Herz geschehen!

Was von allen Schmeichelzungen,
Und von Worten, honigsüß,
Ich vergebens flehen ließ,
Hast du ohne Wort errungen.

Warum meidest du, zu sprechen?
Deine Blicke sprachen schon.
Fürchtest du, durch Red' und Ton
Einen neuen Schwur zu brechen?

DER BESCHEIDENE LIEBHABER.

Wohin so spät allein?

Du könntest dich verlieren!

Komm, Kind, ich will dich führen.

Du mußt hübsch artig seyn!

Fall' ja hier nicht hinein!

Wart', allerschönstes Leben,

Ich will dich überheben.

Du mußt hübsch artig seyn!

Halt doch mit Laufen ein!

Du brauchst dich nicht zu schämen.

Lafs mich ein Küfschen nehmen.

Du mußt hübsch artig seyn!

Der Mond birgt seinen Schein.

Lafs uns bei jenen Buchen

Den Flüchtling wiedersuchen.

Du mußt hübsch artig seyn!

Hier ist es weich und rein.
Hier laß uns niederlegen,
Und uns der Ruhe pflegen.
Du mußt hübsch artig seyn!

Es weht so kalt im Hain,
Laß uns zusammenrücken,
Uns an einander drücken.
Du mußt hübsch artig seyn!

Vergebens wirst du schreien.
Was hilft es, dich zu wehren?
Es kann dich Niemand hören.
Du mußt hübsch artig seyn!

Du bist nun einmahl mein.
Doch, Liebchen, sey nicht bange,
Daß ich zu viel verlange.
Ich kann auch artig seyn!

A N K A R L A.

S o n e t t.

Ich liebe dich! Wie soll dieß Herz es hehlen?
Es lebt nur noch in deinem Sonnenlicht!
Ich würde länger noch mich sprachlos quälen,
Und doch verschwieg' ich das Verbrechen nicht.

Vermöcht' ich auch, mit Worten nicht zu fehlen,
Sind denn dieß Ach, die Thrän' im Angesicht,
Die Seufzer, die sich meiner Brust entstellen,
Nicht auch ein Hochverrath an deiner Pflicht?

Du wirst sie selbst an dem Verräther rächen!
Sich, er gesteht die Sünde knieend ein.
Er büßt verdient; doch kann er nichts bereun!

Dein Blick wird ihm das Todesurtheil sprechen.
Und darfst du Gnade nicht für Recht verleihn,
So fleht er nur, ihm bald den Stab zu brechen!

E N T S C H L U S S .**S o n e t t .**

Ich will sie fliehn; mit Sinnen und Gedanken
Will ich aus ihrem Zauberkreise fliehn!
Ich darf nicht mehr in ihren Fesseln knien;
Hinweg, hinweg aus diesen Slavenschranken!

Wie werd' ich los von ihren Buhlerranken,
Die fester mich und fester mich umziehn?
Soll ich zu Asche von dem Kelche glühn,
Den Tausend schon mit ihrem Gifte tranken?

Wer spricht mich von des Weibes Zauber ab?
Wer mag, wer kann mich von dem Banne lösen?
Wer hat, wer hat der Kräfte Meisterstab?

Ihr Geister all, ihr guten und ihr bösen,
Wer lehrt mich einen Spruch aus eurer Welt,
Vor dem die Kunst der Gauklerinn zerfällt?

AN DIE TÖCHTER DES HARZES.

O, hätt' ich eure Weisen
Und euern süßen Ton,
Der Schönheit Macht zu preisen,
Der Unschuld Glück und Lohn,
Die Tugend zu erheben
Zum höchsten Ehrentron,
Und ewig langes Leben
Ihr im Gesang zu geben!

Von einer Stadt zur andern,
Von Flur zu Flur entlang
Wollt' ich die Welt durchwandern
Mit Leyer und Gesang,
Verkünden eure Ehre,
Bei heller Saiten Klang,
Bis meine neue Lehre
Der Eine Glaube wäre.

Sie sollten zu euch kommen,
Die Mädchen zart und mild,
Gleich Heiligen und Frommen
Zum Muttergottesbild,
Und eure Tugend schauen,
Von Andacht hoch erfüllt,
Und Tempel für euch bauen
Voll Dank und voll Vertrauen.

Lebt' ich in jenen Zeiten
Der alten Ritterwelt,
Ich wollte für euch streiten
Als Rittersmann und Held.
Dürft' ich um Kränze ringen,
Der Schönheit ausgestellt,
Es würde mir gelingen,
Sie froh euch darzubringen.

Vorüber sind die Tage
Der edeln Ritterpflicht,
Wovon die treue Sage
So wunderbarlich spricht! —

Vergebt, vergebt, ich kannte
Noch eure Zeiten nicht,
Als ich für jene brannte,
Und jene glücklich nannte!

Was ich für Traum gehalten,
Ich fand es dort bei euch:
Die Unschuldswelt der Alten,
Des Kronos schönes Reich,
Die Menschheit in der Blüthe,
Den Hirten Tempe's gleich,
Wo Freundlichkeit und Güte
Auf jeder Wange glühte.

In euern stillen Hütten
Wohnt noch die Heiligkeit
Und die Magie der Sitten
Der ersten goldnen Zeit,
Die himmelreine Freude
Und die Zufriedenheit,
Um die ich auf der Weide.
Das jüngste Lämmchen neide.

Hier blüht ihr, wie am Morgen
Das Veilchen auf der Flur,
Bescheiden und verborgen,
Und darum schöner nur.
Erzeuget und empfangen
Im Schooße der Natur,
Seyd ihr hervorgegangen,
Um fest an ihr zu hangen.

So sah ich euch! — Ich habe
Der Mädchen viel gesehn.
Mit aller Anmuth Gabe
Sah ich sie vor mir stehn.
Sie waren wohlgezogen,
Sie waren jung und schön,
Und doch wurd' ich betrogen,
Denn Blick und Rede logen!

Der Sänger liefs den Glauben
An Reitz und Wohlgestalt
Aus seinem Herzen rauben;
Es schlug für Schönheit kalt.

Er kam, sich zu versöhnen.
Er kam; — ihr wufstet bald
Zu neuen Schmeicheltönen
Ihn wieder zu gewöhnen!

Wie hat er eurer Spiele
Sich selig mitgefrenut;
Die Jugend der Gefühle
Noch Ein Mahl hold erneut!
Noch sitzt er in der Runde
Mit euch zur Dämmerzeit,
In traulich süßer Stunde,
Den Blick an euerm Munde.

Noch horcht er dem Gesange
Im Ton der Nachtigall,
Und eurer Zither Klange,
Der Herzen Wiederhall.
Noch schwebet er im Tanze
Bei lauter Cymbeln Schall,
Und schlinget sich zum Kranze
Mit euch bei Mondenglanze. —

Dort war es, wo die Fülle
Des Abends niedersteigt,
Dort, wo der Dämmerung Hülle
So sanft herab sich neigt,
Wo auf die blauen Höhen
Der Mond sich niederbeugt,
Um in den Spiegelseen
Noch schöner aufzugehen.

Dort blickt aus dunkler Ferne
Sein Auge sehrend hin,
Und nickt mit jedem Sterne
Nach jeder Schläferinn.
Dort lebt er noch, dort drüben,
Dort ist sein Herz und Sinn
Bei euch, bei euch, ihr Lieben,
So gern zurück geblieben!

Euch stimmt seine Leyer
Zu Lob und Dank allein.
Er will zu eurer Feier
Die liebsten Töne weihn.

Des Sängers Leyer klinget
Gleich Äolsharfen rein,
Wenn er die Tugend singet,
Und Preis der Schönheit bringet.

Er hat, euch voll zu lohnen,
Nichts, als dieß Saitenspiel,
Nicht Diadem und Kronen,
Nicht reicher Ernten viel.
Und könnt' er sie vergeuden
Auch ohne Maß und Ziel,
Sie würden euch nicht scheiden
Von euern bessern Freuden.

Ihm werth vor Gold und Ruhme
Und Schätzen solcher Art,
Hat er zum Eigenthume
Die Freiheit nur gespart.
Kann er sie je verspenden,
So ist sie euch bewahrt,
Und soll von euern Händen,
In euern Fesseln enden!

 T R A U E R .

—vv—v—v—v—v
 —v—vv—v—v—v
 —v—v—vv—v—v
 —vv—v

Zwischen den Ästen halb entlaubter Pappeln
 Hallt noch Ein Mahl das Lied des späten Sängers.
 Ach, es sind die Leichengesänge seiner
 Freuden und meiner!

Trauernd zerstöret die Natur ihr bleiches
 Lockenhaar, überstreut vom Reif des Herbstes,
 Wirft es stumm und zitternd auf diesen frischen
 Hügel des Grabes.

Nieder die welken Kränze meines Hauptes!
 Auf den Hügel hinab! Ach, Fanny windet
 Fürder keine Blumen für mich; sie schlummert
 Unter den Blumen!

 DAS GRAB MEINES VATERS.

v — v — v — vv — vv
 v — v — v — vv — vv
 v — v — v — v — v
 — vv — vv — v — v

Hier senke deinen Fittich, mein Genius.
 Hier ist das Grab. Ich kenne die Ruhestatt,
 Wo ihm zur Rechten und zur Linken
 Modert die Gattinn mit ihrem Sohne.

Der Sturm ist auf; er wühlet das Schneegewand
 Von ihren Gräbern heulend zum Kirchthurm an,
 Und spielt sein Spiel mit den Atomen,
 Welche den Kammern der Nacht entsteigen.

Wo weilt die Psyche? Wandert sie durch die Welt
 Der Thiererscheinung? Oder bereiset sie
 Jetzt der Hyaden und Plejaden,
 Oder Orion's und Arktos Bahnen?

Zerstäubten sie die Stürme des Himmels auch
In Nichts, und nahm die Urnacht die Monas auf?
Ach, ist Vernichtung nicht das Schrecken,
Oder die Hoffnung der Geisterwesen?

Sie lebte? Und Vergessenheit lohnte ihr?
Sie wülste nicht ein Daseyn auf Erden mehr?
Sie wäre zagend uns geschieden,
Unsrer in Ewigkeit nicht zu denken?

Vergib, mein Vater! Hättest du darum nur
Ein Leben durchgejammert und durchgeseht
Nach deines Weibes Anschauen, um euch
• Nirgends zu finden und zu erkennen?

Vergib dem Zweifel! Oder erkanntest du
Die Schwesterseele, weinend nach dir und uns?
Und wandelst nun an ihrer Seite
Trostlos im Schmerzenthal der Erinnerung?

Du dächtest noch der Nächte voll Gram und Ach?
Der Kummertage, schrecklicher, denn die Nacht?
Der Tode, die im Schlachtgefilde
Donnernd und tausendfach dich umdräuten?

Du wüßtest, wie Sophia, die Tochter, weint,
Und wie Luisa ächzend die Hände ringt
Nach dir, und wie dein Sohn im Kampfe
Gegen die Freiheit den Tod begehret?

Du sähest, wie ich, trotzend dem Mißgeschick
Und meiner Zukunft, muthig den Stahl gezuckt,
An meiner Freuden Grabmahl stehe,
Jauchzend zu endigen die Verzweiflung?

Und wärest nun glücklich? Glücklich in unserm Weh?
Und blicktest lächelnd nieder auf eine Welt,
Wo Mord und Knechtschaft hausen, und wo
Nichtseyn der Sterblichen schönster Traum ist?

 DER ABSCHIED.

— v — vv — vv
 — v — vv — — vv — vv

S E L M A .

Sey es, Selmar, wir scheiden uns,
 Scheiden muß ich von dir. Scheide du von mir auch.
 Gib mir wieder den Liebeschwur;
 Nimm den deinen zurück. Aber vergifs mich nicht!

S E L M A R .

Muß es, Selma, so scheiden wir.
 Scheiden willst du von mir. Muß es geschieden seyn?
 Nimm ihn wieder, den Liebeschwur;
 Gib den meinen zurück. Aber vergifs mich nicht!

S E L M A .

Nicht vergessen; geschieden nur!
 Selmar, tausche dein Herz einer Beglückteren,
 Die mich Schwester und Freundin nennt.
 Ich war deiner nicht werth. Werde beglückt durch sie!

S E L M A R .

Nicht vergessen, und nicht getauscht!
Nein, ich halte das Wort, welches ich Selma gab:
„Ein Mahl lieb' und Eine nur,
Keine Andre nach ihr, würde sie treulos gleich!“

S E L M A .

Selmar, strafe mich nicht zu hart!
Ehre willig die Pflicht, welche von dir mich trennt.
Nimm den heiligen Abschiedskufs.
Denke, daß mich der Tod scheidet aus deinem Arm!

S E L M A R .

Ja, ich ehre der Pflicht Geboth!
Aber täusche mein Herz, spotte der Treue nicht:
Wenn du früher gestorben wärest,
Ach, so weint' ich nicht mehr, folgte dir freudig nach!

S E L M A .

Selmar, kränke die Freundinn nicht!
Was die Liebe dir gab, halte die Freundschaft werth:
Diese Locken von meinem Haar,
Blumen, Schleifen und Band nehme ich nicht zurück.

S E L M A R .

Selma, halte die Lieder werth,
Welche Liebe dir sang, welche die Lieb' empfing.
Ewig schweiget die Harfe nun,
Und der Sänger verstummt, besserer Lieder voll.

A N S O P H I E.

M a d r i g a l.

Was fragst du mich mit Blick und Munde:
Wie lang' ich dich im Herzen tragen,
Und halten will an unserm Bunde?
Du hast wohl Unrecht, so zu fragen!
Wie kann ich dir die Wahrheit sagen?
Wer sagt mir meine Todesstunde?

WECHSELLIEBE.

Wer hägt das heilige Gefühl,
Das ewig unsre Brust durchlodert;
Wer nährt das süße Flammenspiel,
Das ewig neue Nahrung fodert?

Es hägt und nähret sich allein
Die Liebe braucht nicht Huth und Pflege.
Das Flämmchen spielt von selbst so rein,
Von selbst so ewig jung und rege.

Wer fodert, was er geben kann,
Darf nicht umsonst nach Freude wandern:
Ein Flämmchen facht ein andres an,
Ein Herz erwärmt sich an dem andern.

Die Liebe nimmt und gibt zugleich;
Sie gäbe selber gern das Leben.
Sie ist so wunder- wunderreich,
Und wird nur reicher noch durch Geben.

Wenn solcher Segen darauf ruht,
Wer wollte nicht zu geben eilen?
O Herzen, spendet Gut um Gut.
O eilet, euer Glück zu theilen!

GRABSCHRIFT FÜR BÜRGER,
DEN HERAUSGEBER DER POETISCHEN
BLUMENLESE.

Welcher euch selber mit Fleiß ein Körbchen
voll Blumen erlesen

Jedes kommende Jahr, jeglichen Jahres Ertrag:
Hier verschläft er den Lenz. O, wann die Blu-
menzeit da ist,

Suchet auch Blumen für ihn, kränzet ihm wei-
nend das Grab!

BESTÄNDIGKEIT.

Triolett.

Der eitle Ruhm, für treu zu gelten,
Lohnt nicht die Mühe, es zu seyn!
Reitzt euch im Ernst, zu eigner Pein,
Der eitle Ruhm, für treu zu gelten?
Ein hübsches Mädchen zweifelt selten,
Und trauet gern dem bloßen Schein.
Der eitle Ruhm, für treu zu gelten,
Lohnt nicht die Mühe, es zu seyn!

ENTSCHULDIGUNG DER SCHÄ-
FERINNEN.

T r i o l e t t . .

Die Herde und das Herz zu hüten,
Das fällt der Schäferinn zu schwer.
Ach, welch ein seltnes Ungefähr,
Die Herde und das Herz zu hüten!
Wann alle Wölfe rings umher,
Und jeder Hirt ihr Fehde biethen,
Die Herde und das Herz zu hüten,
Das fällt der Schäferinn zu schwer.

E I F E R S U C H T.

Zuletzt erweicht, beschloß Lisette,
Nach langer Grausamkeit, mein Glück,
Und willigte auf diesem Rasenbette
In meiner Liebe schönsten Augenblick.
Ihr Blumen, die uns Raum gegeben,
Steht wieder auf, vom süßen Druck befreit.
Es braucht ja sonst nur einer Kleinigkeit,
Daß tausend Neider sich erheben!

D A S B Ü N D N I S S .

— v — vv — v — v — v

Vor dem Bilde des Gottes von Cythere,
Das wir Beide mit hoher Andacht feiern,
Lafs uns heute das schönste Bündniß schließen:
Ich will leben, um dich zu lieben, Iris;
Und du liebst mich, damit ich leben möge.

INSCRIFT IN EINE LINDE.

Vertrauter Baum, in dessen Heimlichkeit
So sicher Lieb' und Sehnsucht eilen,
Nimm, was ein treues Herz dir weiht,
Nimm und bewahre diese Zeilen.
Und sag' es Allen, die in diesem Hain
Die Zuflucht suchen, die er uns vergönnte:
Wenn man vor Wonne sterben könnte,
So würd' ich hier gestorben seyn.

T R E N N U N G.**A N L U I S E.**

Noch eh' das Frühroth tagt,
Weint schon mein Herz, und fragt
Nach dir den Morgen.
Es ruft um Mitternacht
Dir sehndend zu, und wacht
Mit seinen Sorgen.

Ich irr' in Flur und Hain,
Und finde mich allein
Im Raum des Lebens.
Das Echo hört mein Ach,
Es hallt gerührt es nach;
Und, oh, vergebens!

Mein armes Herz erträgt
Die Leiden nicht, und hägt
Sie dennoch alle.
Der stille Bach belauscht
Mein Unglück, und entauscht
Mit schnellem Falle.

AN DEN PRINZEN VON GROSS-BRITANNIEN,
ADOLPH FRIEDRICH.

Bei dessen Anwesenheit in Göttingen am 22. Junius, 1796.

Im Nahmen der Ballgesellschaft.

Hier, wo du im Tempel der Musen einst
Die Kränze der Weihe genommen,
Die Keiner so würdig und kühn errang,
Hier sey uns in zärtlichem Wonnempfang,
Du Liebling der Musen, willkommen!

Hier, wo du selber in jeder Brust,
In jeglichem Herzen voll Treue
Dir Tempel und Altar erbauet hast,
Hier sey uns, ein freundlicher, lieber Gast,
Gegrüßt und gesegnet auf's neue!

Der Tempel der Musen stehet noch,
Im Wetter, das rund ihn umblitzet.
Du hast ihn mit Waffen in muthiger Hand,
Im heiligen Streite für's Vaterland,
Des Vaterlands Liebling, beschützt!

Noch lodert die Flamme der Liebe hoch
Für dich auf jedem Altare,
Vom Hauche der Sehnsucht angefacht;
Wir haben sie sorgsam und treu bewacht
Im Wechsel der rollenden Jahre.

Willkommen, du Sieger im Musenhain,
Du Sieger in blutigen Kriegen,
Du Sieger der Herzen mit lächelndem Blick!
Du kehrst vom Kampfe der Helden zurück,
Und eilest zu friedlichen Siegen!

Zu deinem Triumphe beginnt der Tanz,
Und Pauken und Hörner erschallen.
Du, führe den Zug! O, laß dir noch heut,
Wie vormahls, das Fest der Fröhlichkeit,
Das Fest der Herzen gefallen!

WASSER UND WEIN.

Ich mag es wohl, wenn sich vom Silberquell
Ein frisches Wasser rein und hell
Durch einen Weg von Blumen windet:
Wenn sich's nur nicht im Weine wiederfindet!
Seht diesen Wein, seht, wie er Feuer sprüht!
Hier ist es, wo sie ihre Fackel zündet,
Die Liebe, die in meinem Herzen glüht!

WIRKUNG DES WEINS.

Vergebens trink' ich Wein,
Um von der Sehnsucht Schmerz,
Und von der Liebe, die mein Herz
Zerstört, mich zu befrein.

Der Wein verscheucht das Leid,
Womit Sie mir vergilt;
Und zeigt mir nur das süsse Bild
Von ihrer Lieblichkeit.

T R E U E.

Fürchtest du im Ernst, ich bliebe
Fern von dir nach eigener Wahl?
O, so kennst du nicht die Liebe,
Nicht getrennter Liebe Qual!
Wo du weiltest, ja, ich fände
Deinen stillen Aufenthalt!
Unsre Trennung hat wohl bald,
Aber Liebe nie ein Ende.

Denk' einmahl des wackern Alten,
Der sich auf den Wein verstand,
Der, die Menschheit zu erhalten,
Das gepries'ne Schiff erfand.
Müde, mit der Fluth zu ringen,
Suchend sein verlornes Haus,
Sendet er den Tauber aus,
Bothschaft ihm herein zu bringen.

Aber mit Bedacht und weise
Hält das Täubchen Noah fest.
Schickt' er Beide auf die Reise,
Kehrte Keiner heim zu Nest!
Sieh doch! Treulich kommt auf's neue
In die Knechtschaft Er zu Ihr.
Wiss', er ist ein Bild von mir,
Und — empfang den Lohn der Treue!

AN EINE BLUMENHÄNDLERINN.

Aus der Griechischen Anthologie.

Du mit den Rosen, und mit den Reitzen der
Rose, verkaufst du
Diese Rosen? dich selbst? oder auch Bei-
des zugleich?

A M O R.

Aus der Griechischen Anthologie.

Jüngst fand ich, Kränze bindend,
Den Amor in den Rosen.
Ich hascht' ihn bei den Flügeln,
Und taucht' ihn in den Becher,
Und trank ihn mit dem Weine,
Nun schlägt in meinem Busen
Er immer mit den Flügeln!

D E R T R A U M .

Ich schlief am Buchenhügel
Im Abendschatten ein.
Ich träumt', ich hätte Flügel,
Und schwärmte durch den Hain.
Ich flog den Silberwellen
Des klaren Baches nach,
Zu allen Lieblingsstellen
Am klaren Silberbach.

Ich maß in reger Eile
Den schattenvollen Raum;
Wo ich sonst Stunden weile,
Da ruht' ich jetzo kaum.
Schon wurde mir zu enge
Der weite Buchenwald,
Schon wurden die Gesänge
Der Nachtigall mir alt.

Hinaus in's Freie strebte
Mein leichter Flattersinn,
Wo meine Sehnsucht lebte,
Zu Freund und Mädchen hin.
Mich trug zu Busch und Garten
Der Flügel rascher Schwung,
Wo Feste meiner harrten
Für die Erinnerung.

Im Traum auch nicht vergessen
Kann ich die Bank von Moos,
Den Thron, wo ich gesessen
In holder Mägdlein Schoofs!
Den Platz in einer Laube,
Wo ich voll süßer Lust
Gescherzt bei'm Blut der Traube
An eines Freundes Brust!

Ich pochte jeden Morgen
An einer andern Thür;
Ein andrer Feind der Sorgen
Entriegelte sie mir.

Und jeder Abend brachte
Mich an ein Kämmerlein;
Ein andres Mädchen wachte
Hier noch bei Mondenschein.

Wie änderten die Zeiten
So rosig und so hell!
Wie sah ich sie entgleiten
So selig und so — schnell!
Wer hält die heil'gen Stunden
Der Lieb' auf ihrer Flucht?
Wer täuscht, eh' sie verschwunden,
Den Blick der — Eifersucht?

Schon eilte durch die Buchen
Im leichten Nachtgewand
Rosildis, mich zu suchen,
Bis sie den Schläfer fand.
Bei'm Rauschen ihres Kusses
Entfloh die goldne Zeit. —
O Wechsel des Genusses!
Willkommen, Wirklichkeit!

„Vergib, rief ich voll Reue,
Ich hab' im Traum ja nur
Vergessen meiner Treue
Und meiner Liebe Schwur!“ —
Sie sah mich an, und lachte
Mit holdem Angesicht.
So schön, als ich erwachte,
So träumt' ich dennoch nicht!

A N B E T T Y.

M a d r i g a l.

Die Ehrfurcht und die Liebe streiten
Sich um mein Herz, das sie entzweiten,
Und keine will der andern weichen,
O du, für die ich heimlich brenne,
O, kannst auch du sie nicht vergleichen,
So zürne nicht, wenn ich sie trenne!

D E R S C H W U R .

Ich schwur Belinde'n, sie allein,
Und treu sie bis in's Grab zu lieben;
Und auf ein Blatt im Eichenhain
War dieser Schwur von mir geschrieben.
Da kam ein leises Lüftchen nur, —
Hin war das Blatt, hin war der Schwur!

A M A R Y L L I S.

Endlich ergab Amaryllis sich.
Sie war zu schwach bei unserm Streite.
Wir waren nur Drei: Sie, Amor, und ich.
Und Amor war auf meiner Seite.

LETZTER WUNSCH.

Nicht in Erz und Marmorstein
Grabet meinen Nahmen ein!
Wie im Leben, unbekannt,
Ungerühmt und ungenannt,
Will ich auch im Tode seyn.

Auf ein Blättchen von Jasmin
Oder Rosen schreibet ihn!
Wie ich selber sterben will,
Wird er sanft beklagt und still
Dann an Molly's Brust verblühn.

FRÜHLING UND LIEBE.

V o n S a d i.

A u s d e m P a r s i s c h e n.

— v — v v — v — v — v

Drei Mahl glückliche Nacht! Ersehnter Mor-
gen!

O gesegneter Herold neuer Wonne!
Schöner Tag, der des Frühlings Rückkehr kündet,
Und die Seligkeit, welche nimmer sättigt.
Schlagt die Cymbel! Ihr Melodien, redet
Von den Segnungen, die der Lenz verstreuet!
Düfte werden auf jedem Hauche schweben,
Junge Blüten umher den Boden mahlen.

Doch verstummet nun! Welche Himmelschön-
heit,
Sanften Schimmer verbreitend, gleich dem Monde?
Eines Engels Gestalt trägt die Erscheinung.
Süßes Mädchen, sie ist, sie ist dein eigen!

Lafs die Bofsheit doch unsern Leumund schmäh-
hen,

Und die Zunge des Neides afterreden!
Hägen wollen wir unsre reinen Flammen,
Und der Tod nur soll unsre Liebe enden.
Zu dem neidischen Feind des Dichters sage:
„Wirf dein giftiges Aug' ihm nicht entgegen;
Sadi, glücklicher ist er, als die Menschen,
Denn die Liebe erhebt ihn in den Himmel!“ —

Ganze Nächte sind mir in Seufzern schwunden,
Und in Trauer und Weh um die Entfernte.
Doch sie kommt, — und des Herzens Kummer flie-
het,

Und die Freude begrüfset ihre Rückkehr!
Denk' ich jetzo der heim gegangnen Zeiten,
Und der Schmerzen, die mich zu Klagen zwangen,
Heifser freu' ich mich nun des Augenblickes,
Und des Wechsels der Wonne und des Jammers!

DER LIEBENDE AN SEINE KERZE.

Aus dem Arabischen.

—v—vv—v—v—v

Seh' ich, wie sich die Kerze selbst verzehret,
Ruf ich: Unser Geschick ist ja dasselbe!
Eine wüthende Gluth, wie du, ernähr' ich,
Alles fürchtend, was sie verlöschen könnte.
Gleich dem deinen, ist dieß Gesicht voll Thränen;
Gleich der deinen, ist bleich und blaß die Wange;
Gleich dem deinen, verschließt kein Schlaf dieß
Auge;
Gleich dem deinen, — wird hier ein Herz zer-
schmelzen!

D A S T R A U M B I L D .

V o n J a m i .

Aus dem Persischen.

Vergangne Nacht umschloß der Schlaf mein
Auge;

Allein mein gutes Glück war wach und auf:
Die ganze Nacht, die lebenslange Nacht
Stand der Geliebten Bild vor meiner Seele.

Die Melodien ihrer sanften Stimme,
Sie schwingen fort in meiner Seele noch.
O Himmel, welche honigsüßen Worte
Entflossen da von ihren süßern Lippen!

Ach! Alles, was sie mir im Traume sagte,
Entfremdet ist es meinem Angedenken,
Obwohl ich bis zum Tagesanbruch sorglich
Mir ihre milden Reden überhörte.

Der Tag, den ihre Schönheit nicht erhellet,
Ist meinen Augen dunkel, wie die Nacht.
O segenreicher Tag, da ich zuerst
In dieses himmelvolle Antlitz blickte !

Mag Jami's Auge lange noch beglückt
Mit lieblichen Gesichtern seyn, seitdem
Vergangne Nacht sie ihm die Holde zeigten,
Für die er wachend in Erwartung lebte.

SCHICKSAL DER LIEBE.

Aus dem Indischen.

Schreckliche Wüsten hab' ich durchwandert, aber
der Liebe

Herzdurchbohrender Dorn haftete fest in der
Brust.

Reisen hab' ich gemacht, und manche Beschwer-
den erduldet,

Aber kein heimisches Land, oder mein Lieb-
chen gesehn.

Gleich dem Weberschiffe, war mir an jeglicher
Stätte

Weder Ruhe noch Rast eine Minute vergönnt.

W E I N L I E D.

V o n H a f i z.

A u s d e m P e r s i s c h e n .

Es ist ein Fest, es ist die Zeit der Rosen!
Auf, Knabe, bringe Wein! Wer sah zur Zeit
Der Rosen ohne Wein den Becher stehn?

Mein Herz erstarrt bei niedrer Gleisnerei
Verstellter Mälsigkeit. Verspende Wein,
O Knabe, daß mein Herz sich wieder öffne!

Ihn, der den Liebenden so ernste Lehren
Noch gestern gab, ihn sah ich heut berauscht.
Hin in den Wind war seine fromme Würde.

Für diese kurzen Tage plündere
Die Rosen! Suche, so du liebst, die Wonne
Der Lieb' im Schwärmen mit den schönen Mädchen.

Die Ros' ist nun dahin! Allein warum,
O Freunde, sitzt ihr schlaff und unbelebt,
Und ohne Melodie der Harfensaiten,
Und ohne Mädchen, ohne Wein im Becher?

Ihr wißt, wie uns bei unserm Fest der Trunk
Am Morgen labt, wenn sich die Rosenwange
Des Becherträgers in dem Weine spiegelt!

O Sänger, wann du spielst, und deine Stimme
Sich zu den Saiten mischet, so beginne
Dies Lied von Hafiz bei des Fürsten Gastmahl.

· N E U E S L E B E N .

Woher diefs neue Leben,
Diefs Ahnden neuer Lust,
Diefs süße Wonnebeben,
Diefs Schlagen meiner Brust? —
Ist es des Frühlings Milde,
Der rings das All erweckt,
Mit Blumen die Gefilde,
Mit Grün den Wald bedeckt?

Ist es des Friedens Segen,
Der neu die Welt beglückt,
Wie lauer Sommerregen
Das heisse Thal erquickt?
Ist es der Freiheit Schimmer,
Die glorreich niederschwebt,
Und hoch der Knechtschaft Trümmer
Sich zu Trophäen hebt?

Was ist es, was in Fülle
Die offne Brust mir regt,
Und wie Gewitterstille
Sich an das Herz mir legt? —
Des Frühlings Blumenkränze,
Des Friedens Segenslicht,
Der Freiheit Jubeltänze,
Das Alles ist es nicht!

Wohl mancher Lenz voll Lieder,
Voll schöner Blumen kam;
Er ging, und kehrte wieder, —
Und liefs mir meinen Gram.
Den Gram, den Niemand kennet,
Den nie der Schlummer stört,
Der tief die Brust durchbrennet,
Und langsam sie verzehrt.

Wohl lächelte der Friede
Auf eine Welt voll Schmerz,
Wie ich, des Kampfes müde, —
Allein er floh mein Herz.

Diefs Herz voll stiller Plagen,
Voll unverständner Qual,
Liefs schmachten und verzagen
Ein fremdes Herz von Stahl.

Wohl sah ich dort den Morgen
Der Freiheit auferstehn,
Und hier in tausend Sorgen
Und Seufzern — untergehn.
Mir war kein Sieg gelungen;
Ich, sonst so leicht und frei,
Von Fesseln rund umschlungen,
Lag ich in Slaverei.

Ein stolzes Mädchen lachte
Der Fesseln, die ich trug,
Der Opfer, die ich brachte,
Der Wunden, die es schlug. —
Sie ist erweicht! Bestanden
Ist meine Prüfungszeit;
Aus jahrelangen Banden
Hat sie mich nun befreit!

Um mich von ihren Knien
In ihren Arm hinan,
Und an ihr Herz zu ziehen,
Das nicht mehr hehlen kann,
Um mir in beiden Welten
Mit Gnade, Lieb' und Huld
Das Leiden zu vergelten,
Zu lohnen die Geduld.

Ah, Molly, ich beginne
Das neue Leben schon,
Ein Leben aller Sinne,
Ein Leben voller Lohn!
Es kommt von Götterhänden,
Es webt in Ätherlicht,
Es kann, es kann nicht enden:
Die Liebe endet nicht!

A N M O L L Y.

Bei Überreichung eines Apfels.

Ein Hirt bin ich, wie Paris;
Und du bist schön, wie Venus.
Wie er, hab' ich entschieden;
Willst du, wie sie, mir lohnen?

A N D E N K E N.

Hier irrte Molly unter Buchenzweigen.
Die Buchen rauschten ihre Seufzer oft zurück.
Sie wissen ihr Geheimnifs zu verschweigen,
Und sie verstehn mein Glück,

Du klarer Bach, von Schatten rings umhangen,
In deinen Spiegel fiel ihr Bild so rein und zart.
Verdientest du, die Reitze aufzufangen? —
Du hast sie nicht bewahrt!

LEBEWOHL.

Geliebte Hirtinn, lebe wohl, ich scheid!
O lebe wohl, du, die mich nicht verstand!
Verlassen will ich dich und diese Weide,
Wo ich dich schöner jeden Morgen fand.

Verbannt an jenes Ufer, will ich klagen,
Von meiner Treue reden dort, wie hier.
Doch, ach! die Stimme meines Schmerzens tragen
Vertraute Lüfte nicht mehr hin zu dir!

Lafs keinen Seufzer deinen Busen heben.
Nach kurzen Tagen enden Gram und Noth.
Denn Gram und Nöth, sie enden mit dem Leben:
Und wer dich flieht, der eilt in seinen Tod.

D I E N A R Z I S S E N .

Das Mädchen, an Unschuld euch gleich,
Hat hier im Gebüsch euch verloren,
Euch hatte die Liebe erkoren;
Der Liebe bewahre ich euch!

Seit Molly mit glücklicher Wahl
Und lieblicher Hand euch gepflücket,
Stehn Rosen und Lilien gebücket;
Euch huldigend neigt sich das Thal.

Ihr Blumen, mein Reichthum allein!
Ich will euch im Leben nicht missen.
Euch sehen, euch athmen, euch küssen,
Das soll nun mein Tagewerk seyn.

Gern würdet ihr, stolzer, als hier,
Am Busen der Holden euch wiegen.
Doch, kommt, mir am Herzen zu liegen:
Da seydt ihr ja immer bei ihr!

N A C H R U F.

Vergebens, Molly, willst du mir entfliehen.
Die Liebe und die Eifersucht sind wach!
Mein Herz, mein Leben, meine Wünsche ziehen
Dir überall, froh ihrer Sonne nach,

Du suchst umsonst die kleinste Schäferhütte,
Von Menschen fern und meiner Liebe fern.
Der ganze Himmel folget deinem Schritte;
Und er empfängt getreue Liebe gern.

Sieh immer ohne Thränen meine Leiden,
Verlache meine Hoffnung, meinen Schmerz:
Von meinem Herzen kannst du dich nicht scheiden!
Denn nimmer scheidet sich von dir mein Herz.

DER LIEBE WÜNSCHE.

Von Rafia'addin.

Aus dem Persischen.

Ich wollte die Vernunft und meinen Glauben
Verscherzen für die Wonne, die Gestalt
Der Lieblichen in meinem Schlaf zu sehn.

Nur einen Nu möcht' ich mich niederwerfen
Zu ihren Füßen, und ich wollte dann
Auf dieser Erde fürder nichts mehr anschaun.

Und spräche sie: „Er ist der letzte Slave
An meinem Hofe,“ — auf die neunte Sphäre
Der Himmel würd' ich stolz den Fuß nun setzen.

Zerstöre dir nicht diese Locken, duftig
Und lieblich, wie Jasmin. Beschäme nicht
Den Balsam China's und der Tartarei.

So bin ich in den Ocean der Liebe
Versenket, dafs ich, gleich dem Blinden, nicht
Den Himmel von der Erde unterscheide.

Oh, Rafieddin, mit dem Angesicht
Voll Redlichkeit und Treue, wirf die Stirn
Zum Staub des Pfades, den sie wandelt, nieder!

R A T H.

V o n S a i e b.

Aus dem Persischen.

Nur durch ihre Wolkenhülle
Magst du in die Sonne schauen,
Blicke denn in der Geliebten
Antlitz nur durch ihren Schleier.

DER SCHÖNSTE SPIEGEL.

Aus dem Indischen.

Was bedarf es der Hülfe des Spiegels, wann
unsere Augen
Sich begegnen, und da Einer den Andern
wir schaun?

DER KLEINE MUSGRAV.

Nach dem Alt-Englischen.

Die frühe Glocke kündet laut
Den hohen Festtag an.
Zur Mette wandelt Jung und Alt
Den Kirchenstiege hinan.

Der kleine Musgrav kam, da stand
Der Priester am Altar.
Den Priester sah er nicht; er sah
Nur auf der Jungfraun Schar.

In ihrem Sonntagsschmucke saß
Die Schar im weiten Chor.
Vor Allen strahlt des Junkers Frau
An Schmuck und Schönheit vor.

Sie blickt den kleinen Musgrav an,
So hold, wie Sonnenschein.
Der kleine Musgrav dacht' in sich:
Der Frauen Herz ist mein!

„Schon lang' und herzlich liebt' ich dich! “
 Sie freundlich zu ihm spricht. —
 „So liebt' ich euch, gestrenge Frau;
 Doch sagen durft' ich's nicht. “ —

„Ich hab' ein Haus zu Buckelstedt,
 Das ist ein Sitz der Lust.
 Da stell' dich mit dem Abend ein,
 Zu ruhn an meiner Brust. “ —

„Das lohn' euch Gott, o schöne Frau,
 Dafs Ihr euch mein erbarmt!
 Und kostet's all mein Blut, die Nacht
 Ruh' ich, von euch umarmt! “ —

Ihr Leibbursch hört es Wort für Wort,
 Was sie so heimlich spricht.
 „Ihr Leibbursch, dacht' er, bin ich wohl;
 Doch in des Junkers Pflicht.

Und kostet's Kopf und Kragen mir,
 Herrn Bernhard mach' ich's kund! “ —
 Er trabt, er setzt, er rudert durch,
 Wo keine Brücke stund.

„Schlaft oder wacht Ihr, edler Herr?
Auf, auf, nach Buckelstedt!
Der kleine Musgrav schändet dort
Noch diese Nacht eur Bett!“ —

„O Leibbursch, ist die Bothschaft wahr,
So soll sie dir gedeihn!
So ist zu Buckelstedt mein Schloß
Mit Land und Leuten dein.

O Leibbursch, ist die Bothschaft falsch,
So soll sie dich gereun!
So ist zu Buckelstedt ein Grab
Am höchsten Baume dein! —

Heran, ihr Mannen! Ho! Halloh!
Kriipt mir den Senner los.
Zur Nacht muß ich nach Buckelstedt.
Gott weiß, die Noth ist groß!“ —

Mit Hurrah und mit Hörnerschall
Den Thalweg zogen sie.
Wann Junker Bernhard's Horn ertönt,
Dann flieh, o Musgrav, flieh!

„Mich dünkt, ich hör' der Wachtel Schlag,
Ich hör' die Lerche schon.
Mich dünkt, ich hör' des Junkers Horn.
Ich wollt', ich wär' entflohn! “ —

„Lieg' still, o Musgrav, still und warm;
Schlaf süß und unges'ört.
Du hörst nur eines Schäfers Ruf,
Der in die Hürde kehrt.

Sitzt nicht dein Falke ruhig da?
Schwelgt nicht dein Klepper dort?
Liegt nicht ein schmuckes Weib bei dir?
Und du, du sehnst dich fort? “ —

Da kam Herr Bernhard vor die Burg.
Er band an's Thor sein Ross.
Drei goldne Schlüssel zieht er vor,
Und öffnet Schloß für Schloß.

Und rasch zur Kammer an das Bett:
„Du, kleiner Musgrav, hier?
Ei, ei, behagt dir wohl mein Weib?
Und ruht sich's sanft mit ihr? “ —

„Wohl ruht sich's sanft mit ihr! Ich hab's
Erfahren mir zur Qual.
Ich liefse Hab' und Gut, wär' ich
Weit über Berg und Thal! “ —

„Auf, auf, du kleiner Musgrav, auf!
Zieh deine Rüstung an.
Den Leumund will ich nicht, daß ich
Erschlug den nackten Mann.

Zwei blanke Schwerter siehst du hier,
Gerecht zu Hieb und Stich.
Von beiden nimm das beste dir;
Das andre ist für mich. “ —

Der kleine Musgrav hohlte aus,
Und traf den Junker schwer.
Der Junker that den zweiten Hieb,
Und Musgrav keinen mehr.

Die schöne Frau sah, wie er fiel.
Sie weint' ihr Lager nafs.
„Bist du denn todt, so beth' ich nun
Für dich ohn' Unterlafs.

Ich bethe für dein Seelenheil
Mein Leben lang, voll Qual.
Das thu' ich, Bernhard, nicht für dich;
Wiewohl dein Ehgemahl. " —

Er schnitt die schöne Brust ihr ab;
Kein Mitleid sprach für sie.
Das Purpurblut der schönen Frau
Rann nieder auf ihr Knie.

„O Fluch, Ihr Mannen, mir und euch!
Ihr theilt die Missethat,
Warum fielt Ihr nicht in mein Schwert,
Als Ihr mich rasen saht?

Der schönste Knappe fiel durch mich,
Den je ein Schlachtroß trug.
Das schönste Weib im Deutschen Reich
Liegt da, das ich erschlug.

Ein Grab für Beide grabet nun,
Woran die Liebe weint.
Ich habe sie getrennt; das Grab
Empfange sie vereint. "

DES AMTMANNS TOCHTER.

Nach dem Alt - Englischen.

Es war ein Jüngling, treu und brav;
Sein Vater der Baron.
Er liebte lange brav und treu
Des Amtmanns Tochter schon,

Doch sie vergalt mit Sprödigkeit
Und Mißtraun die Geduld,
Und gab ihm nie den kleinsten Wink
Von ihrer Gegenhuld,

Der Vater sah sein tiefes Leid,
Und forschte her und hin.
Er sandt' ihn in die Königsstadt,
Zu ändern seinen Sinn.

Hier war er sieben Jahre lang,
Und sah sein Liebchen nicht.
„Vergessen, seufzt er, hat sie mein,
Indefs das Herz mir bricht!“ —

Das ganze Dorf mit Sang und Klang
Zog froh zum Tanz hinaus.
Des Amtmanns Tochter stahl sich fort,
Und eilte still nach Haus,

Hinweg warf sie ihr weißes Kleid,
Und Lumpen zog sie an,
Zu betteln nach der Königsstadt,
Zu sehn den theuern Mann.

Die Mittagssonne glühte hoch,
Die Luft war heiß und schwer.
Sie warf sich nieder in das Gras.
Da trabt' ihr Liebster her.

Sie sprang empor, und an sein Ross,
Mit Wangen, feuerroth.
„Ach, eine Gabe, guter Herr!
Erbarmt euch meiner Noth!“ —

„Zuvor sag' an, o schönes Kind,
Wo deine Heimath liegt?“ —
„Dort an dem Hügel; ach! da hat
Das Unglück mich gewiegt.“ —

„Sag' an, o schönes Kind, mir erst,
Sag' an, o kennst du Sie,
Des Amtmanns schöne Tochter da? “ —
„Längst todt, längst todt ist die! “ —

„Ist sie denn todt, so sey mein Rofs,
Mein Schwert, und Alles dein!
So will ich ziehn in fernes Land,
Und sterben da allein! “ —

„O nein, o nein, geliebter Mann!
O bleib', du siehst sie hier!
Sie ist nicht todt, nicht todt ist sie!
Sie lebt, und lebt nun dir! “ —

„Fahr' hin, o Leid, und tausend Mahl
Willkommen, süße Lust!
O du, die ich verloren hielt,
O, komm an meine Brust! “

DIE VEILCHEN.

— v — vv — v — v — v

O, wie selig ist euer Loos, ihr Blumen,
Die ihr freundlich dem Morgen euch entfaltet;
Und wie ehret dieß Loos ein Herz voll Liebe!
Flora's Busen ist eures Lebens Wiege;
Molly's Busen wird eures Todes Stätte.

A N M O L L Y.

O Molly, höre auf, zu fragen,
Welch Weh aus meinen Thränen spricht.
Dieß Weh, mein Leben lang werd' ich es tragen;
Doch lange tragen werd' ich's nicht.

AN ISMENE'NS MUND.

Mich plagt die Neugier lange Zeit.
O, zieh mich doch aus der Verlegenheit,
Und sage mir, o Mund der freundlichen Ismene,
In welcher Gegend sind denn deine Zähne?

A N L Y D E.

Als sie mir einen Kufs in einem Briefe
schickte.

Dein Briefchen, halb schon auf der Flucht
Geschrieben, bringt mir einen Kufs.
Ach, Welch ein frostiger Genufs!
Nein, Liebchen, das ist eine Frucht,
Die man vom Baume naschen mufs!

A N S O P H I E.

Hätten deiner Stimme süßen Ton, — so rein,
Wie dein schönes Herz, — die Seligen vernommen,
Aus dem Himmel wären sie zu uns gekommen,
Und sie hätten dann geglaubt, noch dort zu seyn.

DAPHNE AN IHRE LAUBE.

O, wie fühl' ich hoch das Herz mir schlagen,
Findet Thyrsis hier mich ohne Zeugen!
Hundert Dinge hat er mir zu sagen;
Hundert habe ich ihm zu verschweigen.

A N E L I S E .

Über die Ähnlichkeit ihres Bildnisses.

**Verbirg dieß Bild voll Geist, das dir so ähn-
lich ist,
Elise, daß du nicht mehr ohne gleichen bist.**

U N G E D U L D .

— v — vv — v — v — v

Heut', am glücklichen Sonntag, hat mir Molly
Auf den Dinstag ein Wiedersehn verheissen.
Gott der Liebe, laß ihn aus dieser Woche
Weg, den neidischen, ungelegnen Montag!

DER CASTRAT.

„Nun, wie gefällt der Sänger Ihnen, meine
Schöne?“

So fragte im Concert die Nachbarinn Herr Bafs.

„Ein Jeder, sagte sie, bewundert seine Töne.

Allein ich weiß doch nicht, dem Manne fehlt
etwas.“

A N S I D O N I A.
An ihrem Geburtstage.

Ein Mahl möcht' ich ein Gott seyn, ein Gott, der
begabteste aller;

Ein Mahl möcht' ich mich so deiner Verwaudt-
schaft erfreun!

Alle Kronen der Tugend und alle Kränze der
Weisheit,

Wären mein eigenstes Gut; also gehörten sie
dir.

Alle Blumen der Freud' im weiten Garten des Le-
bens,

Alle blühten mir zu; also die schönsten für
dich.

Heute brächt' ich sie dir, die Blumen, die Kro-
nen und Kränze.

Heute schenkt' ich mich arm. Jetzo erst dünkt'
ich mich reich!

A N M O L L Y .

Nein, glaube nicht, daß Liebe mich auf's
neue
Verlockt zu einer andern Wahl!
Wenn man dich sieht, so bricht man wohl die
Treue;
Allein dann auch zum letzten Mahl.

AN EINEN EINSIEDLER.

—v—vv—v—v—v

Glauben will ich, dafs es ein großes Glück
sey,
Nichts zu haben, und nichts auch zu begehren.
Aber, Wein zu begehren, ihn zu haben,
Und zu trinken, das Glück ist, denk' ich, größer.

DORINDE'NS BILDNISS.

Ha! welchen Zauber hat diefs Bild,
Das meine Brust mit Seufzern füllt:
Ich bin dem Schwur nicht treu geblieben,
Dorinde, nichts, als dich, zu lieben!

LYNDOR AN MARIE.

Mein Herz schlug dir für tausend Ewigkeiten;
Ich liebte dich mit jeder Seelenkraft.
Mir träumt' ich Glück; und dir es zu bereiten,
Vermaß ich mich im Wahn der Leidenschaft.

Noch schlägt dies Herz; es wird in Sehnsucht
schlagen,
Bis es das letzte Lebewohl dir spricht.
Noch liebt dies Herz, bis es um dich in Klagen
Und Seufzern spät getäuschter Hoffnung bricht.

Du liebtest mich; als du mit schöner Reue
Dich mir ergabst, da sprach dein Herz den Schwur.
Da heiligte das Bündniß ew'ger Treue
Die Zärtlichkeit am Altar der Natur.

Der Traum ist hin! Du hast den Schwur ge-
brochen,

Der unser Freudenleben schuldlos pries.
Zu bald, warum? hast du mich los gesprochen
Von Allem, was ich frei und froh verhiess.

Du hattest Alles, Alles mir gegeben,
Was Liebe Höchstes, Letztes geben kann;
Und, ach! umsonst both ich mein freies Leben
Zur Sühne dir und zur Vergeltung an.

Du hast mein Herz, du hast sein Glück ver-
gessen;
Vergifs denn, kannst du's, seinen Jammer nun,
Und ohne Thränen blick' auf die Cypressen,
Wo meine Treu' und meine Wünsche ruhn.

AN EINEN FREUND.

Bei der Entfernung seiner Geliebten.

Der Tag erwachte, zögernd, euch zu trennen.
Schon weint sie fern von hier.
Ach! Herzen, die der Herzen Glück nicht kennen,
Entführen kalt sie dir.

Doch sie ließ dir ihr eignes Herz zum Pfande,
Auf ewig dein zu seyn,
Auch fern von dir, auch in dem fremden Lande,
Auch unter Thränen dein.

Auch unter Thränen bleibt der Bund ihr theuer,
Den erste Liebe schwur;
Auch von der Welt umrauscht, füllt ihr Getreuer
Das Bild der Zukunft nur.

Sie ist von uns, doch nicht von dir geschieden,
Die dort in dir nur lebt.
O, ahnde sie, wann sie mit ihrem Frieden
Den Trauernden umschwebt!

Und wann im Lenz die Blumen auferstehen,
Die jetzt sie welken läßt,
Dann feiert ihr ein Fest dem Wiedersehen,
Und eurer Lieb' ein Fest!

U N B E S T A N D.

Ich saß mit meiner Phillis
Im Dunkel nnsrer Laube.
Sie deutete mir lächelnd,
Wie sich des Spiels der Liebe
Im Grün der jungen Blätter
Zwei muntre Spatzen freuten.
Da trennte sich das Pärchen.
Ach! rief die holde Phillis
Mit trauervoller Miene
Und einem halben Seufzer,
Sieh, wie ihr Glück sich endet,
Es ist das Männchen, wett' ich,
Das Männchen ist entflogen!

MACHT DER SCHÖNHEIT.

Die Stimme aller Zeiten
Verkündet, süße Chloe,
Die Allgewalt der Schönheit.
Verführt von ihren Reitzen,
Entsagte Vater Adam
Den Herrlichkeiten Eden's.
Verblindet setzte Paris
Ganz Asien in Flammen,
Den Troern zum Verderben.
Ein unglücksel'ger Apfel,
Verhängnißvoll für Beide,
Er lud den Zorn des Himmels
Auf sie und späte Enkel.
Bei'm Anblick all der Wunder,
Womit die Charitinnen
Dich schmückten, hätte Adam
Ihn von dir angenommen,
Und Paris dir gegeben.

GEWALT DER LIEBE.

Es ist ein Gott, der mächtig
Als Herr der Welt gebiethet,
Vor dessen Zepter selber
Sich alle Götter neigen.
Er ist ein Kind. Doch seufzet,
Ein leichtes Spiel der Laune,
In seinen Fesseln schmachtend,
Es seufzt der ernste Weise.
Sein Wink verwandelt Alles.
Der König wird ein Schäfer,
Von seinem Geist gereget;
Der Schäfer steigt zum Throne.
Doch dieser Gott der Götter
Vermag nichts über Daphne,
Und würde ohne Daphne
Nichts über mich vermögen.

O R P H E U S.

Als Orpheus sich in's Schattenreich,
Sein Weib zurück zu fordern, wagte,
Bestrafte man ihn Anfangs gleich,
Indem man sie ihm nicht versagte.
Doch Pluton, voll Gerechtigkeit,
Verzieh ihm die Vermessenheit,
Und nahm Euridice'n ihm wieder,
Zum Dank für seine schönen Lieder.

A N S E R E N A .

O, der seligsten der Stunden,
Als ich ahndend zu dir trat,
Als ich alles Heil gefunden,
Mehr, als meine Sehnsucht bath!

Alles, was, es zu beglücken,
Mir das Leben noch verlieh,
Las ich froh in deinen Blicken;
Meine Zukunft sprachen sie.

Von den Wolken in der Ferne
Meiner Tage sah ich nichts;
Träumend stand ich vor dem Sterne
Milder Liebe, milden Lichts.

Lichtvoll ist der Stern geblieben;
Und die Wolken dunkeln doch.
Leben will ich, um zu lieben.
Denn die Liebe winkt mir noch!

AN HENRIETTE HENDEL-SCHÜTZ,
GEB. SCHÜLER.

Auf ein Stammbuchs-Blatt.

Als ich dich sah, vergafs ich gar leicht, was
vormalhs des Lebens

Freundliche Jugend mir both: Wunder der
Kunst und Natur.

Aber dafs du Minuten uns zwingst, dich selbst zu
vergessen,

Unvergefsliche, dich: das ist dein höchster
Triumph!

P R O L O G

ZU ÖHLENSCHLÄGER'S AXEL
UND WALBURG.

Zur Feier des Geburtsfestes der Königin MARIE
SOPHIE FRIEDERIKE VON DÄNEMARK
auf dem Theater in Altona gesprochen am
28. October, 1813.

Seht hier in alter Herrlichkeit den Dom
Von Drontheim. Stille lagert um die Gräber
Der Heiligen und Helden, die er birgt,
Umdämmert von der Ampeln irrem Licht.
Sie haben für den Glauben kühn gekämpft,
Gekämpft für Recht und Vaterland und Ruhm;
Sie gingen glorreich aus dem Streit hervor,
Mit Palmen und mit Lorbern reich bekränzt. —
Nun wohnt der Friede, wo sie selber wohnen;
Und Friede waltet um ihr enges Haus.

Die Muse führet sechs Jahrhundert euch
Hierher zurück in ein verwandtes Land,
In Nora's Land, den grauen Heldensitz.
Da kennet Ihr ein wack'res Brudervolk.
Der Glaube und die Sitte alter Zeit
Sind heimisch noch an seinem Herd, wie sonst.
In seinen Hütten wirthet Gastlichkeit,
Wo Zucht und Unschuld Schaffnerinnen sind.
Auf seinen Bergen schweift der freie Muth;
In seinen Wäldern lockt das Horn der Jagd;
In seinen Thälern schallt der Hirten Lied,
An seinen Ufern froher Fischer Ruf. —
Stets war der Normann hochgesinnt und kühn;
Stets war sein Schwert des fremden Drängers Tod;
Stets war der Normann seinem König treu.
So sehen wir in dieser dunkeln Zeit
Ihn wieder sich erheben voller Kraft
Für seine Freiheit und sein Königshaus.

Auch für die Liebe schlägt das Herz ihm hoch.
Sein rauher Himmel trübt den Frühling nicht,
Den Lieb' in jedem reinen Herzen zieht.
Nicht Krieg und Waffen machten sie ihm fremd;
Denn Lieb' und Heldensinn sind gern vereint.

Vernehmt die Kunde von der Liebe Axel's
 Und seiner Walburg. Sie gemahnet uns
 An ein Geschlecht, das solche Wunderthat
 Der Herzen glaubte, weil es sie begriff. —
 Noch ging der Sinn für gleiche That nicht unter.
 Noch schwellet mancher edeln Jungfrau Brust
 Das heilige Gefühl der Liebe Walburg's,
 Der Treue bis zum Tode, und der Muth
 Des Todes für die Treue! — Noch bewegt
 Des Mannes hohe Seele der Entschluß,
 Gemeinen Seelen fern, des Lebens Glück,
 Die Lieb', als Opfer freudig darzubringen,
 Wann ihn des Vaterlandes Noth beruft,
 Die Pflicht ihm winkt, der König sein bedarf. —
 Schön ist des Mannes Tod für Weib und Braut;
 Doch herrlicher der Tod für seinen König.
 Ihn ehrt der Bürgertugend frischer Kranz;
 Der Nachwelt preiset ihn des Dichters Lied,
 Wer stände hier, und sähe ohne Wunsch,
 Und ohne Neid zu diesem Ziel hinan?

Der Bühne bleibe immerfort ihr Recht, —
 Durch Scherz und Spiel der Laune zu erfreun,
 Und lachend Lehr' und Warnung auszusprechen, —

Zumahl in unsern Tagen ungekränkt,
Die, was erheitern und ergetzen mag,
So wenig bringen, und zu viel, was schmerzt.
Doch sey ihr auch ein ernstes Spiel vergönnt!
Nicht jede Wahrheit kleidet das Gewand
Des Scherzes und des Spotts. Die Bühne will
Zu grosen Tugenden durch groses Beispiel
Begeisternd heben. Und das Würdige
Sey würdig, wie es ziemet, dargestellt.

Ihr billiget, wir zweifeln nicht, die Wahl,
Die heute uns geführt, euch zu gefallen.
Wir feiern heut' ein stets willkommenes Fest,
Ein schönes Fest des Vaterlandes mit.
Es gilt der Frauentugend auf dem Thron!
Und ist Maria Danien's, ist sie
Normanna's Königinn allein? Hat nicht
Auch hier ein Volk ihr frei gehuldigt?
Und stände, wär' in einer Hütte sie
Geboren, nicht auch hier in jedem Herzen
Ein Thron für sie, den unsre Liebe schützt?
Das Schicksal, das nicht immer sich vergreift,
Gab ihr ein Diadem, das neuen Glanz
In ihrer Himmelsmilde wiederstrahlt.

Die Doppelkronen hielt es nicht zu werth,
Die ältesten der weiten Christenheit,
Die ihr ein König, sie zu theilen, both.
Und wenn ein König unter Sorgen oft
Die Krone trägt, die lastende, so lohnt
Ihr hochentzückt der Zwillingsreiche Dank,
Dafs sie auch diese theilt, und sie versüfst.

Der Genius getreuer Völker schirme
Das theure Haupt der holden Königinn!
Und dieser Tag, beglückend und beglückt,
Sey spät den Enkeln noch ein Heil'gentag. —
Auf, Völker Frederik's! Wie ihr vereint
Den Arm bewehrt für seines Thrones Ruhm,
So ruft aus Einer Brust dem Leben Heil,
Das ihn durch Anmuth und durch Güte schmückt!

P R O L O G .

Bei Gelegenheit einer Vorstellung zum Besten der
vertriebenen Hamburger auf dem Theater in
Altona gesprochen am 5. Januar, 1814.

Willkommen heute, wie Ihr immer kommt! —
Doch freudiger und mit so heißem Grufs
Empfing euch nie die tief geregte Brust.
Nicht der bescheidne kleine Künstlerkreis,
Der huldigend und feiernd vor euch steht,
Nicht sein Gefühl, das eigne nicht allein
Beruft mich jetzt und führt mich zu euch hin.
Mir fiel ein seltnes, ewig werthes Loos:
Im Nahmen Tausender, die ihr Geschick
Zum Mitleid und zur Rettung euch empfahl,
Im Nahmen Tausender, bei deren Noth
Ihr keine Worte, aber Hülfe habt,
Bei deren Pflege Ihr das Weh vergefst,
Das Jeden selbst zu lang' und schwer bedrängt,

Im Nahmen Aller, die den Blick zum Himmel
 Für euch erheben, und in eine Zeit,
 Die wiederbringt und lohnt, — soll ich euch Dank
 Verkünden, soll ich Segen euch erflehn!

Und hätt' ich doch für Segen und für Dank
 Auch eine Sprache, so wie ich ein Herz,
 Und Thränen habe, die das Herz versteht! —
 O, edle Seelen, die der Menschheit Schrei
 Beredter anspricht, als der Freude Ruf!
 Wir wissen es, nicht unsrer Muse Spiel,
 Das sonst sich gern des Kennerbeifalls rühmt,
 Hat heute diese Reihen angefüllt,
 Nicht, um zu lachen, kamt Ihr zu uns her.
 Auch das hat seine Zeit und seine Stunde.
 Und unsre Zeit sah selbst das letzte Lächeln
 In manchem nassen Auge untergehn. —
 Nicht, um das Mitgefühl bei fremdem Schmerz
 Zu prüfen, um gerührt und wackern Zorns
 Zu sehen, wie die Wahrheit niederliegt,
 Die Unschuld seufzt, und das Verbrechen jauchzt:
 Nicht das versammelt hier euch. Ach, das Schaustück
 Des Jammers spielet aufser diesem Hause!
 Die Wirklichkeit ist zehn Mahl grausender,

Als was die Kunst euch auf der Bühne mahlt! —
 Ihr kamt nicht, um den Busen für die Tugend
 Der Menschenliebe und der Bruderpflicht
 Durch Beispiel und durch Lehre zu erwärmen:
 Ihr brachtet Alle diese Tugend mit!
 Ihr habt zuvor sie treulich schon geübt.
 Ein schönes Beispiel steht Ihr selber da.
 Zu schöner Lehre wirk' es weit hinaus!

Und dieß Bewußtseyn mag den Abend euch
 Viel mehr erheitern, als die Kunst es kann.
 Wir sind beglückt, und nehmt auch dafür Dank,
 Daß Ihr bereit uns jetzt und werth geglaubt,
 Mit Theil zu haben, wo ein Jeder theilt. —

Ich wage, eh' ich scheide, einen Blick
 In eine hell're Zukunft, die, — vertraut
 Den guten Mächten! — bald sich uns enthüllt.
 Ihr Edeln, die Ihr willig euer Herz
 Und gastlich eure Hütte aufgethan,
 Als heimathlos der Nachbar zu euch kam!
 Und Ihr, Hammonia's gepries'ne Bürger,
 Die Ihr mich hört, und die auch jetzt der Trost,
 Zu rathen und zu helfen, noch erhebt!

Verbrüdet seyd Ihr längst durch gleichen Sinn
Für Treu' und Glauben, für gemeines Wohl,
Durch gleichen Geist der alten Biederkeit.
Was dort und hier euch ehrt, hat ungetrennt
Der Ruhm durch ferne Breiten hin getragen.
Jetzt hat das Unglück näher euch geführt.
Vergessen sey, was Mißverstand gefehlt;
Dahinten liege, was der Irrthum that.
Ihr kennt euch jetzo; — und so kennt euch stets! —
Der Vorhang steigt! Die neuen Sterne scheinen.
Ihr wandelt Hand in Hand zu dem Altar,
Um den Vertraun und Freundschaft euch vereinen,
Und bringt des neuen Bundes Opfer dar.
Sie lodern auf, sie schlagen froh zusammen,
Der Eintracht und der Liebe heil'ge Flammen!

AN ALBRECHT'S SARGE.

Bei seiner Gedächtnisfeier auf dem Theater in
Altona gesprochen am 19. März, 1814.

Was ist das Leben? ... Was Ihr Leben nennt, —
Was eure Wünsche an die Scholle kettet,
Die unsre Wohlfahrt trägt, — ist ein Moment,
Der unsre Wiege von der Stätte trennt,
Wohin zuletzt sich kranke Sehnsucht bettet.

Da steht des müden Wandrers treuer Stab. —
Er hätte wohl zu manchen schwülen Tagen
Den Wanderer weiter noch hinaus getragen;
Allein den Weg vertritt ihm nun ein Grab.
Er steigt in neuer Hoffnung froh hinab;
Die Pulse ruhn, es ruhen seine Klagen.

Ihr seufzt, daß er so früh, schon jetzt vom Licht,
Von euch, von seiner Welt hinweg geschieden?
Nicht sein Geschick beweint. Wir ahnden nicht,
Wie schwere Fesseln oft der Tod zerbricht!
Gönnt ihnen Ruhe, nach dem Kampf, den Müden;

Gönn't ihren Seelen, nach dem Sieg, den Frieden! —
 Und klaget nur das eigne' Misgeschick, —
 Was Ihr geliebt, was euch geliebt, zu missen!
 Was euer Himmel war, ist euch entrissen!
 O, dämmet nicht die Thräne scheu zurück,
 Die ehrend auch von Männerwangen rinnet.
 Dort starb ein Schmerz; der eurige beginnet! —

So steht denn auch zu dieser Gruft gebeugt;
 So ehrt denn auch in seiner letzten Stille
 Diefs theure Haupt, das sich zu Erde neigt.
 Dahin ist dieses Daseyns stolze Fülle.
 Die Psyche floh; da liegt die kalte Hülle. —
 Der Neid verstummt jetzt, und der Leumund schweigt.

Der Staub, den dieser Trauerflor umschleiert,
 Den unsre Andacht, unsre Thräne feiert,
 Ihn regte jüngst ein Geist voll Jugendkraft,
 Dem hohe Schicksalsmächte gnädig waren,
 Gebildet zu dem Schönen, und erfahren
 In heit'rer Kunst und ernster Wissenschaft.

Ihm war des Himmels segenreichste Gabe,
 Die Wundergabe des Gesangs verliehn,

Durch die wir uns um jeden Schritt zum Grabe
In Üppigkeit der Freude Blumen ziehn.
Wie er die Weihe seiner Brust geehret,
Und wie sein Wort ergetzt hat und gelehret,
Das weiß und rühmt das Deutsche Vaterland.
Er gab aus offenem Schatz mit reicher Hand.
Was er in mancher Weise hat gesungen,
Was er versucht hat, was ihm wohl gelungen,
Bleibt, wie sein Name, spät nach uns gekannt.

Auch hier, wo wir an seinem Sarkophage
In tiefem Leid und in gerechter Klage,
Wie Kinder an des Vaters Urne, stehn,
Auch hier hat er geschaffen und gewaltet,
Hat das Verfallne neu und fest gestaltet.
Was er gepflegt hat, soll nicht untergehn!
Auch hier bleibt sein Gedächtnis unveraltet!
Es schien, die Freude, die er Andern schuf,
Sey seine liebste Pflicht und sein Beruf;
Und saget, welche Pflicht Ihr höher haltet? —

Ich weiß es. Seiner Brüder Retter seyn,
Dem Kranken und Beladenen das Leben
Mit seinen Wohlgefühlen wiedergeben,

Das gilt noch mehr, als wechselnd es erfreun! —
Und diese Pflicht hat er mit treuem Willen,
Mit seltner Kunst und seltnem Glück geübt.
Und wo die Kunst das Glück verloren gibt,
Trat er, ein Freund, hinzu, den Schmerz zu stillen,
Der auch im Scheiden noch den Tröster liebt.
Er hat der Menschheit schönsten Kranz erworben:
Er ist ein Opfer seiner Pflicht gestorben!

Das sey die Lobschrift, die sein Denkmal ziert! —
Und wann dahin uns oft die Freundschaft führt,
Wann uns, wie jetzt, der gleiche Schmerz vereinet,
Wo ohne Trost die edle Freundin weinet,
Die ihn durch's Leben und an's Grab geführt,
Die ewig liebt, was liebend sie verliert,
Dann rauscht das Laub der heiligen Cypresse,
Die um den moosbedeckten Hügel wankt,
Erinn'ung uns: daß Keiner ihn vergesse,
Der ihm ein Leben, eine Freude dankt.

P R O L O G.

Bei der Eröffnung der Sommervorstellungen auf
dem Theater in Altona gesprochen am
12. April, 1814.

**Der Frühling kommt. Die Schwalbe kehret
wieder;**

Schon übt die Lerche ihre ersten Lieder;
Schon steht das erste Veilchen auf der Flur.
Bald ist die Welt ein weiter Blüthenschleier;
Bald tönt der Raum von Harmonieen nur,
Und jeder Tag wird eine Sabbathfeier
Im großen Heiligthume der Natur.

Dahin drängt uns des vollen Herzens Sehnen;
Zu enge wird die Brust uns und das Haus.
Mit tausend Stimmen ruft es uns hinaus,
Wo freier sich des Geistes Flügel dehnen,
Wo lauter jeder Puls des Herzens schlägt,
Wo Alles sich im Freudentaumel regt,
Wohin zu ewig neuen Wonne - Scenen
Uns jeder Schritt, von Lust gehoben, trägt.

Ja, laßt uns schwelgen von dem Überflusse,
Und uns berauschen in der Herrlichkeit,
Die uns der Frühling und der Sommer beuth.
Der ganze Himmel liegt in dem Genusse,
Den uns Natur, die Göttliche, verleih!

Doch huldigt auch, gerecht, dem Ewigschönen
Der Kunst, der Freundlichen im Kranz von Licht,
Die wunderbar in Bildern und in Tönen,
Wie die Natur, zu Sinn und Seele spricht.
Auch sie zieht eine Schöpfung auf die Erde,
Und führt das Heilige in's Leben ein.
Laßt sie die Freundinn unsrer Tage seyn,
Dafs sie die Mutter ihrer Freuden werde!
In frischer Jugend geht die Zauberinn
Und ohne Wechsel durch den Strom der Zeiten.
Sie altert nicht, und keine Herbste schreiten
Zerstörend über ihre Reitze hin.
Wann die Natur sich Monden nur und Stunden
In ihrer Glorie der Schönheit zeigt;
Wann sie das Haupt mit jedem Abend neigt;
Wann sie, durch langen Winterschlaf gebunden,
Wie in ein Grab zu ihrer Ruhe steigt,
Und jeder Herold ihres Ruhmes schweigt;
Und wann sie selbst im Mai des neuen Lebens

Oft launenhaft vor unsern Blicken flieht,
Und sich in's Dunkel ihrer Wolken zieht;
Wann unsre Sehnsucht manchen Tag vergebens
Sich um ein Lächeln ihrer Huld bemüht:
Dann winket euch die Kunst in ihre Hallen;
Und immerdar an neuen Gaben reich,
In stetem Wandel dennoch stets sich gleich,
Verräth sie das Geheimniß, zu gefallen.
Der Eifersucht vergessend, sieht sie euch
Zu ihr zurück, der Frühgeliebten, kehren,
Um sie, wie vor, und treuer zu verehren. —

Hier stehet in dem ersten Frühlingschein
Ein ihr geweihter Tempel wieder offen.
Und wir, im neuen, dauernden Verein,
Wir, ihre Diener, laden euch herein,
Und wollen euch vertrauen, was wir hoffen:
Bewahret eure Liebe für die Kunst;
Behaltet ihren Priestern eure Gunst!
Ihr wist, wie jene huldreich den Getreuen,
Wie überschwänglich lohnend sie vergilt;
Ihr wist, wie diese sich der Nachsicht freuen,
Wie gern sie immer euch den Dank erneuen,
Womit das Lob der Kenner sie erfüllt,

P R O L O G.

Am Geburtsfeste der Königin MARIE SOPHIE
FRIEDERIKE VON DÄNEMARK auf dem
Theater in Altona gesprochen am 28. October,
1813.

Wir sahn den König, lange schon ersehnt,
Zum ersten Mahl im Glanz der Majestät,
Und in dem schönern Glanze milder Huld
Jüngst unter uns, willkommen, wie der Tag.
Die Herzen schlugen ahnungsvoll ihm zu,
Und huldigten ihm neu, und gern, und laut,
Er wandelte beglückend unter uns;
Wir haben uns beglückt um ihn vereint. —
Auch dieses Haus hat jubelnd ihn begrüßt.
Der König liebt die Kunst. Denn auf dem Thron,
Wie in der Hütte, offenbart sich so
Das Heilige und Hohe im Gemüth,
Dafs es den Musen fromm ihr Opfer bringt. —

Bald führten gute Sterne im Geleit
Der Genien der Liebe ihn dahin,
Wohin der Glaube an Gerechtigkeit,
Weil sie die eigne Brust bewohnt, ihn rief;
Wo ihn des Auslands Beifall froh empfing,
Und wo die Weisheit in der Fremde auch
Des Vaterlandes Heil mit ihm beräth.

Indessen waltet mütterlich daheim
Die edle Königin. Sie ist vertraut
Und innig mit der schönen Sorge eins,
Die unsers Königs hohe Seele füllt,
Und die er ihrer Obhuth hinterliefs:
Für seines Volkes Wohlfahrt wach zu seyn,
Und friedlich es zü weiden, dafs es still
Die Wissenschaft des Friedens üben kann.
Sie möchte, wie er selber, sich die Welt
Erobern, doch durch Tugend nur allein,
Und dann ihr Reich in keinen Fesseln sehn,
Als welche Wohlthun für die Menschheit wand.
Sie heischt ihn nicht, sie meidet nicht den Ruhm,
Dafs, wer ihr naht, auch ohne Diadem
Die Königin erkennet, oder doch
Sie würdig hält, die Königin zu seyn.

Sie feiert nicht, wie sonst, den heitern Tag,
Der sie zur Zierde eines Throns gebar,
Im Lächeln dessen, den sie zärtlich mißt. —
Wir und die Liebe feiern ihn, wie sonst.
Er wird, wie sonst, in Freuden niedergehn;
Und für sie selbst, die königliche Frau,
Mit dem Gefühl, das jeder Tag erneut.
O, Welch ein Glück, wer sich es sagen darf:
In dieser Stunde segnet mich ein Volk;
Wo man mich nennet, bethet man für mich.
Mein Bild zerstöret keinen holden Traum.
Bei keiner Thräne, von den vielen, hört
Der Himmel meinen Nahmen. Keinen Blick,
Der trauernd mich verklagte, darf ich fliehn;
Kein Blick, der hofft, versteckt sich scheu vor mir.
Auf meinem Wege seh' ich überall,
Wie treue Herzen mir entgegen gehn;
Wie mancher Dank mir eine Blume streut,
Und manche Brust mit einem Wunsch mir lohnt.

AN
FRIEDRICH LUDWIG GRAFEN
VON MOLTKE.

Sey mir gegrüßt und gesegnet in deinem siebzigsten
Frühling!

Siehe, er treibet in Kraft Blätter und Blüten
für dich.

Junge Sprossen des Lorbers, dir neu die Scheitel
zu schmücken:

Alle Kränze des Ruhms reichen die Musen dir froh.

Frische Myrten und Rosen, sie in dein Leben zu
flechten:

Ihre schönsten erzieht jegliche Grazie dir.

Üppige Knospen des heiligen Baums am Tempel
der Weisheit:

Ihrem Liebling erwählt sie den Akazienzweig. —
Reihe zu besseren Gaben das Blättchen des Papy-
ros freundlich,

Welches der Liebe Hand, ewiger Jüngling, dir
beuth.

ANREDE AN DEN KÖNIG
FREDERIK DEN SECHSTEN
VON DÄNEMARK.

Bei dessen Rückkehr aus Wien auf dem Theater
in Altona gehalten am 23. Mai, 1815.

Sey uns gegrüßt mit lautem Herzensschlage;
Sey in der Heimath segnend uns gegrüßt!
Dahinten liegt die Sehnsucht langer Tage.
Es ist die Freude, die du weinen siehst.
Die Wünsche alle, die du mitgenommen,
Sie sind erfüllt; sie heißen dich willkommen!

Wohl haben wir mit frohem Stolz gesehen,
Wie in der Fremde dir gehuldigt ist,
Wie andre Völker unser Glück verstehen;
Und haben dann nur heißer dich vermifst.
Uns war ja doch das ält're Recht geblieben,
Dich treu zu ehren, und dich treu zu lieben.

Du kehrst, ein Vater zu den Kindern, wieder;
Und deine Kinder sammeln jauchzend sich.
O, blicke milde lächelnd auf sie nieder,
Und freue ihrer reinen Freude dich.
Hier schiedest du von ihnen; und vor allen
Ist uns das Loos des Wiedersehns gefallen.

Wohin du allbeglückend eilst, bereiten
Sich andre Feste frommer Freude schon;
Und jedes Herz, und jeder Wunsch begleiten
Zurück dich an den hehren Königsthron,
Wo Liebe dich, wo zärtliches Verlangen,
Wo alle Grazien dich froh empfangen.

P R O L O G.

Am Vorabende des Krönungs- und Salbungs-Festes und der fünf und zwanzigjährigen Gedächtnisfeier der Vermählung des Königs F R E D E R I K D E S S E C H S T E N und der Königin M A R I E S O P H I E F R I E D E R I K E V O N D Ä N E M A R K auf dem Theater in Altona gesprochen am 30. Julius, 1815.

Wir heißen euch willkommen. — Habet Dank,
 Dafs Ihr es nicht verschmäht, was unsre Kunst
 Am heil'gen Abend eines Festes übt,
 Das würdiger, als alle Kunst vermag,
 Der Gottesdienst in jedem Busen ehrt.

Ja, es bereitet froh sich schon das Fest
 Der Lieb' und aller Herzen! Diesen Tag
 Begrüfset mit Entzücken Danien.
 Ihn riefen alle Wünsche sehnend her;
 Ihm fliegen alle Wünsche segnend zu,
 Er wird zum Sabbath für das schöne Reich,
 Für Frederik's Reich, für sein beglücktes Volk.

Das Fest des Thrones wird ein Fest der Hütten.
Denn also liebt ein gutes Volk den Thron.
So liebt es hier. — Und wann war diese Stadt,
Wo jede schöne Bürgertugend wohnt,
Wo heil'ge Liebe für das Vaterland,
Und Treue für den König heimisch sind,
Wann war sie je die Letzte, wo es galt,
Ein Fest des Vaterlandes zu begehn?

Ein solches führen uns die Horen zu,
Ein Fest der Myrten, und ein Kronenfest.
Noch ist es nicht gewelkt, das Myrtenreis,
Das fünf und zwanzig heitre Sommer schon
Das jugendliche Königspaar vereint.
Und morgen ist der Jahrestag ihres Glücks! —
Seit sieben Lenzen waltet Frederik
Als König über seiner Väter Reich
Durch angestammtes Recht. Und unsre Wahl,
Sie böthe morgen alle Kronen ihm,
Gewiss, daß er sie jede würdig trägt.

Auf! Reichet Myrten mir zum frischen Kranz!
Auf! Brechet Lorbern mir zum Diadem!
Die Myrte und der Lorber haben nie

Ein edlers Paar, ein edlers Haupt geschmückt!
Auf! Schlinget Rosen noch und Immergrün
Zu Kranz und Krone! Und dann weihet sie
Mit jedem liebenden Gefühl der Brust,
Mit jedem Schlage, der sie froh bewegt,
Mit jedem frommen Segen, den sie hat.

Ja, ich verstehe, was Ihr von mir heischt.
Und ich gehorche gern. Auf den Altar,
Den freie Huldigung erbauet hat,
Leg' ich die Blumen und die Wünsche nieder.
Die Heiligen, die Ihr im Bilde auch
Verehrt, sie zieren ihn. Sie sehn voll Huld
Ein reines Opfer treuer Herzen an.

AN SOPHIE AGNES GRÄFINN VON
MOLTKE, GEB. GRÄFINN VON
LUCKNER.

Bei Übersendung einer Rose an ihrem
Geburtstage.

— v — vv — v — v — v

Nimm die Rose, des Jahres holden Spätling.
Bist du selber ja doch im Herbst geboren.
Solche Kinder empfängt mit zarter Liebe,
Nähret Mutter Natur mit treuer Sorge,
Stattet üppig sie aus mit jeder Anmuth,
Dafs sie herrlich in reichem Schmucke dastehn
Vor den Kindern des Frühlings und des Sommers,
Und der Wanderer freundlich weil' und sage:
Welche köstliche, welche seltne Gabe!

Nimm die Rose, des Jahres holden Spätling.
Ist ja sie auch, dir gleich, im Herbst geboren.
Und die Stolze, sie freut sich solcher Gleichheit.
Und die Glückliche preis't ihr spätes Leben:
Denn sie ahndet, wo ihr der Tod gegönnt ist.



ANREDE AN DEN FÜRSTEN

BLÜCHER VON WAHLSTADT.

Auf dem Theater in Altona gehalten am 14. September, 1816.

Wohin der Völker Jubel dich geleitet,
 Da steht ein Tempel deinem Ruhm,
 Da ist dir eine Heimath zubereitet
 In jedes Herzens Heiligthum.

Auch hier schlägt hoch dir jedes Herz entgegen,
 In jedem Busen, längst gewöhnt
 Zur Huldigung des Namens, der in Segen
 Von tausend Lippen wiedertönt.

Willkommen, Heldenfürst, du Stolz der Brennen,
 Du, Deutschland's und der Stolz der Zeit,
 Du Mann der Thaten, den die Schlachten nennen,
 Du Sieger für die Menschlichkeit! —

Ein Held, wie du, kam Hermann in dem Glanze
Des Siegs zurück zum freien Herd.
Da flochten Jungfraun Blumen ihm zum Kranze;
Und der Befreier hielt sie werth,

Auf! Windet Immergrün zur Bürgerkrone, —
Die Lorbern stehen früh entlaubt, —
Und schmücket neu ihm, Hermann's großem Sohne,
Das jugendliche Heldenhaupt!

AN MEINEN SOHN.

Am 5. März, 1817.

Heute bist du . . . Nun, was bist du?
Achtzehn Jahre alt geworden.
Das ist viel; und doch so wenig!
Werde mehr; o, werde Alles,
Was der Gott im Innern heischet!
Werd' ein Held; es ist das Höchste,
Was des Mannes Kraft erstrebet.
Werd' ein Dichter; auch dem Dichter
Winkt des Ruhmes stolze Höhe.
Werd' ein Kleist, für Schwert und Leyer
Heute, wiss' es, auch geboren.
Nur dem Helden und dem Dichter
Sprossen ew'ge Lorberblätter. —
Werde mehr; o, werde Alles,
Was mein heißes Herz begehret!
Aber bleib' auch treu dir selber.
Bleib' ein guter Sohn der Mutter;
Bleib' ein guter Sohn dem Vater;
Bleib' ein guter Mensch den Menschen!

AN DEN KÖNIG
FREDERIK DEN SECHSTEN
UND DIE KÖNIGINN
MARIE SOPHIE FRIEDERIKE
VON DÄNEMARK.

Bei ihrer Anwesenheit in Ratzeburg von den Töch-
tern getreuer Bürger überreicht am 15. August,
1817.

Seyd willkommen Ihr, willkommen,
Eurer Völker Lieb' und Lust!
Seyd mit innigem Verlangen,
Seyd mit Jubelruf empfangen,
Mit dem Segen jeder Brust!

Eurer neuen Heimath Blumen
Streun wir um der Güte Thron.
Nehmt die Opfer reiner Freude;
Unsre Liebe habt Ihr Beide,
Alle Herzen habt Ihr schon!

Eure jüngsten Kinder haben
In dem Wandel aller Zeit
Sich bewährt in fester Treue;
Und wir haben sie auf's neue,
Frei und froh sie euch geweiht.

Und Ihr wollt mit gleicher Milde
Auch auf diese Kinder sehn,
Über uns in Liebe walten,
Uns in heil'ger Obhuth halten,
Über uns zum Schirme stehn.

Lächelt hold zu Dank und Freude,
Dafs Ihr segnend uns erscheint,
Dafs Ihr seht, wie wir euch lieben,
Seht, wie glücklich wir geblieben,
Und wie treu diefs Volk es meint!

Schöne Zukunft unsers Lebens,
Dieses Tages uns zu freun,
Selige Erinnerungen,
Immer neue Huldigungen
Diesen Stunden anzureihn!

I N S C H R I F T
A N E I N E M T R I U M P H B O G E N .

Dem Könige F R E D E R I K D E M S E C H S T E N ,
der Königin M A R I E S O P H I E F R I E D E R I K E ,
der Kronprinzessin K A R O L I N E und der Prin-
zessin W I L H E L M I N E M A R I E V O N D Ä N E -
M A R K , zu ihrer Ankunft in Altona am 19. Au-
gust, 1817.

Zieht hier zu Friedensfesten,
Wie zu Siegesfesten ein.
Feiert der Triumphe größten,
Den Triumph, geliebt zu seyn!

AN DEN KÖNIG
 FREDERIK DEN SECHSTEN
 UND DIE KÖNIGINN
 MARIE SOPHIE FRIEDERIKE
 VON DÄNEMARK.

Bei ihrer Ankunft in Altona dem Könige nebst
 einem Eichenkranze, der Königin nebst einem
 Blumenkranze von jungen Frauzimmern über-
 reicht am 19. August, 1817.

O, habet Dank, dafs euch in unsrer Mitte,
 Auch hier die Lieb' empfängt,
 Wo Freude euch, wo euch auf jedem Schritte
 Die Zärtlichkeit umdrängt!

O, habet Dank, dafs wir in schöner Blüthe
 Die holden Schwestern sehn,
 Die, euer Bild, die Erben eurer Güte,
 Am Thron der Weisheit stehn!

Und deutet freundlich, was in allen Blicken
 Der Herzen Fülle spricht.
 Wohl Thränen hat das heiligste Entzücken,
 Doch Worte hat es nicht!

AN DIE KRONPRINZESSINN
KAROLINE VON DÄNEMARK.

Bei ihrer Ankunft in Altona nebst einem Rosen-
kranze von jungen Frauzimmern überreicht
am 19. August, 1817.

Nimm die Blumen, nimm die Kränze,
Nimm den Schmuck der ganzen Flur!
Sie ist arm für dich an Gaben,
Alles, was wir selber haben,
Ist ein Herz voll Liebe nur.

Diese Blumen werden alten;
Unsre Liebe bleibet neu.
Sie soll dich durch ferne Zeiten
Wie dein Genius begleiten,
Dir und deinem Glücke treu,

AN DIE PRINZESSINN
WILHELMINE MARIE VON DÄNE-
MARK.

Bei ihrer Ankunft in Altona nebst einem Vergifs-
meinnicht-Kranze von jungen Frauenzimmern
überreicht am 19. August, 1817.

Wir bringen Blumen hier,
Der Freundlichen geweiht;
Die Freude hat sie dir
Zu einem Kranz gereiht.
Nimm diese Blumen als ein Pfand
Der Liebe aus der Liebe Hand.
Gedenke, was die kleinste spricht,
Bescheiden bittend zu dir spricht:
Vergifs uns nicht!

AN DIE KÖNIGINN
MARIE SOPHIE FRIEDERIKE VON
DÄNEMARK.

Bei ihrer Anwesenheit in Altona von der Tochter eines Freundes nebst einem Korbe mit Blumen überreicht am 19. August, 1817.

Meine Mutter hat mir immer,
Freudenthränen in den Augen,
Von der schönen Zeit erzählt,
Als sie sonst in früher Jugend
In der Heimath dich gesehen,
Wie du aufgeblüht in Anmuth
In des edeln Vaters Hause,
Aufgeblüht zu jedem Liebreitz
Und zu jeder holden Tugend,
Welche einen Thron jetzt schmücken.

Heute ist sie froh, wie damahls,
Heute ist sie zwiefach glücklich,

Denn sie soll dich wiedersehen,
Und als Königin dich grüßen,
Laut empfangen von der Sehnsucht,
Von der Freude, von dem Danke
Aller, die, wie sie, dich lieben.
Heute hat sie mich gesegnet:
„Heute, Tochter, sollst du sehen,
Wie die Tugend sich belohnt!“

Blumen habe ich gefordert;
Und die Mutter hat die liebsten
Freundlich mir für dich gegeben,
Sie zum Opfer dir zu biethen.
Glücklich bin ich, wie die Mutter,
Glücklich, Huldinn, dich zu sehen,
Und, gleich ihr, nicht zu vergessen,
Wie die Tugend uns erscheint!

P R O L O G.

Bei der Anwesenheit des Königs FREDERIK
DES SECHSTEN, der Königin MARIE
SOPHIE FRIEDERIKE, der Kronprinzessin
KAROLINE und der Prinzessin WILHEL-
MINE MARIE VON DÄNEMARK auf dem
Theater in Altona gesprochen am 20. August,
1817.

Wir beugen vor der Majestät des Throns
In Ehrfurcht unser Haupt und unser Knie.
Wir legen froh der Liebe Huldigung,
Die Huldigung der süßgewohnten Pflicht,
Das Opfer unsers tiefgefühlten Danks,
Der Herzen heiße Wünsche vor ihm nieder.

Sey uns gesegnet, edles Königspaar!
Seyd uns gegrüßt in eurer treuen Stadt! —
Sie ist die Königsstadt! Da, wo Ihr weilt,
Da steht der Thron, den die Gerechtigkeit,
Den Weisheit schmückt, den Huld und Güte ziert,
Den eine Ewigkeit der Treue stützt.

Willkommen, unser König, unser Vater!
 Ein guter König ist bei seinem Volk,
 Ein guter Vater bei den Kindern gern.
 So bist du jetzo auch zu uns gekommen;
 So bist du jubelnd auch von uns empfangen.

Du, unsre Königin, du, unsre Mutter,
 Willkommen dir aus jeder frohen Brust! —
 Die Anmuth tritt, ein Engel, zu den Menschen;
 Wo sie erscheint, da findet sie ihr Reich;
 Da ist sie Königin auch ohne Thron.

Ihr lasset keinen Wunsch uns unerfüllt:
 Ihr bringet uns das Liebste, was der Vater,
 Die Mutter hat. Ihr wollt, daß wir sie sehn,
 Die holden Schwestern, diese schönen Pfänder
 Der Zärtlichkeit und eures langen Glücks;
 Daß wir sie sehn, wie Ihr sie früh erzogt
 In jeder Tugend, jeder heil'gen Sitte, —
 Auch in der Liebe zu den Tausenden,
 Die gern, wie sie, sich eure Kinder nennen; —
 Daß wir entzückt sie unsern Töchtern zeigen:
 „Seht, das ist Karoline, ihrer Mutter
 Und jeder Tugend Bild; das ist Marie,

Die, wie die Schwester, wunderbarlich aufblüht.
Geht, belüthet, gut und fromm zu seyn, wie Beide!“ —
Und Beide Ihr, o, seydet auch Ihr willkommen,
Von jedem Herzen freudig aufgenommen! —

Noch Ein Mahl Grufs, noch Ein Mahl Dank
euch Allen!
Lafst unsern Grufs, lafst euch den Dank gefallen!

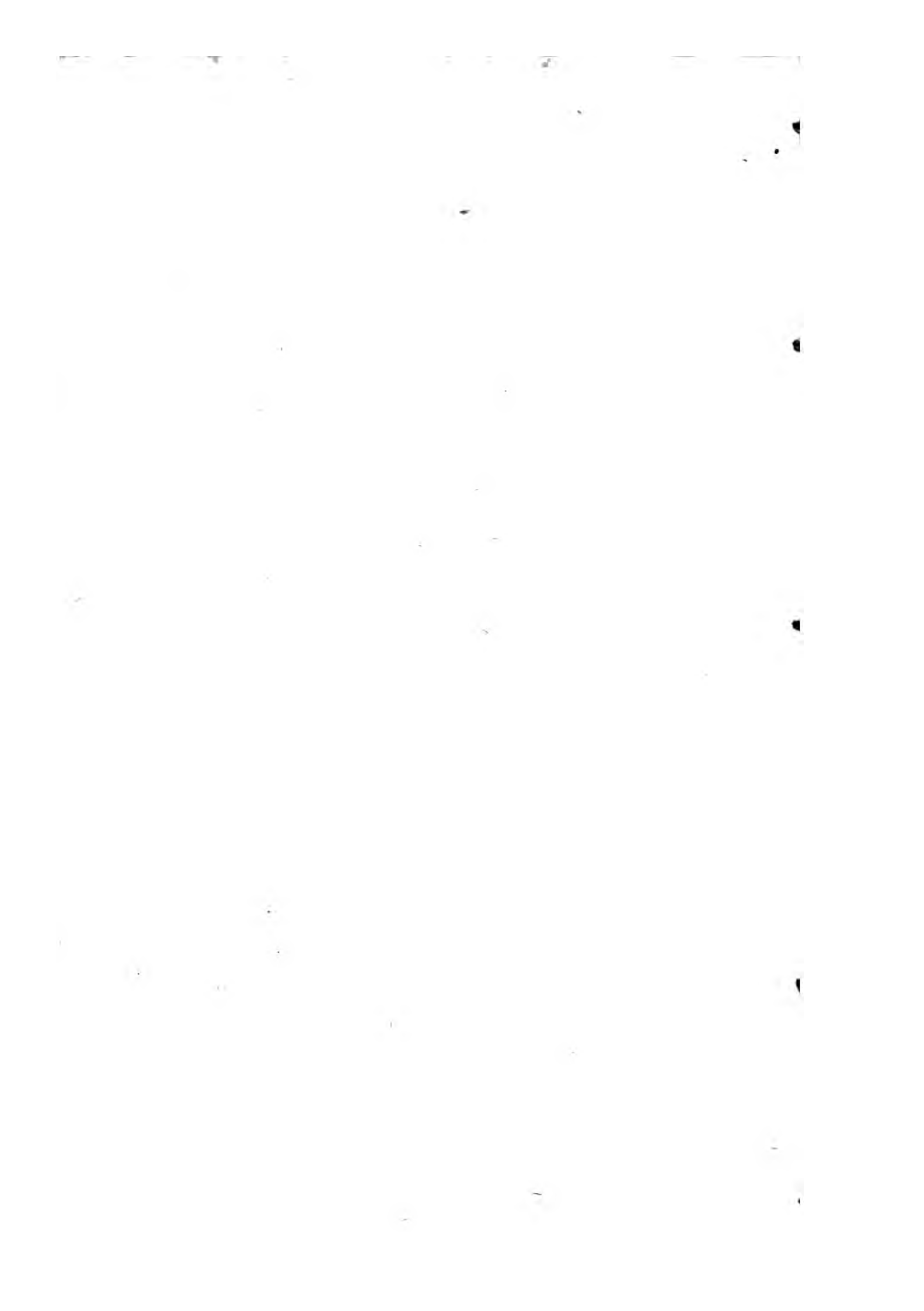
S O N S T U N D J E T Z T.

Als ich noch in braunen Locken
Durch das frische Leben schweifte,
Flohn die Mädchen meine Küsse,
Oder nahmen sie nur heimlich,
Und vergalten sie erröthet,
Schrien, sich unbedacht verrathend,
Aufgeschüchtert mir vom Schoofse,
Schalten mich mit bösen Nahmen,
Wann die Mutter uns belauschte.

Jetzt ergrauen meine Haare,
Und das rasche Leben altert,
Doch die Mädchen fliehn mich nicht mehr,
Weigern freundlich keine Küsse,
Bringen sie mir ungefordert,
Sitzen fromm auf meinem Schoofse,
Wissen tausend süsse Nahmen,
Die ich sonst kaum leise hörte,
Dafs ich gar zuweilen fürchte,
„Liebes Väterchen!“ zu heißen.

Und das thun die Mädchen offen
Vor den Augen ihrer Mütter,
Die noch wohl zu Allem lächeln,
Was sie selbst zu thun sich sträubten,
Etwa scheut man nur die Nähe
Meines Sohns, des kecken Jägers,
Gleich, als wollten sie errathen,
Dafs er, wie nach meinen Lorbern,
So nach meinen Myrten hasche.

A N M E R K U N G E N.



S. 39. AN EIN HERBSTLÜFTCHEN.

V. 15. 16. Im Dunkel des schaurigen Elmes. Der Elm, ein grauer Hain, welcher der Stadt Helmstädt den Namen gab; berühmt durch Denkmähler des Alterthums.

**S. 40. AN DEN ERBPRINZEN VON
BRAUNSCHWEIG, KARL GEORG
AUGUST.**

V. 17. Julia. Julia Carolina, der Name der untergegangenen Universität zu Helmstädt.

V. 31. In den Hallen des Auslands. Der Erbprinz war unlängst nach Beendigung seiner Studien aus Lausanne zurückgekehrt.

**S. 43. AN HEINRICH PHILIPP KON-
RAD HENKE.**

V. 3. 4. Der Weise aus des Weisen Hand. Mein unvergeßlicher Lehrer, Julius August Remer, Professor der Geschichte zu Helmstädt, hatte das Prorectorat abgegeben.

S. 73. AN MARIA.

S. *Anecdotes of the late Samuel Johnson, LL. D. during the last twenty years of his life. By Hesther Lynch Piozzi. The fourth Edition. London. 1786. p. 157.*

*Liber ut esse velim, suasisti pulchra Maria;
Ut maneam liber, — pulchra Maria, vale!*

S. 102. THRENODIE AM GRABE JOHANN GOTTFRIED RICHTER'S.

Richter wurde am 22. Junius, 1762, zu Vekenstädt, in der Grafschaft Wernigerode, geboren. Um Michaelis 1774 kam er auf die Oberschule zu Wernigerode. Im Jahre 1782 ging er auf die Universität in Göttingen, und 1784 nach Halle, wo er 1786 als Lehrer am dortigen Pädagogium angestellt wurde. Schon im folgenden Jahre erhielt er das Conrectorat an der Oberschule in Wernigerode, welches er aber im dritten Jahre der Verwaltung seiner Kränklichkeit wegen wieder aufgab. Dagegen unterzog er sich im October 1789 der Bildung zweier jungen Grafen von Stolberg-Wernigerode in Gemeinschaft mit dem Verfasser dieses Grabgesanges, mit welchem er damahls eine innige und treue Freundschaft schloß. Er starb

nach vielen Leiden am 31. October, 1791, an seinem Geburtsorte Vekenstädt, wo seine Freunde ihm ein Denkmahl errichtet haben. Nähere Nachrichten von seinem Leben und Charakter findet man in der Sammlung seiner kleinen Schriften: Johann Gottfried Richter's literarischer Nachlaß. Besorgt von Karl Reinhard. Flensburg und Leipzig. 1795. 8. Von einem gemeinschaftlichen Freunde, dem nun auch verewigten trefflichen Benzler in Wernigerode, ist folgender

NACHRUF AN RICHTER.

Ach! zu früh verliebest du uns, die innig dich
 liebten,
 Die nach dem besseren Glück, als der Erde,
 mit dir
 Strebten, nach hellerer Wahrheit, reinerer
 Tugend. Doch klage
 Keiner dir nach. Wohl dir! Was wir noch
 suchen, ist dein!

S. 145. WECHSELLIEBE.

Mein verstorbener Freund Karl von Villers hat eine Französische Nachbildung dieses Gedichtes versucht, welche ich wenigstens eben so gut aufbewahren möchte, als das Original.

L'ÉCHANGE D'AMOUR.

*Qui dans nos coeurs sans cesse allume
Le feu sacré du sentiment ?
À ce doux feu qui nous consume
Quelle main prête un aliment ?*

*Seul il naît, et seul s'alimente :
Qu' a besoin l'amour de soutien ?
Toujours nouvelle et plus brillante
Sa flamme active vit de rien.*

*Qui demande ce qu'il peut rendre
Doit bientôt trouver le bonheur ;
On voit flamme à flamme se prendre ;
Un coeur échauffe un autre coeur.*

*L'amour prend, et rend tout de même ;
De la vie il ferait présent ;
Et telle est sa richesse extrême
Qu'elle croît encore en donnant !*

*Si tel profit est chose sure,
Qui voudrait se réserver rien ?
Jeunes coeurs, à si douce usure
Vite, placez tout vôtre bien !*

S. 154. AN DEN PRINZEN VON
GROSS-BRITANNIEN, ADOLPH
FRIEDRICH.

Prinz Adolph Friedrich, jetzt Herzog
von Cambridge, General-Gouverneur des Kö-
nigreichs Hannover,

S. 158. T R E U E .

Das Französische Original dieses Liedes er-
hielt ich handschriftlich von dem Verfasser, Karl
von Villers, mit der Erlaubniß, es bekannt zu
machen.

(*Air: Ce mouchoir, belle Raimonde —.*)

*Tu crains que de mon absence
Je prolonge les tourmens?
Méconnais-tu la puissance
Qui rapproche les amans?
Quelque lieu qui te renferme
J'y volerai dans tes bras;
L'absence a bientôt un terme,
Lorsque l'amour n'en a pas!*

*Souviens-toi du patriarche,
 Qui le premier fit du vin :
 Pressé de sortir de l'arche
 Avec tout le genre humain,
 Pour savoir quelque nouvelle
 De ce bas monde et de l'eau,
 Il retint la tourterelle,
 Et lacha le tourtereau.*

*Noé fit dans cette affaire
 Preuve d'esprit et de sens ;
 Car s'il eut lâché la paire,
 Il eut attendu long-tems.
 Mais l'oiseau revint fidèle,
 Aus tendre qu'empressé :
 Songes qu'il est mon modèle,
 Et qu'il fut récompensé !*

S. 170. FRÜHLING UND LIEBE.

Mehrere andere getreue Nachbildungen Morgenländischer Stücke von K h o s r u , H a f i z , J a m i , U r f i , K h a k a n i , u. A. finden sich in der ersten

Ausgabe dieser Gedichte. III. Bändchen. Münster. 1803. S. 69 — 94, und S. 114 — 29. Es sind bei allen Englische, grössten Theils wörtliche Übersetzungen in *W. Ouseley's Oriental collections* gebraucht. Eine Übersetzung des gegenwärtigen s. daselbst *Vol. I. No. 1. London. 1797. 4. p. 38.*

**S. 172. DER LIEBENDE AN SEINE
KERZE,**

Der Verfasser ist Scheick Safy Eddin Alhillay. S. (*W. Ouseley's*) *Oriental collections. Vol. I. No. 1. London. 1797. p. 62.*

S. 173. DAS TRAUMBILD.

Aus Jami's Divan. S. (*W. Ouseley's*) *Oriental collections. Vol. I. No. 2. London. 1797. p. 186.* Dieser zarte Dichter der Liebe findet überall den Gegenstand derselben. Ein anderes seiner lieblichen Lieder, (s. *The Oriental collections. Vol. I. No. 4. London. 1797. p. 380.*) schließt mit den Versen:

Würf' ich ab das Kleid der Weihe,
Taucht' ich in des Meeres Tiefe,
Lägst in jeder Muschel,
Schönste Perle, du.

Jami ist für alle Freuden,
Für die ganze Welt verloren.
Seine Welt und Freude
Bist, Geliebte, du!

S. 175. SCHICKSAL DER LIEBE.

S. (*W. Ouseley's*) *Oriental collections*.
Vol. I. No. 3. London. 1797. p. 203.

S. 176. WEINLIED.

S. (*W. Ouseley's*) *Oriental collections*.
Vol. I. No. 3. London. 1797. p. 276.

V. 4. 5. Mein Herz erstarrt bei niedrer Gleißnerei verstellter Mäfsigkeit. Der Dichter äußert sich an einem anderen Orte, (*s. The Oriental collections. Vol. III. No. 2. London. 1800. p. 126.*) auf ähnliche Weise:

O Hafiz, wann zu ihren Lustgelagen
Sie dich berufen, trinke Wein, und meide
Um Gottes willen Trug und Heuchelei!

Überhaupt erklärt sich Hafiz in vielen seiner Gedichte lebhaft und keck als einen Freund des Weines. Eins derselben, (*s. The Oriental col-*

lections. Vol. I. No. 4. London. 1797. p. 356.)
 hebt fast lästernd an:

Dieses Mönchskleid, das ich trage,
 Soll zum Pfand für Wein mir dienen,
 Und dieß Buch voll eitler Weisheit *)
 Soll in einem Oceane
 Edeln Mostes untertauchen.

Ach, wie habe ich das Leben
 Nicht verschwelgt! So weit ich schaue,
 Rings umher ist bloß die Liebe
 Zur Zerstreung und zum Weine
 Schuld an unserm Untergange!

Und es schließt mit dem Vorsatze:

Hafiz, dann erst, wann du alt bist,
 Magst du auch das Weinhaus meiden.

*) Mit dem Buche voll eitler Weisheit ist der Koran gemeint, den manche Muhamedanische Geistliche, häufig aus Heuchelei, beständig im Busen tragen. Hafiz spielt auf diese Sitte in der Schlufs-Strophe eines anderen Gedichtes an:

Nie sah ich etwas Lieblicher, o Hafiz,
 Als deine eignen Verse in dem Koran,
 Den du in deinem Busen trägst.

Doch zuvor in deiner Jugend,
 Jetzt genieße, jetzt erfreue
 Dich des Trunkes und des Schmauses!

S. 187. DER LIEBE WÜNSCHE.

Aus Rafia'addin's Divan. S. (*W. Ouseley's*) *Oriental collections. Vol. III. No. 1. London. 1800. p. 105.*

V. 17. 18. Wirf die Stirn zum Staub
 des Pfades, den sie wandelt, nieder.
 Noch stärker drückt Hafiz, (s. *The Oriental collections. Vol. III. No. 2. London. 1800. p. 126.*)
 einen verwandten Gedanken aus:

Wer spricht, der Staub der Schwelle meiner
 Holden
 Sey Augenbalsam für den Liebenden,
 Gewiß, er sah das klar in meinen Augen.

S. 189. R A T H.

Aus Saieb's Divan. S. (*W. Ouseley's*) *Oriental collections. Vol. II. No. 1. London. 1798. p. 23.*

S. 190. DER SCHÖNSTE SPIEGEL.

S. (*W. Ouseley's*) *Oriental collections. Vol. II. No. 4. London. 1798. p. 400.*

S. 191. DER KLEINE MUSGRAV.

Little Musgrave and Lady Barnard.
S. (Thomas Percy's) *Reliques of ancient english Poetry etc. Vol. III. London. 1765. 8. p. 67.*

S. 197. DES AMTMANN'S TOCHTER.

The Bailiff's daughter of Islington.
S. (Thomas Percy's) *Reliques of ancient english Poetry etc. Vol. III. London. 1765. 8. p. 133.*

S. 223. PROLOG ZU ÖHLENSCHLÄGER'S AXEL UND WALBURG.

V. 13. In Nora's Land. Nora, Norwegen.

S. 232. AN ALBRECHT'S SARGE.

Johann Friedrich Ernst Albrecht, der Arzneiwissenschaft Doctor, dem Deutschen Publicum empfohlen durch viele belletristische Arbeiten und eine beträchtliche Zahl medicinischer Volksschriften, starb zu Altona am 11. März, 1814, an dem zu der Zeit unter den vertriebenen Hamburgern daselbst herrschenden ansteckenden Fieber, welches er sich durch treue ärztliche Besorgung eines Hospitals zugezogen hatte, nach einer Krankheit von wenigen Tagen. Er war seit mehreren

Jahren Director des Altonaischen Stadt-Theaters, auf welchem ihm die Mitglieder desselben eine rührende Todtenfeier veranstalteten, bei welcher diese Rede neben dem Prunksarge gehalten wurde.

V. 71. Wo ohne Trost die edle Freundin weinet. Des Verstorbenen Gattinn, die Dichterinn Sophie Albrecht.

S. 239. PROLOG.

V. 1. Wir sahn den König. Auf der Reise zu dem Congresse in Wien, wo derselbe sich damahls noch aufhielt.

S. 242. AN FRIEDRICH LUDWIG GRAFEN VON MOLTKE.

Den Verfasser der classischen Denkschrift auf Klopstock in Lateinischem Lapidar-Style: *Aram D. M. F. G. Klopstock statuit, publicas desiderii et pietatis notas incidit F. L. Moltke, Ven. Cap. Lubec., fata dum sivere, Decanus. Latentem luce frui curavit C. Reinhard. Opem tulit artis suae J. F. Hammerich. Altonae. MDCCCXV.*
4. — Altar. Den Manen F. G. Klopstock's errichtet von Friedrich Ludwig Grafen von Moltke, Dom-Dechanten zu Lübeck, Königlich Dänischem geheimen Conferenz-Rathe,

Großkreuze des Danebrog-Ordens, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglieder. Aus dem Lateinischen übersetzt von Karl Reinhard. Altona. 1818. 4.

V. 8. Ihrem Liebling erwählt sie den Acacienzweig. Der Acacienzweig ist ein Symbol der Freimaurerei. — Diese Anspielung mahnt mich an ein kleines Lied, wodurch ich in eben dem Jahre zur Feier des Geburtstages des edeln Veterans des Freimaurer-Ordens in einer Loge, welcher ich angehörte, beizutragen wünschte:

RUNDGESANG.

Zum Geburtsfeste des hochwürdigen Bruders
FRIEDRICH LUDWIG GRAFEN VON MOLTKE.
Am 27. März, 1815.

(Im Tone: „Freut euch des Lebens,“ u. s. w.)

C H O R.

Freut euch des Greises
Voll Kraft und Jünglingsmuth!
Heiligt das Leben,
Wie er es thut!

Er hat als weiser Mann gelebt;
Er hat den höchsten Preis erstrebt:
Er hat bei Arbeit, Müh' und Fleiß
Des Lohnes sich gefreut.

C H O R.

Freut euch des Greises u. s. w.

Bei Arbeit und bei Müh' und Fleiß
Fühlt auch noch jetzt der edle Greis
Die Bürde grauer Jahre nicht,
Und ist noch heute froh.

C H O R.

Freut euch des Greises u. s. w.

Noch schlägt für Freundschaft ihm die Brust;
Noch ist er seiner Brüder Lust;
Er ist geehrt, er ist geliebt, —
Was wünschen wir ihm mehr?

C H O R.

Freut euch des Greises u. s. w.

Was wünschen wir? Er soll 'es seyn
Bis in sein fernes Grab hinein!
Soll bleiben, was er war und ist, —
Auch unser biedrer Freund!

C H O R.

Freut euch des Greises u. s. w.

Er soll für uns noch lange Zeit
Ein Beispiel weiser Fröhlichkeit

Und jeder schönen Tugend seyn, —
Denn noch wird er nicht alt!

C H O R.

Freut euch des Greises u. s. w.

Füllt bis zum Rand die Becher voll,
Und leert sie segnend auf sein Wohl.
Es lebe unsers Bundes Stolz,
Sein Nestor lebe hoch!

C H O R.

Freut euch des Greises u. s. w.

Voll Kraft und Jünglingsmuth!
Heiligt das Leben,
Wie er es thut!

Als der Abdruck der gegenwärtigen Sammlung schon bis hierher beendigt war, entstand noch das folgende Gedicht, welches ich in dem kleinen, dem seltenen Manne geweihten Kranze nicht gern möchte fehlen lassen, und also an dieser Stelle nachtrage.

—————

AN FRIEDRICH LUDWIG GRAFEN
VON MOLTKE.

Altona, am 27sten März, 1819.

—————

—v—vv—v—v—v
—v—vv—v—v—v
—v—vv—v—v—v
—vv—v.

Sieh, es rauschet dahin der Strom des Lebens!
Seine Fluthen begraben unsre Träume,
Unsre Sehnsucht und Hoffnung, wie die Asche
Unserer Freunde.

Gleich dem Tode, zerstört und raubt die Trennung,
Löset grausam, und früher, süsse Bande,
Reißt vom Herzen, was uns geliebt hat, wie ich,
Edler, dich liebe.

Kronen fallen; es welkt der Kranz der Myrte,
Und des Helden und Dichters stolzer Lorber.
Mausoleen versinken; auch der Altar,
Welchen du bautest.

Nur der Tugend Gedächtnifs, und der Weisheit,
Ihrer Freundinn und deiner, wandelt nimmer.
Ihre Sterne, sie stehen hoch und glorreich
Üeber dem Leben!

S. 252. AN DEN KÖNIG FREDERIK
DEN SECHSTEN UND DIE KÖNI-
GINN MARIE SOPHIE FRIEDERIKE
VON DÄNEMARK.

Von diesem und einigen folgenden Gedichten
hat die Dänische Staats-Zeitung Übersetzungen
geliefert, die ich auch hier gern mittheile. S.
Danske Statstidende. Ao. 1817. No. 70.

*TIL DERES MAJESTÄTER KON-
GEN OG DRONNINGEN.*

*Ved Höistsammes Närværelse i Ratzeborg, over-
leveret af troe Borgeres Døttre. Oversat af
Fr. Heyn.*

*Värer hilset J med Glæde,
Folkets Kiærlighed og Lyst!
Længselfuldt hvert Hierte möder
Eder, og i Jubel glæder
Signende for Jer hvert Bryst!*

*Vi Jer nye Hiemstavns Blomster
Spredde blidt for Godheds Fod.
Tag den rene Glædes Gave;
Thi vor Kiærlighed alt have
J, hvert Hierte slaaer imod!*

*Fast har Eders yngste Sønner
Viist i Tidens Vexelgang,
Troeskabs Ild i Barmen bründer;
Frie vi samme Lue tünder
Eder under Jubelklang.*

*Og med samme Huld J ville
Signende til os see ned;
Os i Kiärlighed regiere,
Hellig Skyts for os at være
Er Jert milde Öiemeed.*

*Smiler huldt til Tak og Glüde;
Helliget Jer begge er,
At J glade skulle skue
Folkets Held i Ömheds Lue,
Og at Troeskab troner her.*

*Skiön og huld vor Fremtid vinker;
Nuets Röst er Jubellyd;
Salige Erindringsgläder,
Evig nye Hyldingskiäder
Fölge disse Timers Fryd!*

S. 255. AN DEN KÖNIG FREDERIK
DEN SECHSTEN UND DIE KÖNIG-
GINN MARIE SOPHIE FRIEDERIKE
VON DÄNEMARK.

S. *Danske Statstidende*. Ao. 1817.
No. 71.

*TIL DERES MAJESTÄTER KON-
GEN OG DRONNINGEN.*

(*Overrakt Kongen, med en Eegekrands, og Dron-
ningen, med en Blomsterkrands.*) Oversat of
Fr. Heyn.

*O haver Tak, fordi i vores Kiæde
Jer Kiærlighed modtaer,
Hvor hvert af Eders Fodtrin Jubel, Glæde
Og Æmhed omslyngt har!*

*O haver Tak, fordi i Yndets Flamme
Vi hine Söstre saae,
Som, Eders Billed, Eders Godheds Stamme,
Ved Viisdomstronen staae.*

*Og tyder venlig, hvad i Alles Blikke
Fra Hiertets Fylde staaer!
Thi Sprog har hellig, salig Glæde ikke,
Kun Taarer er dens Ord!*

S. 256. AN DIE KRONPRINZESSINN
KAROLINE VON DÄNEMARK.

S. *Danske Statstidende*. Ao. 1817.
No. 71.

TIL HDS. KONGEL. HÖIHED
KRONPRINDSESSE CAROLINE.

(*Overrakt Kronprindsessen, med en Rosenkrands.*)
Oversat af Fr. Heyn.

Disse Blomster, disse Krands
Offres Dig af Floras Huld;
Arm for Dig er hendes Gave; —
O, og alt hvad selv vi have,
Er en Barm af Æmhed fuld!

Disse Blomster ville ældes;
Men vor Æmhed ældes ei;
Den skal giennem fierne Dage
Dig som Genius ledsage,
Følge troe Din Lykkes Vei!

S. 257. AN DIE PRINZESSINN WILHEL-
MINE MARIE VON DÄNEMARK.

S. *Danske Statstidende*. Ao. 1817.
No. 71.

**TIL HDS. KONGEL. HÖIHED
PRINDSESSE WILHELMINE
MARIE.**

(OVERRAKT PRINDSESSEN, MED EN FORGLEMMIGEIKRANDE.) OVERTSAT OF FR. HEYN.

*Vi bringe Blomster her
For Venskabs hulde Sands;
Dem Glæden skiænkte Værd
J Kiærlighedens Krands.
Du disse Blomster smaae modtage,
Som Pandt paa Æmhed, med Behag.
O kan Du, hvad de Blomster smaae
Beskedne bede Dig, forstaae?
De hvidske: Hulde! Paa Din Vei
Forglem os ei!*

S. 260. PROLOG.

S. Danske Statstidende. Aa. 1817.
No. 69.

PROLOG.

*Fremsagt paa Skuepladsen i Altona den 20de
August ved Deres Kongelige Majestæter, Kon-
gens og Dronningens og Deres Kongelige Høi-
heder, Kronprindsesse Carolines og Prindsesse
Wilhelmine Maries høie Nærværelse. Overtsat
of Fr. Heyn.*

*Vi böie her for Tronens Majestät
 J Ärefrygt vort Hoved og vort Knæ.
 Sin Hylding lægger her vor Kiärlighed,
 Sin Hylding og den söde vante Pligt,
 Sit Offer rört den hiertefölte Tak
 Og hede Önsker Hiertet for hans Aasyn.*

*Vär os velsignet, ädle Kongepar!
 Vär hilset os i Din hengivne Stad!
 Den er nu Kongestad! Thi hvor J er,
 Der Tronen staaer, og sträng Retfördighed
 Og Viisdom er dens Smykke, Huld dens Pryd,
 Og fast en Troeskabs Evighed dens Stötte.*

*Velkommen Du, vor Konge! Du, vor Fader!
 Den gode Konge er hos elskte Folk
 Saa gierne Faderen blandt sine Börn.
 Saaledes er og Du iblandt os kommen,
 Saaledes jublende er du modtaget.*

*Du, elskte Dronning! Du, vor hulde Moder,
 Velkommen Dig fra Glädens aabne Bryst!
 See! Ynde som en Engel blid nedsväver,
 Og hvor Hun sees, der finder Hun sit Hiem;
 Der er Hun Dronning, uden Tronens Glands.*

*J intet Önske lader uopfyldt,
 J bringer os det Bedste, som en Fader,
 En Moder har. J vil, vi Dem skal see,
 De hulde Söstre, disse skiönne Pandter
 Paa Eders Ömhed, Eders lange Held,
 Vi Dem skal see, som 'J Dem tidlig alt
 Til hver en Dyd, hver hellig Skik drog op, —
 Og til at elske hine Tusinde,
 Der froe som De vil Börn af Eder kaldes, —
 At henrykt' vi kan vise vore Döttre:
 „Seer, det er Caroline, hendes Moders
 Og alle Dyders Billed; det Maria,
 Der som sin Söster underskion fremspirer!
 Gaaer, bed', som de at vorde gode, fromme!“—
 Og begge J, o vær og J velkomne!
 Af hvert et Hierte taget op med Gläde!*

*End eengang Hilsen, Tak, J Alle her modtage,
 O maatte Begge dog, J Hulde! Jer behage!*

Leipzig, gedruckt bei J. G. Neubert.

D r u c k f e h l e r .

- Seite 10, Zeile 9, statt nirgend, lies nirgends.
- 14, — 2 und 3, lies —v—vv— —vv—vv
- —, — 5, lies —v—vv—vv
- 21, — 4, statt Aonenlang, lies Äonen lang
- 30, — 12, statt Weinbekränzten, lies wein-
bekränzten
- 33, — 4, statt Frühlingsau, lies Frühlingsau'
- 40, — 3, statt Karls', lies Karl's
- 52, — 9 muß, wie in den übrigen Stro-
phen, eingezogen werden.
- 53, — 4, lies PETRARCA.
- 64, — 3, statt Ruh, lies Ruh'
- 74, — 8, lies hinter begraben ein Comma.
- 92, — 11, lies hinter Zungen ein Comma.
- 102, — 2, lies hinter Richter's einen Punct.
- 104, — 7 von unten, statt alles, lies Alles
- 145, — 6, lies hinter allein ein Semicolon.
- 216, — 1, lies hinter geschieden ein Comma.

64656342

